



universität
wien

MASTERARBEIT / MASTER'S THESIS

Titel der Masterarbeit / Title of the Master's Thesis

„Die Darstellung der Stadt Qingdao und ihrer kolonialen
Vergangenheit: Eine Analyse chinesischer
Fernsehdokumentationen vor dem Hintergrund postkolonialer
Theorie“

verfasst von / submitted by

Teresa Marie Bauer, BA

angestrebter akademischer Grad / in partial fulfilment of the requirements for the degree of

Master of Arts (MA)

Wien, 2015 / Vienna 2015

Studienkennzahl lt. Studienblatt /
degree programme code as it appears on
the student record sheet:

A 066 811

Studienrichtung lt. Studienblatt /
degree programme as it appears on
the student record sheet:

Sinologie

Betreut von / Supervisor:

Ao.Univ.-Prof. Dr. Agnes Schick-Chen

Mein Dank gebührt

Allen voran Frau Univ.-Prof. Dr. Agnes Schick-Chen, für ihre kompetente Betreuung, Geduld und Unterstützung dieses schwierige Projekt verwirklichen zu können.

Frau Dr. Lena Springer, dafür, dass sie den Anstoß zu dieser Arbeit gegeben und mich bestärkt hat meine Forschungen auf diesem Gebiet fortzusetzen.

Meiner Familie, besonders meinen Eltern Andrea und Gerhard. Dafür, dass sie mich während meines Studiums weder verzweifeln noch verhungern ließen und immer zu mir standen.

An dieser Stelle auch meiner Schwester Magdalena, dafür, dass sie immer für mich da ist.

All meinen Freunden und Wegbegleitern, die mich während meines Studiums durch ihre aufbauenden Gespräche unaufhörlich bestärkten diesen langen, oftmals steinigen Weg zu Ende zu gehen.

Nicht zuletzt Christian. Für das bedingungslose Füreinander und das liebevolle Miteinander. Nur durch seine endlose Geduld und Motivation konnte ich dieses große Ziel erreichen.

Inhalt

1	Einleitung.....	1
1.1	Fragestellung und Zielsetzung.....	2
1.2	Methodik.....	3
1.2.1	Dokumentarfilme als narratives Medium.....	3
1.2.2	Filmanalyse nach Lothar Mikos.....	7
1.3	Aufbau der Arbeit.....	11
2	Theoretische Grundlagen – „Postkoloniale Studien“ und ihre Bedeutung für China.....	14
2.1	Postkoloniale Studien im Westen.....	15
2.2	Postkoloniale Studien in und zu China.....	21
2.3	Postkoloniale Studien und China Anthropology	30
3	Historische Grundlagen	36
3.1	Imperialer Einfluss auf die Entwicklung der Küstenstädte (沿海城市 <i>yanhai chengshi</i>) – Das Prinzip von Zentrum und Peripherie in China.....	37
3.2	Ausländische Mächte und imperialistischer Einfluss an den Küsten	41
3.2.1	Hongkong 香港 und Shanghai 上海 und die Briten	42
3.2.2	Macao 澳门 und die Portugiesen	45
3.2.3	Dalian 大连 und die Russen.....	47
4	Qingdao unter deutscher Herrschaft (1897-1914) – Vom Fischerdorf zur Metropole	50
4.1	Das Leben als koloniale Gesellschaft.....	54
4.2	Qingdaos Übernahme durch die Japaner (1914-1922).....	61
4.3	Qingdaos Platz in Chinas jüngere Geschichte nach der japanischen Besatzung.....	63
5	Ergebnisse der Filmanalyse	66
5.1	Koloniale Vermächtnisse.....	67
5.2	Eigene Schwäche und Opferrolle	72
5.3	Modernisierung.....	76
5.3.1	Positiv.....	77

5.3.1.1	Kanalsystem	77
5.3.1.2	Militärische Errungenschaften	79
5.3.2	Negativ	82
5.3.2.1	Ermordete Arbeiter	82
5.3.2.2	Rassismus.....	83
5.4	Identität.....	85
6	Fazit.....	90
7	Anhang.....	93
7.1	Bibliographie	93
7.2	Glossar	102
7.3	Abkürzungsverzeichnis	108
7.4	Abbildungsverzeichnis	109
7.5	Zusammenfassung	110
7.6	Abstract.....	111
7.7	Curriculum Vitae	112

1 Einleitung

Im Zuge ihres Sinologiestudiums verbrachte die Autorin von August 2010 bis Juli 2011 ein Auslandsjahr in Dalian (大连). Im Oktober 2010 besuchte sie im Rahmen einer Reise die Hafenstadt Qingdao (青岛) und es wurde ihr auf den ersten Blick klar, dass diese Stadt „anders“ ist, als andere chinesische Städte, die sie bis dahin, und auch danach, besuchte. Am Bahnhof angekommen, erkennt man bereits eindeutig den Einfluss deutscher Baustile. Spaziert man am Meer entlang, so sieht man eindrucksvolle Villen aus dem frühen 20. Jahrhundert, die genauso gut irgendwo in Deutschland stehen könnten. Nachdem man schließlich eine Besichtigung durch die Tsingtao-Brauerei (青岛啤酒厂 *Qingdao pijiū chāng*) gemacht hat, welche ihr Bier nach wie vor nach deutschem Vorbild braut, wird klar, dass die deutsche Vergangenheit der Stadt nach wie vor präsent ist. Qingdao wirkt laut Meinung ihrer eigenen Bewohner „ziemlich Deutsch“ („很德国“ *hěn Deguo*).

Zurück in Österreich entstand dann durch den Kurs „China Anthropology“ im Sommersemester 2012 bei Frau Dr. Lena Springer ein tieferes Interesse an Qingdao und seiner kolonialen Vergangenheit. Schon damals wurde im Zuge der unter Frau Dr. Springers Anleitung durchgeführten Recherchen bald klar, dass das Thema „postkoloniale Studien“ in China ein, fast gänzlich, unbeschriebenes Blatt ist. Des Weiteren ergaben Nachforschungen, dass „China Anthropology“ und das damit verbundene Thema „postkolonialer Studien“ zwar zu einer Reihe von Forschungsansätzen geführt haben, die Forschungen bis heute allerdings noch nicht abgeschlossen sind.

Sowohl in den westlichen als auch den chinesischen Geschichtswissenschaften wird die erste Auseinandersetzung mit der kolonialen Expansion des Deutschen Reiches in China als eine Form der Diplomatiegeschichtsschreibung angesehen. Die Außenpolitik stand hierbei auf beiden Seiten im Mittelpunkt. Allerdings entbrannte bereits in den 1920er Jahren eine intensive wissenschaftliche Debatte über Qingdao, welche im Grunde ein Politikum war. Grund zur Diskussion war der Versailler Friedensvertrag von 1919, in welchem einerseits das Deutsche Reich von den Siegermächten die alleinige Schuld am Ausbruch des Ersten Weltkriegs zugewiesen bekam und andererseits die Besetzung Kiautschous¹ durch die Japaner 1914

¹ Als das „Deutsche Pachtgebiet Kiautschou“ wurde zur Zeit der deutschen Besatzung Jiaozhou (胶州) bezeichnet. Um zu unterstreichen, dass es sich um die Zeit der deutschen Besatzung handelt, wird daher die Schreibweise Kiautschou in dieser Arbeit bewusst verwendet.

nachträglich sanktioniert und vertraglich festgeschrieben wurde. Dadurch sah sich China nach dem Ende des Ersten Weltkriegs ebenso wie das Deutsche Reich als Verlierer des Krieges und in beiden Ländern begann eine geschichtswissenschaftliche Auseinandersetzung, um die historische Ungerechtigkeit des Versailler Vertrages.² Im Zuge dieser Arbeit soll daher am konkreten Beispiel von Qingdao herausgefunden werden, warum viele chinesische Literaturwissenschaftler und Historiker China nicht als postkolonial verstehen, obwohl gewisse von ausländischen Mächten hinterlassene Spuren nach wie vor wie im Fall von Qingdao unübersehbar sind, akzeptiert scheinen und sogar vermarktet werden.

1.1 Fragestellung und Zielsetzung

Da wie bereits erwähnt der Forschungsstand postkolonialer Studien in China noch viele Fragen offen lässt und Qingdao weder aus deutscher, noch aus chinesischer Sicht ausreichend als postkoloniale Stadt hinterfragt oder auch behandelt worden ist, hat sich die Autorin dazu entschieden Qingdao mithilfe der vom chinesischen Fernsehsender China Central Television (中央电视台 *Zhongguo zhongyang dianshitai*, kurz: CCTV) produzierten Dokumentationen „青岛百年影像“³ (*Qingdao bainian yingxiang* 100 Jahre Qingdao in Bild und Ton, im Folgenden als 100 Jahre Qingdao abgekürzt) und „Four-Part Documentary Qingdao Fortress“⁴ vor dem Hintergrund postkolonialer Ansätze zu analysieren. Die Frage, die sich daher bereits im Vorhinein stellte, ist, inwiefern ist die heutige Sicht der Volksrepublik China (中华人民共和国 *Zhonghua Renimin Gongheguo*, im Folgenden als VRC abgekürzt) auf die Geschichte Qingdaos eine postkoloniale, die Darstellung dieser Geschichte also den Grundgedanken des Postkolonialismus entspricht. Für die Filmanalyse bedeutet das die folgende Fragestellung:

Wie wird die Geschichte der Stadt Qingdao anhand ihrer kolonialen Vergangenheit in der ausgewählten Dokumentation dargestellt und inwiefern lässt sich diese Darstellung mithilfe postkolonialer Studien interpretieren?

Um diese Frage klären zu können ist es wichtig, den Begriff „Postkolonialismus“ genauer zu erklären und das unterschiedliche Verständnis dieses Begriffs im Westen und in China zu

² Mühlhahn 2000:16

³ <http://kejiao.cntv.cn/nature/qingdaobainianyingxiang/videopage/index.shtml>

⁴ http://english.cntv.cn/program/documentary/docu_channel/qingdao_fortress/index.shtml

betonen. Wie verstehen die gesellschaftlichen Akteure postkoloniale Studien und was beschreibt der diesbezügliche Forschungsstand in sowie über China?

1.2 Methodik

Bild- und Medienanalysen sind schon lange nicht mehr auf die Theater-, Film- und Medienwissenschaften beschränkt, sondern erobern auch Felder wie Soziologie und Kulturwissenschaften. Roswitha Breckner, Professorin am Institut für Soziologie in Wien, schreibt zur derzeitigen Entwicklung der visuellen Soziologie folgendes:

„Verschiedene Zugänge kristallisieren sich heraus, in denen Bilder eine je spezifische Rolle spielen: [...]im Feld [werden] involvierte aufgefordert, Fotografien, Videos, Filme oder Zeichnungen zu bestimmten Situationen und Themen buchstäblich aus ihrer ‚Sicht‘ zu erzeugen. Gegenstand der Analyse sind hier vornehmlich Vorstellungen und Sinnwelten von sozialen Akteuren in Bezug auf bestimmte Themen, die in den selbst gestalteten Bildern sichtbar werden. Wiederum andere Zugänge beschäftigen sich mit bereits vorliegendem Bildmaterial und verfolgen dabei, je nach theoretischer und methodologischer Orientierung, unterschiedliche Erkenntnisinteressen.“⁵

Da die heutige Wahrnehmung der Auswirkungen des Zusammentreffens zwischen der chinesischen Kultur und der Kolonialmacht in China wie im folgenden Theoriekapitel dargestellt bis heute nur wenig erschlossen ist, wird in dieser Arbeit auf das Medium des Dokumentarfilms zurückgegriffen, indem Regisseur und Produzent als soziale Akteure und die von ihnen erzeugten Filme als Ausdruck ihrer Sinnwelten, sowie der Sinnwelten, die beim Zuseher generiert werden, betrachtet werden. Dafür wurden zwei chinesische Dokumentationen aus den Jahren 2009 und 2011 als Analyseobjekte herangezogen.

Bevor nun auf die konkrete Methodik der hier vorliegenden Filmanalyse eingegangen wird, sollen in einem kurzen theoretischen Abriss der Begriff Dokumentarfilm geklärt und die beiden hier bearbeiteten Filme vorgestellt werden.

1.2.1 Dokumentarfilme als narratives Medium

Das Genre des Dokumentarfilms, zu welchem auch Fernsehdokumentationen gezählt werden, ist nicht immer einfach von anderen filmischen Genres abzugrenzen. Während des Zweiten Weltkriegs und im Kalten Krieg wird der Dokumentarfilm dermaßen politisch beansprucht, dass er, kritisch formuliert, als soziale Technik bis hin zur Propaganda instrumentalisiert wird. Erst als das Fernsehen als neues „Leitmedium“ der fünfziger und sechziger Jahre etabliert wird kommt es zu einer Neubestimmung des Dokumentarfilms.⁶ Bill Nichols, ein US-

⁵ Breckner 2012:144

⁶ Hohenberger 2006:9

amerikanischer Filmkritiker und Theoretiker, der als Gründer der modernen Dokumentarfilm-Studien gilt, sagt hierzu: „*Every film is a documentary*“. Für ihn gibt es zwei Arten von Filmen: Dokumentationen der Wunscherfüllung, zu welchen er fiktive Filme zählt und Dokumentationen der sozialen Darstellung, die als sachliche Filme angesehen werden können.⁷ Er durchbricht damit die in den Filmwissenschaften traditionell verankerte Dichotomie zwischen fiktionalen und nichtfiktionalen Filmgenres, wobei Dokumentarfilme als nichtfiktionale Filme gesehen wurden.⁸

Ein Dokumentarfilm ist nicht einfach eine Reproduktion der Realität. Er steht für eine bestimmte Weltanschauung, welche uns zuvor noch nie in dieser Art und Weise begegnet ist, auch wenn uns die Aspekte der dargestellten Welt bekannt vorkommen.⁹

„Documentary claims to address the historical world and to possess the capacity to intervene by shaping how we regard it. Even though documentary filmmaking may not be accepted as the equal partner in scientific inquiry or foreign policy initiatives (largely because, as an image-based medium, documentaries lack important qualities of spoken and written discourse, such as the immediacy and spontaneity of dialogue or the rigorous logic of the written essay), this genre still upholds a tradition of sobriety in its determination to make a difference in how we regard the world and proceed within it.“¹⁰

Seit seiner Entstehung beansprucht der Dokumentarfilm eine eigenständige filmische Form, sowie eine eigenständige soziale Funktion. Eva Hohenberger, wissenschaftliche Mitarbeiterin am Institut für Medienwissenschaft der Ruhr-Universität Bochum, schreibt hierzu:

„Der Dokumentarfilm ist ein realistisches Genre, das seine gesellschaftliche Funktion in der Bildung von Öffentlichkeit und politischem Konsens gewinnt. Dokumentarfilme vermitteln Weltbilder und schaffen konsensuale Werte im Rahmen demokratischer Gesellschaftsformen. Das sozial verantwortliche Genre steht im Gegensatz zum profitorientierten Spielfilm hollywoodscher Prägung und verfügt über gesonderte Modalitäten von Produktion und Rezeption.“¹¹

Dokumentarfilme bieten akustische und visuelle Darstellungen eines Teils der historischen Welt. Sie repräsentieren die Meinung von Einzelpersonen, Gruppen und Institutionen. Der Grad in welchem eine oder mehrere Aspekte der Repräsentation vorkommen, variiert von Film zu Film, aber die Idee der Repräsentation selbst ist ausschlaggebend.¹²

Natürlich stellt sich beim Dokumentarfilm die Frage, ob die dokumentarischen Bilder eine wahrheitsgemäße und vor allem objektive Darstellung erzeugen. Daher sollte man Dokumentarfilme auch als eine von kulturellen Werten geprägte, subjektive und narrative

⁷ Nichols 2001:1

⁸ Nichols 2001:2

⁹ Nichols 2001:20

¹⁰ Nichols 2006:39

¹¹ Hohenberger 2006:14

¹² Nichols 2001:5

Konstruktion ansehen, in welcher sich Vorstellungen als konkrete materielle Bilder äußern.¹³ Hito Steyerl, deutsche Filmemacherin und Autorin mit japanischen Wurzeln, die sich unter anderem mit Fragen postkolonialer Kritik in Dokumentarfilmen und Texten auseinandersetzt, meint zu diesem Thema:

„Unser Verhältnis zu dokumentarischen Behauptungen stellt seit jeher eine Art uneingestandener Zwickmühle dar: Es schwankt zwischen Glauben und Ungläubigkeit, zwischen Vertrauen und Misstrauen, Hoffnung und Enttäuschung.“¹⁴

Jedoch sieht Steyerl hier auch ein Paradoxon, denn der Zweifel an ihren Wahrheitsansprüchen macht dokumentarische Bilder nicht schwächer, sondern stärker. Auch wenn das dokumentarische Bild eigentlich nur repräsentiert, so bringt es auf jeden Fall auch seinen eigenen Kontext zum Ausdruck.¹⁵ Nichols wiederum ist der Meinung, dass Filmemacher, speziell journalistische Filmemacher, wie jene der für diese Arbeit verwendeten Filme, einer bestimmten Organisation oder Institution angehören, welche ihre eigenen Standards und Praktiken besitzt. Unter diesen Umständen ist die Entwicklung eines Gefühls des ethischen Zusammenhangs ein wichtiger Teil der Professionalität von Dokumentarfilmen.¹⁶ Des Weiteren teilt Nichols die formale Organisation von Dokumentarfilmen in zwei Adressierungsweisen, die direkte und indirekte Adressierung der Zuschauer durch die im Film auftretenden Charaktere. Die indirekte Adressierung ist wichtig zum Aufbau einer fiktionalen Realitätsebene, die nicht durch direkte Adressierung der Zuschauer aufgebrochen wird. Die meisten Dokumentarfilme haben historisch betrachtet die direkte Adressierung verwendet, wie zum Beispiel politische Filme oder Fernsehdokumentationen¹⁷, zu welcher auch die zwei für diese Arbeit ausgewählten Dokumentationen gehören.

In China sind Dokumentationen in den letzten Jahren immer populärer geworden. Gotelind Müller, Professorin für Sinologie an der Universität Heidelberg, schreibt hierzu:

„Documentaries have recently become a favourite format in Chinese media and come with an aura of objectivity and study. [...] From the perspective of the state, TV (television) history is a useful tool for presenting and disseminating officially sanctioned views of history to the public. The media and academia, on their part, reflect the timeliness of the topic by their activities, be they directly connected to the state (as explicitly elicited or financed as ‘academic key projects’, etc.) or not, because they perceive also the public’s growing interest – and the possibility of meeting with market success in generating social influence.“¹⁸

¹³ Mitchell 1995:4

¹⁴ Steyerl 2008:9

¹⁵ Steyerl 2008:9

¹⁶ Nichols 2001:13

¹⁷ Nichols 2006:151

¹⁸ Müller 2013:1

Obwohl Geschichte bereits ein beliebtes Thema im chinesischen Fernsehen ist, so wich durch Chinas globalen Aufstieg seine konventionelle selbstzentrierte Voreingenommenheit der chinesischen Geschichte neuen Entwicklungen: Eine bisher nie dagewesene Welle von Interesse an Weltgeschichte ist ein bemerkenswertes Phänomen und selbst die Diskussion über Chinas Geschichte wird nun im Hinblick auf China als Teil dieser Weltgeschichte durchgeführt. Begriffe wie „nationales Selbst“ und „ausländisches Andere“ in China sind in sich historisch und unterliegen im Laufe der Zeit Veränderungen.¹⁹

So widmen sich auch die beiden für diese Arbeit ausgewählten Dokumentationen nicht nur Chinas Vergangenheit und seinen Begegnungen mit ausländischen Mächten, sondern auch wie diese Begegnungen bis heute nachwirken. Die Dokumentation „100 Jahre Qingdao“, produziert von Yin Huimin 2009 und ausgestrahlt auf CCTV 4 (中国中央电视台中文国际频道 *Zhongguo zhongyang dianshitai zhongwen guoji pindao*), wird auf allen Internetseiten von CCTV, auf denen der Film online abgerufen werden kann, durch die gleiche Zusammenfassung vorgestellt:

„一名德国老人拥有一部八十多年前的关于青岛的纪录片。德国政府和资料馆曾经出高价想买这部纪录片，被老人拒绝。如今，她却无偿的把这部纪录片送给青岛市。这个老人的家境并不是很好，究竟是什么原因让这名老人自称是青岛人，并无偿送出这部家传的纪录片。本期节目伴随这部纪录片，带领观众了解了关于青岛的历史。“²⁰

Eine deutsche Seniorin besitzt einen mehr als 80 Jahre alten Dokumentarfilm über Qingdao. Die deutsche Bundesregierung und die [deutschen] Archive boten an einen hohen Preise zu zahlen, um ihr den Dokumentarfilm abzukaufen, dies wurde von der Seniorin abgelehnt. Stattdessen übergab sie den Dokumentarfilm jetzt gratis der Stadt Qingdao. Die wirtschaftliche Situation der Familie der Seniorin war nicht sehr gut, was ist also der Grund für diese Seniorin, die behauptet Qingdaoerin zu sein, dieses Erbstück, den Dokumentarfilm, zu verschenken. Der derzeitige Programmpunkt begleitet diesen Dokumentarfilm und hilft dem Publikum die Geschichte von Qingdaos zu verstehen.

CCTV 4 ist einer von sechs CCTV-Sendern, die auch außerhalb der VRC empfangen werden können. Zu Beginn wurden auf CCTV 4 nicht nur chinesische Sendungen, sondern auch Englischsprachige ausgestrahlt, was sich allerdings mit der Einführung von CCTV 9 änderte. Sein Hauptpublikum bezieht sich daher hauptsächlich auf Personen mit Chinesischkenntnissen. Er enthält ein vielfältiges Programm von Dokumentationen, Musik, Nachrichten bis hin zu Kindersendungen.

Die zweite Dokumentation „Qingdao Fortress“²¹ aus dem Jahr 2011, produziert von Wang, Xinjian unter der Regie von Wang Haifeng, besteht aus insgesamt vier Teilen (Part 1- Jiaozhou

¹⁹ Müller 2013:1-2

²⁰ <http://kejiao.cntv.cn/nature/qingdaobainianyingxiang/videoindex.shtml>

²¹ http://english.cntv.cn/program/documentary/docu_channel/qingdao_fortress/index.shtml

Bay Incident, Part 2- Secrets in the fort, Part 3- War between Germany and Japan, Part 4- The return journey amid storms) und wurde auf CCTV 9 (中国中央电视台英语国际频道 *Zhongguo dianshitai yingyu guoji pindao*) vorgestellt. CCTV 9 heißt heute CCTV News (中国中央电视台英语新闻频道 *Zhongguo zhongyang dianshitai yingyu xinwen pindao*) und ist hauptsächlich auf nicht-chinesischsprachiges Publikum ausgerichtet, daher auch die englischen Untertitel in der Dokumentation. Auf der entsprechenden Internetseite wird der historische Inhalt der Dokumentation wie folgt zusammengefasst:

During the Ming and Qing Dynasties, Qingdao was an important fortress for coastal defense in northern China and called Jiao'ao (胶澳) by the then people.

On November 14, 1897, German troops occupied Qingdao under the pretext of the "Juye Religious Incident" and turned Qingdao into a colony, which caused the "Reform Movement of 1898" by reformers in the Qing Dynasty.

After World War I broke out in 1914, Japan replaced Germany to occupy Qingdao.

In 1919, the famous "May Fourth Movement" was triggered by the calls for the recovery of Qingdao, which was the watershed of China's contemporary history and China's modern history.²²

Diese Zeilen sind auf der Homepage als Link markiert und klickt man diesen an, so wird der Webseitenbesucher auf eine weitere Seite verbunden²³, in welcher die Geschichte Qingdaos in kurzen Sätzen zusammengefasst und die einschlägigsten geschichtlichen Ereignisse der Stadt beschrieben werden.

Nach Auswertung der beiden Dokumentarfilme wurde schnell klar, dass diese sich nicht unbedingt grundlegend voneinander unterscheiden. An einigen Stellen wurden sogar dieselben Experten befragt. Ein direkter Vergleich der beiden Dokumentationen hätte daher generell keine genaueren Ergebnisse liefern können.

1.2.2 Filmanalyse nach Lothar Mikos

Um die ausgewählten CCTV-Dokumentationen „100 Jahre Qingdao“ aus dem Jahr 2009 und „Four-Part Documentary Qingdao Fortress“ aus dem Jahr 2011 zu analysieren hat die Autorin sich grundsätzlich an der Methode der Operationalisierung, welche Lothar Mikos in seinem Buch „Film- und Fernsehanalyse“ (2003) beschreibt, orientiert. Mit dieser Methode sollen die Arbeitsschritte und die Arbeitsweise im Rahmen der zur Verfügung stehenden Zeit und des Analysezwecks festgelegt werden. Das Ziel der Operationalisierung ist es, eine prinzipiell

²² http://english.cntv.cn/program/documentary/docu_channel/qingdao_fortress/index.shtml

²³ <http://english.cntv.cn/program/documentary/20110805/112616.shtml>

endlose Analyse unter gegebenen Bedingungen einzugrenzen und umsetzbar zu machen. Wichtig hierbei ist, dass man sich darüber im Klaren ist was man von dem gewählten Filmmaterial wissen will, um die Analyse auf das vom Forschenden definierte Erkenntnisinteresse einzugrenzen. Laut Mikos kann sich dieses auf eine oder mehrere der folgenden fünf Ebenen richten:

- Inhalt und Repräsentation
- Dramaturgie und Narration
- Figuren und Akteure
- Ästhetik und Gestaltung oder
- Kontexte.²⁴

Für die vorliegende Arbeit ist in erster Linie die Ebene des Inhalts und der Repräsentation, sowie die der Figuren und Akteure relevant, weil sie eng mit der Bedeutungsbildung verknüpft ist.²⁵ Bei der Inhaltsanalyse kann in der Regel alles, was gezeigt und gesagt wird, Inhalte darstellen, welche im Rahmen der sogenannten Inhaltsanalyse durch die Bildung methodischer Kategorien, nach welchen sie klassifiziert werden können, erforscht werden. Für die FFA (Film- und Fernsehanalyse) ist allerdings nicht nur der Inhalt eines Films in dem beschriebenen Sinn interessant, sondern wie der Inhalt präsentiert wird und damit zur Erschaffung von Bedeutung und der sozialen Konstruktion von gesellschaftlicher Wirklichkeit beiträgt.²⁶

„Wenn Film- und Fernsehtexte zum Wissen, zu den Emotionen, zur sozialen Kommunikation und zum praktischen Sinn der Zuschauer hin geöffnet sind, steht im Mittelpunkt der Analyse, wie diese Texte zum sinnhaften Aufbau der sozialen Welt beitragen, und zwar in Bezug auf die strukturelle Rolle einzelner Medien und Medieninhalte für die Subjektkonstruktion und Identitätsbildung konkreter Zuschauer und Zuschauergruppen.“²⁷

Das Ziel einer sozialwissenschaftlichen Inhaltsanalyse besteht darin, Material zu analysieren, welches aus irgendeiner Art von Kommunikation stammt. Nicht nur Sprache, sondern auch Musik, Bilder etc. können Gegenstände der Analyse werden.²⁸

Repräsentation ist ein Prozess, bei dem Mitglieder einer Kultur Sprache im weiteren Sinn benutzen, um Bedeutung zu konstruieren. Im Fall von Film und Fernsehen werden Bilder, Töne, Schrift, Sprache, Grafik und Musik als Zeichen benutzt, welche in verschiedenen Arten von

²⁴ Mikos 2003:72

²⁵ Mikos 2003:181

²⁶ Mikos 2003:40

²⁷ Mikos 2003:41

²⁸ Mayring 1995:12

Sprachen organisiert sind, um sinnvoll miteinander kommunizieren zu können. Mikos erwähnt in seinem Buch die beiden Repräsentationssysteme nach dem britischen Soziologen Stuart Hall:

- das Zeichensystem in dem die Artikulation stattfindet und
- mentale Konzepte, die die Welt in bedeutungsvolle Kategorien klassifizieren und organisieren.²⁹

Außerhalb der Repräsentation existiert laut Hall demnach keine Realität. Demzufolge können „die kognitiven Aktivitäten, zu denen Film- und Fernsehtexte als Zeichen- und damit als Repräsentationssystem hin geöffnet sind, als mentale Repräsentationssysteme gesehen werden. Filme und Fernsehsendungen können als Zeichensysteme betrachtet werden, die reale Welten und abstrakte Ideen, die der gesellschaftlichen Wirklichkeit entstammen, oder mögliche Welten, wie sie in Geschichten erzählt werden.“³⁰ In der FFA geht es allerdings nicht nur um das, was gezeigt wird, sondern vor allem auch darum, wie es gezeigt wird. Mikos schreibt dazu:

„Die Analyse des Inhalts und der Repräsentation von Fernsehsendungen und Filmen hat einen besonderen Stellenwert. Sie ist wichtig, um die Prozesse des sinnhaften Aufbaus der sozialen Welt zu verstehen, weil sich darüber die Subjekte der Gesellschaft positionieren. Als Repräsentationen korrespondieren Film- und Fernsehtexte mit gesellschaftlichen Strukturen, wodurch in den Texten auch Herrschaftsverhältnisse manifestiert werden. Darin liegt ihre ideologische Komponente. Zugleich beziehen sie sich auf den gesellschaftlichen Wissensvorrat, der die Positionierung des Individuums in der Gesellschaft bestimmt. Da die Texte aber zugleich zu den Aktivitäten der Zuschauer hin geöffnet sind, spielen sie für Identität und Subjektivität eine wichtige Rolle. Auf dieser Basis reflektieren die Menschen ihre Erfahrungen und ihren Platz in der Welt. Im Rahmen eines Verständnisses von Film und Fernsehen als Kommunikationsmedium wird die Rezeption und Aneignung von Film- und Fernsehtexten zu einer kontextuell verankerten gesellschaftlichen Praxis, in der die Texte erst auf der Basis sozialer Erfahrungen produziert werden, indem Zuschauer mit ihnen im Alltag und ihrer Lebenswelt sinnvoll handelt. Daraus resultiert die Relevanz von Film- und Fernsehanalysen [...]“³¹

In Bezug auf die Operationalisierung ist Mikos der Meinung, dass vier Tätigkeiten daher grundlegend sind für Film- und Fernsehanalysen: Beschreiben, Analysieren, Interpretieren und Bewerten.³²

Von den von Mikos vorgesehenen konkreten Arbeitsschritten sind die folgenden für diese Arbeit relevant:

1. Entwicklung eines allgemeinen Erkenntnisinteresses
2. Anschauung des Materials

²⁹ Mikos 2003:41

³⁰ Mikos 2003:41

³¹ Mikos 2003:42

³² Mikos 2003:74

3. Theoretische und historische Reflexion
4. Konkretisierung des Erkenntnisinteresses
5. Entwicklung der Fragestellung(en)
6. Beschreibung der Datenbasis
7. Analyse der Daten
8. Auswertungen – Interpretation und Kontextualisierung der analysierten Daten³³

Das allgemeine Erkenntnisinteresse der Autorin der vorliegenden Arbeit ist es, anhand des Beispiels der Stadt Qingdao herauszufinden, inwiefern postkoloniale Ansätze relevant dafür sind, wie in der heutigen VRC mit der deutschen Vergangenheit Qingdaos umgegangen wird, und wie das damalige Verhältnis zu Deutschland als Vertreter des Imperialismus nachträglich definiert wird. Die Anschauung des Materials, im Falle dieser Arbeit der Fernsehdokumentationen über Qingdao zieht sich, wie bei Mikos ausgeführt, auch durch alle anderen Arbeitsschritte bis hin zur Auswertung der Analyse. Im Rahmen des oben genannten Erkenntnisinteresses ist es wichtig sich mit relevanten theoretischen und historischen Abhandlungen zu diesem Thema zu befassen.³⁴ Aus diesem Grund wird in den nachfolgenden Kapiteln die Theorie der postkolonialen Studien erörtert, ebenso wie wichtige historische Fakten, insbesondere die Geschichte der Stadt Qingdao, da diese Hintergründe genauso wichtig für die Beantwortung der Fragestellungen sind, wie die Analyse der Dokumentation selbst.

Da bei der Methode von Mikos die Methodik zur Datenanalyse nicht eingehend behandelt wird, hat die Autorin der vorliegenden Arbeit Philipp Mayrings (1995) Analysesystem herangezogen, um durch die Verknüpfung der beiden Methoden eine zielführende Bearbeitung zu ermöglichen.

Die Analyse der beiden Dokumentationen erfolgt in zwei Schritten. Im ersten Schritt wird durch eine induktive Vorgehensweise analysiert, wie Qingdaos historische Vergangenheit in den Dokumentationen dargestellt wird. Im Mittelpunkt steht hierbei die induktive Kategorienbildung, sprich die Hypothesengewinnung direkt aus dem zu untersuchendem Filmmaterial.³⁵ Ziel der Analyse ist es, das Material so zu reduzieren, dass die wesentlichen Inhalte übrig bleiben. Durch diese Vorgehensweise wurden Kategorien erstellt, neue Filmabschnitte bereits vorhandenen Kategorien zugeordnet, oder weitere Kategorien gebildet. Die Kategorien ergeben sich durch Codierung einzelner Filmabschnitte und werden im Laufe des Verallgemeinerungsprozesses zu Überkategorien (sogenannten Codefamilien)

³³ Mikos 2003:75

³⁴ Mikos 2003:75-77

³⁵ Mayring 1995:49

zusammengefasst. Am Ende der Reduktionsphase steht dann ein neues, allgemeineres und knapperes Kategoriensystem, das wiederum rücküberprüft werden muss, ob die neuen zusammengestellten Aussagen das Ausgangsmaterial noch repräsentieren. Dieser Kreisprozess kann so lange wiederholt werden, bis das Ergebnis der angestrebten Reduzierung des Materials entspricht.³⁶

Die im Zuge dieser Analyse entstandenen Codefamilien werden im zweiten Schritt mit den Stichworten bzw. Grundgedanken der Postkolonialismus-Debatte abgeglichen, um festzustellen, ob es Parallelen oder sogar Verbindungen zwischen der Darstellungsweise der zwei Dokumentationen und den zentralen Begriffen/Ideen der postkolonialen Theorie gibt. Mithilfe dieser Analyseschritte wird nun abgeglichen, ob es direkte oder indirekte Übereinstimmungen zwischen den Filmen und der europäischen Postkolonialismus-Debatte gibt. Sind diese beiden Schritte abgeschlossen, so werden aus dem Filmmaterial sogenannte Ankerbeispiele herangezogen, welche unter eine der ermittelten Kategorien fallen und als Beispiele für diese dienen.³⁷ Anhand dieser Darstellungsweise sollen idealerweise Bezugspunkte oder Parallelen gefunden werden, welche die postkolonialen Theorien unterstützen und somit den chinesischen Autoren, welche der Meinung sind, dass sich die europäische Postkolonialismus-Debatte nicht auf China anwenden lässt, widersprechen. Da sich die Inhaltsanalyse mit ihrem systematischen Vorgehen besonders für die Umsetzung am Computer eignet, wurde als Hilfsmittel zur Kategorienbildung das Computerprogramm ATLAS/ti verwendet. Mit Hilfe dieses Programms konnten Kategorien einfacher Textabschnitten zugeordnet werden und eine qualitative Datenanalyse vollzogen werden. Somit konnten alle Schritte der Inhaltsanalyse im Computerprogramm durchgeführt werden.

1.3 Aufbau der Arbeit

Um einen besseren Überblick zum Thema „postkoloniale Studien“ zu bekommen, sollen zuerst kurz die ideologischen Begriffe Kolonialismus und Postkolonialismus erklärt werden. Dadurch soll der Leser eine bessere Vorstellung der tatsächlichen Geschichte kolonial-imperialer Mächte und der von ihnen verwalteten und in Beziehungen mit ihnen gewandelten neuen Staaten erhalten. Danach wird auf die postkolonialen Theorien in westlichen Artikeln und Publikationen zum Thema „postkoloniale Studien“ genauer eingegangen, wie zum Beispiel auf Edward Saids (1979) „Orientalism“, Jürgen Osterhammels (2009) „Kolonialismus“ und Ina Kerners (2012) „Postkoloniale Theorien“. Edward Said war ein US-amerikanische

³⁶ Mayring 1995:57

³⁷ Mayring 1995:77

Literaturtheoretiker und -kritiker palästinensischer Herkunft. Sein 1979 erschienenes Werk „Orientalism“ gehört zu den wichtigsten Gründungstexten postkolonialer Studien. Jürgen Osterhammel ist deutscher Historiker und Professor für Neuere Geschichte und gibt in seinem Werk „Kolonialismus“ einen gestrafften und systematisch strukturierten Abriss der Geschichte des Kolonialismus. Ina Kerner widmet sich den Studien der Politikwissenschaft, sowie Philosophie und Geschichte und arbeitet als Juniorprofessorin am Institut für Sozialwissenschaften der Humboldt-Universität zu Berlin. Ihr Buch thematisiert die Nachwirkungen und aktualisierten Formen von Imperialismus und Kolonialismus.

Nach einem mit Hilfe dieser Werke erfolgten ersten Einblick in die westliche Forschung, werden die gewonnenen Erkenntnisse mit Werken einzelner Autoren, welche sich mit dem Thema „postkoloniale Studien in China“ befasst haben, verglichen. Der chinesische Literaturwissenschaftler Wang Ning (王宁) ist in seinem Artikel „Postcolonial Theory and the „Decolonization“ of Chinese Culture,“ zum Beispiel der Meinung, dass Postkolonialismus eine umgewandelte Version von Postmodernismus im Verhältnis zu den anti-kolonialistischen und dekolonisierenden Praktiken des Fernen Ostens oder Ländern der Dritten Welt sei. Ihm zufolge sind daher die postkolonialen Theorien wie Said sie im Westen geprägt hat nicht so einfach für China anzuwenden.³⁸

Des Weiteren soll das zweite Kapitel „Historische Grundlagen“ einen kurzen Einblick darüber geben, warum sich die Imperialmächte, die nach China kamen, ausgerechnet in den Küstengebieten ansiedeln konnten, wo China den Kontakt mit fremden Mächten eher vermeiden wollte. Hier wird zuerst das Prinzip von Zentrale und Peripherie in China kurz erklärt und inwiefern dieses für Qingdaos Geschichte von Bedeutung ist. Im Anschluss daran wird eine kleine Auswahl an Küstenstädten angeführt, welche mit ausländischen Mächten in Kontakt kamen. Hauptaugenmerk der Arbeit und somit die wichtigste Küstenstadt im Kontext dieser Arbeit ist schließlich Qingdao. Mit dem Werk von Klaus Mühlhahn (2000) „Herrschaft und Widerstand in der ‚Musterkolonie‘ Kiautschou“ soll nicht nur speziell die deutsche Vergangenheit von Qingdao behandelt werden, sondern auch das Ende der deutschen Besatzungszeit nach der Übernahme durch die Japaner.

Nach diesem Abriss der theoretischen und historischen Grundlagen, steht im zweiten Teil die Auswertung der Analyse der beiden oben genannten Fernseh-Dokumentationen über Qingdaos Geschichte im Vordergrund. Im abschließenden Fazit werden die durch die vorhergegangene Analyse entstandenen Ergebnisse zusammengefasst und ein kurzer Ausblick auf weitere

³⁸ Wang 1997a:35

postkolonial beeinflusste Themengebiete gegeben. Diese Themengebiete, welche für die Autorin im Laufe ihres Besuches in Qingdao im Oktober 2010 deutlich sichtbar waren, wurden in den Dokumentationen zwar vernachlässigt, können jedoch einen nicht weniger relevanten Beitrag für zukünftige postkoloniale Studien in China beitragen.

Neben der oben bereits erwähnten Monographie von Klaus Mühlhahn wurden auch einige weitere Werke zur Kolonialgeschichte Qingdaos für dieser Arbeit herangezogen. Jork Artelt behandelt in seinem Buch „Tsingtau“ (1984) vor allem die deutschen Errungenschaften in der Stadt während der deutschen Kolonialherrschaft. Das von Kuo Heng-yü herausgegebene Buch „Von der Kolonialpolitik zur Kooperation“ (1986) ist das Ergebnis der Zusammenarbeit zwischen der Universität Peking und der FU Berlin. In ihm werden die Beziehungen zwischen Deutschland und China von der Kolonialzeit bis zum Zweiten Weltkrieg und zum Teil darüber hinaus thematisiert. Der von Tian Ling 2007 herausgebrachte chinesische Artikel „德占时期青岛社会风尚的变迁“ (Changes of social life during German occupation³⁹) behandelt, wie der Titel schon impliziert, das Leben der Gesellschaft Qingdaos zur Zeit der deutschen Besatzung. Vor allem die gegenseitige Beeinflussung der chinesischen und westlichen Kultur steht hier im Vordergrund.

³⁹ Englische Übersetzung im Original

2 Theoretische Grundlagen – „Postkoloniale Studien“ und ihre Bedeutung für China

Als „postkolonial“ bezeichnet man die Phase der Dekolonialisierung⁴⁰ nach 1945. In diesem Zusammenhang hat das Präfix „post“ noch eine chronologische Bedeutung und verweist auf die Auflösung der europäischen Kolonialreiche und das neu formierte Selbstverständnis der ehemaligen Kolonien. Doris Bachmann-Medick, Literatur- und Kulturwissenschaftlerin, setzt hierbei das Wort Postkolonialismus gleich mit dem Kampf um Unabhängigkeit von kolonialer Herrschaft (Dekolonialisierung). Zugleich betrifft der Begriff das Entstehen neuer, neokolonialer Abhängigkeiten.⁴¹ Der Begriff veränderte sich schlagartig von einem imperialismuskritischen historischen Begriff zu einem diskurskritischen Begriff, als in den 1980er Jahren die postkolonialen Studien aufkamen. „Post“ bedeutet nun nicht mehr „nach“ bzw. mit dem Ende des Kolonialismus, sondern bezieht sich auf das Weiterwirken kolonialistischer Strukturen. Auch das Gegenstandsfeld änderte sich entsprechend und die postkolonialen Perspektiven ziehen sich in einem Spannungsverhältnis weit über die Grenzen der Kulturen der Dritten Welt bzw. der früheren Kolonien hinaus.

Postkoloniale Theorien, welche den Postkolonialismus genauer thematisieren sind seit den 1980er Jahren im akademischen Bereich etabliert. Der Begriff „postkoloniale Theorien“ umfasst im westlichen Kontext theoretische und kritische Strategien, die zur Betrachtung der Kultur, Literatur, Politik und Geschichte einer ehemaligen Kolonie, sowie ihre Beziehungen zu Europa und dem Rest der Welt herangezogen werden können.⁴² Auf dieser Grundlage durchgeführte postkoloniale Studien thematisieren demgemäß die Nachwirkungen des europäischen Kolonialismus der Neuzeit. Zu den großen Kolonialmächten zählen neben England und Frankreich auch Spanien und Portugal, doch auch Deutschland, Russland und Japan agierten als Kolonialmächte.⁴³ Ein wichtiger Begriff ist in diesem Zusammenhang der des Imperialismus, unter dem alle Aktivitäten zusammengefasst werden, die zum Aufbau und zur Erhaltung transkolonialer Imperien beitrugen, der also über Kolonialpolitik im engeren Sinn hinausgeht und den Aspekt der Weltpolitik impliziert.⁴⁴ Auch wenn manche Autoren zwischen Imperialismus und Kolonialismus unterscheiden, so sind diese zwei Seiten derselben Medaille. Imperialismus bezieht sich auf systematische Praktiken der Beherrschung und Herrschaft,

⁴⁰ Als Dekolonialisierung bezeichnet man Prozesse, welche zum Ende einer kolonialen Herrschaft führen und die nach dem Erlangen der Unabhängigkeit beginnenden sozialen, wirtschaftlichen und kulturellen Entwicklungen.

⁴¹ Bachmann-Medick 2006:184

⁴² Wang 1997a:34-35

⁴³ Kerner 2012:20-22

⁴⁴ Osterhammel 2009:27

welche von einem Zentrum ausgehen. Kolonialismus hingegen behandelt die Auswirkungen dieser Herrschaft auf die Peripherie.⁴⁵ Vor allem Großbritannien, die in Europa und international führende Wirtschafts- und Flottenmacht des 19. Jahrhunderts, erschloss neben der Errichtung von Kolonien noch viele weitere Möglichkeiten der Kontrolle über im Sinne der eigenen Interessen strategisch interessante Gebiete. So veranlassten die Briten politisch selbstständig bleibende Staaten – im Notfall auch mit Zwang – dazu, ihre Märkte für britische Waren zu öffnen. Auch das chinesische Kaiserreich wurde 1842 als Folge des Ersten Opiumkrieges (第一次鸦片战争 *Di yi ci yapian zhanzheng*) „geöffnet“.⁴⁶

2.1 Postkoloniale Studien im Westen

Beim Gedanken an das Wort „Kolonialismus“ entsteht meist das Bild eines Szenarios, bei welchem eine kulturell fremde Macht in ein Land eindringt und in diesem ihre eigene Kultur und ihre Traditionen verbreitet, oftmals auch gewaltsam. Dies wird in Verbindung gesehen mit der Ausdehnung der Herrschaftsmacht europäischer Länder auf außereuropäische Gebiete mit dem vorrangigen Ziel der wirtschaftlichen Ausbeutung. Durch die Kolonialisierung wird eine Gesellschaft in ihrer eigenen Entwicklung eingeschränkt und an die Bedürfnisse und Interessen der, meist militärisch überlegenen, Kolonialherren angepasst.

Der moderne Kolonialismus beruht laut Osterhammel „auf dem Willen, ‚periphere‘ Gesellschaften den ‚Metropolen‘ dienstbar zu machen.“⁴⁷ Kolonialismus fand allerdings nicht nur in Form von Gewalt statt, sondern auch kulturell. Osterhammel vertritt daher die Meinung, dass ökonomische Ausbeutung nicht als das allein entscheidende Element gilt, sondern unter Kolonialismus vor allem eine politische und psychologisch-kulturelle, nicht aber eine rein ökonomische Beziehung zu verstehen ist.⁴⁸ Machtverhältnisse wie die zwischen Zentrale und Peripherie, deren Bedeutungen in einem späteren Kapitel erläutert werden, manifestieren auf allen Ebenen. Koloniale Administrationen verfügten in der Regel nicht nur über keinerlei Gewaltentrennung und vereinten somit gesetzgeberische, richterliche und exekutive Befugnisse, sondern sie waren zudem oft von Korruption, Ämterhandel und Klientelismus geprägt. Des Weiteren praktizierten sie Formen von institutionalisiertem Rassismus, welcher sich in der Ungleichbehandlung der verschiedenen Bevölkerungsgruppen, die innerhalb einer

⁴⁵ Kraft/Lüdtke/Martschukat 2010:261

⁴⁶ Osterhammel 2009:24

⁴⁷ Osterhammel 2009:19

⁴⁸ Kraft/Lüdtke/Martschukat 2010:262

Kolonie lebten, äußerte.⁴⁹ Kolonialgeschichte ist allerdings auch unleugbar Teil einer „shared history“, einer gemeinsamen Vergangenheit. Deshalb ist es wichtig, dass sie von beiden Seiten, sprich des Kolonisatoren als auch des Kolonialiserten, betrachtet wird und dass „die Sicht der Kolonialherren mit der der Unterworfenen komplementiert und kontrastiert“⁵⁰ werden muss. Die Kolonien waren Orte, wo Interaktionen unter dem Vorzeichen imperialistischer Dominanz zum Alltag gehörten und eine Notwendigkeit waren. Sie verlangten Anstrengungen auf beiden Seiten, die jeweils andere Gesellschaft und ihre Kultur zumindest grundlegend zu verstehen, und sei es auch nur aus dem Grund die eigenen Interessen zu fördern. Für die Kolonialiserten standen also nicht die wirtschaftlichen Aspekte im Vordergrund, sondern vor allem die Erfahrung von Macht und Unterdrückung durch eine fremde Kultur.⁵¹

Was im Vordergrund des kolonialistischen Denkens steht, ist die Vorstellung, dass alle außereuropäischen Länder und deren Bewohner grundsätzlich anders beschaffen sind als die Europäer. Diese Annahme von Andersartigkeit machte sich auf vielerlei Arten bemerkbar. So wurde zum Beispiel aufgrund technischer Mängel eine Kultur als rückständig bezeichnet oder kulturelle Differenzen biologisch, aufgrund von körperlicher und äußerlicher Unterschiede, als „unveränderliche Rasse-Eigenschaft“ abgestempelt.⁵² Daher ist ein weiterer wichtiger Terminus zum besseren Verständnis der postkolonialen Studien und Theorien „Europa und die Anderen“. Einer, der in seinem 1979 erschienenen Werk „Orientalism“ diese Aussage genauer analysiert hat, war der US-amerikanische Literaturtheoretiker und -kritiker Edward Said. Mit diesem Buch löste er eine der größten Debatten über das Verhältnis zwischen dem „Westen“ und dem „Orient“, genauer gesagt über das „Bild des Orients“, welches vom Westen konstruiert wurde, aus. Er kritisiert darin vor allem die Beziehung zwischen Europa und der „Andersartigkeit“ des Orients, durch welche sich der Westen vom Orient abgrenzen konnte. Said ist nämlich der Meinung, dass der Orient eigentlich eine europäische Erfindung sei. In der europäischen Vorstellung wäre er ein Ort, der exotische Bewohner, unvergesslicher Erinnerungen und Landschaften beinhaltet. Des Weiteren behauptet er, dass hauptsächlich Franzosen und Briten (hier bezieht er sich vor allem auf die Zeit nach der Kolonialisierung der arabischen Länder im 18. Jahrhundert durch diese), Russen, Spanier oder Portugiesen, diese Vorstellung des Orients haben. Amerikaner assoziieren den Orient mehr mit dem Fernen Osten (hauptsächlich China und Japan), welcher wiederum ein ganz anderer Orient ist. Dieser von Said genannte Orientalismus ist die Umgangsweise Europas mit dem Orient, welche auf der

⁴⁹ Kerner 2012:24-25

⁵⁰ Mühlhahn 2000:9

⁵¹ Mühlhahn 2000:14

⁵² Osterhammel 2009:113

besonderen Stellung der europäisch-westlichen Erfahrungen beruht. Diese besondere Stellung erklärt Said nicht nur durch die geografische Nachbarschaft des Orients zu Europa⁵³. Er ist auch der Meinung, dass er der Ort von Europas größten, reichsten und ältesten Kolonien und die Quelle seiner Zivilisationen und Sprachen, sein kultureller Mitbewerber sei. Vor allem ist er eines seiner am meisten verschiedenartig dargestellten Bilder des „Anderen“. Dies bedeutet, dass der Orient als Gegenbild des Westens konstruiert wurde.⁵⁴ Said unterstreicht seine Aussagen mit Hilfe des Begriffs „Hegemonie“, welcher stark von Antonio Gramsci geprägt wurde. In jeder Gesellschaft gibt es eine Kultur, welche sich als den anderen überlegen definiert und daraus eine Form der kulturellen Herrschaft ableitet, die Gramsci als Hegemonie bezeichnet.⁵⁵ Diesen Begriff kann man durchaus auf den Orientalismus ausweiten. Somit wäre Europa mit „wir“ zu bezeichnen und alles nicht-europäische wären „die anderen“. Daher ist die Vorstellung der Europäer, allen anderen Menschen und Kulturen überlegen zu sein, die Hauptkomponente dafür, dass die europäische Kultur hegemonisch ist, innerhalb als auch außerhalb Europas.⁵⁶ Said beschäftigt sich auch in den postkolonialen Theorien mit der kritischen Analyse orientalistischer oder verwandter West-Rest-Diskurse. Dieser Begriff wurde vom britischen Soziologen Stuart Hall besonders geprägt.⁵⁷

„We have to use short-hand generalizations, like "West" and "western," but we need to remember that they represent very complex ideas and have no simple or single meaning. At first sight, these words may seem to be about matters of geography and location. But even this, on inspection, is not straightforward since we also use the same words to refer to a type of society, a level of development, and so on.“⁵⁸

Unter Berücksichtigung von Halls Diskurs weist Said als wichtigen Effekt des Imperialismus darauf hin, dass Kulturen nicht als in sich abgeschlossene Entitäten existieren, sondern Hybridität und Heterogenität eine wichtige Rolle spielen.⁵⁹ Die koloniale Gesellschaft geht somit aus Kreuzungen und Vermischungen der eigenen und einer fremden Kultur hervor.⁶⁰ Ein zentrales Problem hierbei ist, dass in der Geschichtsschreibung die europäische Geschichte als

⁵³ Kerner 2012:67

⁵⁴ Said 2003:1

⁵⁵ Gramsci 1971, zitiert nach Said 2003:7

⁵⁶ Said 2003:7

⁵⁷ Ina Kerner fasst den West-Rest-Diskurs folgendermaßen zusammen: „Wie wir schon von Stuart Hall wissen, war der West-Rest-Diskurs nie auf die Dichotomisierung zwischen aufgeklärtem Okzident und traditionsverhafteten Orient beschränkt. Neben dieser Unterscheidung schuf er kategoriale Differenzierungen zwischen einem fortschrittlichen Norden und einem unterentwickelten Süden der Welt; und konstruierte auf diese Weise neben dem Orient Afrika, Lateinamerika und Asien.“ (Kerner 2012:89)

⁵⁸ Hall 1992:276

⁵⁹ Kerner 2012:74

⁶⁰ Mühlhahn 2000:12

globaler Maßstab gezählt wird. Ihr liegen die europäischen Vorstellungen von Entwicklung, Modernisierung und Kapitalismus zugrunde.⁶¹

Spricht man schließlich von Postkolonialismus, so werden Kolonisierte und Kolonisatoren gleich berücksichtigt und miteinbezogen. Bei genauerer Betrachtung gibt es keine lineare Entwicklung vom Kolonialismus zum „Danach“, wie das Präfix Post- ausdrücken würde, sondern es muss die Vielschichtigkeit der Entwicklung der betroffenen Gesellschaften berücksichtigt werden. Postkolonial bedeutet daher nicht „nachkolonial“, im Sinne, dass der Kolonialismus bereits abgeschlossen ist und dadurch eine neue, von ihm nicht weiter beeinflusste Zeit angebrochen ist. Es bedeutet, dass postkolonial bereits mit dem ersten kolonialen Kontakt beginnt und es Langzeiteffekte des Kolonialismus gibt, die noch bis heute nachwirken. Diese müssen thematisiert werden, wenn man die postkoloniale Gegenwart und ihre Probleme verstehen möchte.⁶² Diese Probleme sind unter anderem Armut oder mangelnde Rechtsstaatlichkeit in ehemaligen Kolonien, genauso wie eurozentrische und rassistische Denkweisen, die sich in vielen Aspekten wie Kunst, Literatur, den Wissenschaften und den Medien widerspiegeln.⁶³ Auch Religion veränderte die kolonialisierten Gesellschaften und deren Kultur gravierend. Vor allem die christliche Mission, welche zunächst von der katholischen Kirche ausging und im späten 18. Jahrhundert auch von der evangelischen Kirche praktiziert wurde, hatte großen Einfluss auf etliche Kolonien. Die Mission der Kirchen hatte unterschiedliche Effekte, so führte sie unter anderem in einigen Kolonialgebieten zur Unterdrückung einheimischer Religionen.

Der Terminus Postkolonialismus ist ein komplexer historischer Verlauf und reicht von Kolonialismus und Neokolonialismus bis schließlich hin zum Postkolonialismus. Sein direkter theoretischer Kontext ist die Beziehung zwischen den Kolonien und dem Imperialismus. Jürgen Osterhammel beschreibt den Imperialismus folgendermaßen:

„Imperialismus‘ ist der Begriff, unter dem alle Kräfte und Aktivitäten zusammengefaßt [sic!] werden, die zum Aufbau und zur Erhaltung solcher transkolonialen Imperien beitragen. Zum

⁶¹ Ein Beispiel hierfür ist Indien, welches von 1858 bis 1947 unter der Bezeichnung Britisch-Indien bekannt war, als es unter direkter britischer Kolonialherrschaft stehendes Territorium war. Es erstreckte sich über den gesamten indischen Subkontinent und Teile Hinterindiens. Zuvor war Indien unter der indirekten Herrschaft der britischen Ostindien-Kompanie. Bis Mitte des 18. Jahrhunderts war die Kompanie eine traditionelle Handelsoperation. Mit der Zeit allerdings sahen viele Inder die Britische Herrschaft als Demütigung an und es gab Aufstände im ganzen Land. Der blutigste von allen war der Indische Aufstand 1857. Er fand in Nord- und Zentralindien statt und war der Grund dafür, dass Indien schließlich unter direkter britischer Kolonialherrschaft stand, da er von den Briten brutal niedergeschlagen wurde und Königin Victoria 1876 den Titel Kaiserin von Indien annahm. Indien habe sich seit dem 19. Jahrhundert durch die europäische Vorstellung von Staatlichkeit, Privatheit und Zivilgesellschaft der britischen Kolonialherren in der indischen Gesellschaft weiterentwickelt. (Kerner 2012:21, 30)

⁶² Kerner 2012:23

⁶³ Kerner 2012:1

Imperialismus gehört auch der Wille und das Vermögen eines imperialen Zentrums, die eigenen nationalstaatlichen Interessen immer wieder als imperiale zu definieren und sie in der Anarchie des internationalen Systems weltweit geltend zu machen. Imperialismus impliziert also nicht bloß Kolonialpolitik, sondern ‚Weltpolitik‘, für welche Kolonien nicht allein Zwecke in sich selbst, sondern auch Pfänder in globalen Machtspielen sind.“⁶⁴

Die Analyse und Kritik am Kolonialismus und seinen Folgen begann allerdings erst später. So brachte zum Beispiel Lenin eine Theorie des Imperialismus hervor, in der er die direkte politische und militärische Kontrolle der Kolonisten über die kolonialisierten Länder kritisierte. Lenins Theorie über den Imperialismus und Kolonialismus ist bis heute eine der umfassendsten Analysen über den Prozess der Modernisierung des Kapitalismus in dem Geschichtsabschnitt der klassischen Theorien.⁶⁵ Nach dem Ende des Zweiten Weltkrieges in den späten 1940er Jahren, wurden die ehemaligen Kolonien Asiens, Afrikas und Lateinamerikas eine nach der anderen unabhängig. Sie erhielten politische und militärische Souveränität und begannen, sich von Lenkungsmechanismen des Kolonialismus und Imperialismus zu befreien. Jedoch standen sie politisch und wirtschaftlich weiterhin unter direkter und indirekter Kolonialherrschaft. Nach Beginn des Kalten Krieges entwickelten sich diese Länder und Regionen zu sogenannten Ländern der „Dritten Welt“, dicht bevölkerte, riesige Gebiete, die zwischen den beiden konkurrierenden Machtblöcken lagen und größtenteils wirtschaftlich rückständig waren. Während dieser Zeit kämpften die beiden Großmächte Amerika und die Sowjetunion um die Weltherrschaft, und die Hauptaustragungsorte waren die Länder der Dritten Welt. Damit begann die neo-koloniale Phase.⁶⁶ Wenn man also annimmt, dass die Merkmale des Kolonialismus darin liegen, dass die politischen, wirtschaftlichen, gesellschaftlichen und kulturellen Aspekten der kolonialisierten Länder vollständig unter der Kontrolle des Imperialismus stehen, dann sind die wichtigsten Merkmale des Neokolonialismus, dass die Länder der Dritten Welt sich politisch und wirtschaftlich nicht von der Kontrolle der fremden Mächte befreien können. Die postkolonialen Theorien und die Theorien von Lenin über den Kolonialismus und die Theorie über den Neokolonialismus entstanden an unterschiedlichen Orten und dienen dazu kulturelle Debatten hervorzuheben und zu betonen. Klaus Mühlhahn ist der Meinung, dass eine der historisch bedeutsamsten Wirkungen der europäischen Expansion der Prozess der Globalisierung ist. Durch die Kontakte Europas mit entfernten Gesellschaften entwickelten sich im Laufe der Zeit vielfältige Abhängigkeiten und dieser Prozess erstreckte sich bis ins zwanzigste Jahrhundert. Doch wurden durch diese Kontakte nicht nur die außereuropäischen Gesellschaften verändert, sondern es wandelten sich auch die

⁶⁴ Osterhammel 2009:27

⁶⁵ Das marxistische Paradigma zum Beispiel datiert den Beginn der modernen Periode auf den Opiumkrieg 1839-1842. (Fairbank 1989:49)

⁶⁶ Liu/Jin 2005: <http://jds.cass.cn/Item/646.aspx>

Gesellschaften in Europa. Somit ist der vielfältige, komplexe Kontakt zwischen fremden Gesellschaften das entscheidende historische Merkmal der kolonialen Epoche und der durch sie ausgelösten Globalisierung.⁶⁷

Edward Said sagte einst:

*“The relationship between Occident and Orient is a relationship of power, of domination, of varying degrees of a complex hegemony.”*⁶⁸

Saids Definition von Orientalismus liegt von Anfang an die Idee eines Fremdbildes zugrunde. Das zentrale Problem des Kolonialismus und des postkolonialen Denkens ist, dass die europäische Denkweise als globaler Maßstab gezählt wird. Alles außerhalb dieses Maßstabes wird als „anders“ definiert. Somit wurde nicht nur der Begriff „Orient“ vom Westen konstruiert, sondern durch Saids kritische Analysen wurde auch begonnen, sich mit der Struktur historischer und aktueller West-Rest-Diskurse auseinanderzusetzen.⁶⁹ Daher geht es bei postkolonialen Studien nicht nur darum, die Auswirkungen des Kolonialismus auf die außereuropäischen Staaten bis in die Gegenwart zu erforschen, sondern es ist außerdem wichtig die problematische Konstruktion des „Anderen“ kritisch zu analysieren und dieses Konstrukt aufzuarbeiten.⁷⁰ In postkolonialen Ansätzen versucht man Alternativen zum hierarchischen Denken zu finden und genau das soll auch in dieser Arbeit gemacht werden. Aufgrund unterschiedlicher Kolonialgeschichten gibt es unterschiedliche postkoloniale Fragestellungen. Jürgen Osterhammel hat zu diesem Thema folgendes gesagt:

*„Es gibt keine Geschichte des Kolonialismus, nur eine Vielzahl von Geschichten einzelner Kolonialismen.“*⁷¹

Aus diesem Grund behandelt das nächste Kapitel den Forschungsstand postkolonialer Studien in und über China.

⁶⁷ Mühlhahn 2000:13

⁶⁸ Said 2003:5

⁶⁹ Kerner 2012:84

⁷⁰ Bachmann-Medick 2006:185

⁷¹ Osterhammel 2009:29

2.2 Postkoloniale Studien in und zu China⁷²

Wie durch das vorherige Kapitel bereits sichtbar wurde, vertraten die westlichen Mächte die Idee, dass ihre Kulturen hochwertiger seien, als die der zu kolonisierenden Völker. Anders war das in China. China war von seiner eigenen Unübertrefflichkeit überzeugt, hatte aber keinerlei Interessen daran, seine Kultur anderen Ländern aufzuzwingen^{73,74}. Dies lässt sich unter anderem auf Saids Theorie, welche im Laufe der Zeit auch von Sinologen über die chinesische Gesellschaft hervorgebracht wurde, zurückführen: Die des „Andersseins“, welche die Unterschiede zwischen China und der restlichen Welt unterstreicht.⁷⁵ Ein weiterer Grund für das Selbstbewusstsein Chinas könnte das relativ gesicherte Amt des chinesischen Kaisers gewesen sein. So regierte zum Beispiel Kaiser Kangxi (康熙 *Kangxi*) von 1669 bis 1722, sein Enkel Qianlong (乾隆 *Qianlong*) regierte ebenfalls 60 Jahre und dankte nur aus dem Grund formal ab, um seinen Großvater nicht an Regierungsjahren zu überbieten. In Wirklichkeit regierte er weiter bis zu seinem Tod 1799. Allein diese beiden Kaiser regierten jeweils fünfmal solange wie der amerikanische Präsident Franklin D. Roosevelt (1933-1945), wodurch China in der Vergangenheit viel politische Stabilität erhielt.⁷⁶ China hatte und war zugleich ein Imperium und befand sich somit in einer eigentümlichen Doppel-Position in der Welt: Einerseits als Opfer imperialer Herrschaft, andererseits als Reich, welches selbst als Herrscher über andere Bevölkerungen auftritt.⁷⁷

Laut dem chinesischen Literaturwissenschaftler Wang Ning wurde die chinesische Kultur und ihr Gedankengut seit Beginn des 20. Jahrhunderts kolonialisiert, genauer gesagt seit der 4. Mai-Bewegung (五四运动 *Wusi yundong*) 1919, als verschiedene Trends westlicher Kultur und westliches Gedankengut nach China strömten und großen Einfluss auf die moderne chinesische Kultur und Literatur hatten.⁷⁸ Diese Bewegung, die eine Antwort auf den Vertrag von Versailles war, vereinte die geistig-literarisch-politischen Strömungen der „Bewegung für eine Neue Kultur“ (新文化运动 *xinwenhua yundong*), welche als Ziel die Schaffung einer modernen, von den chinesischen Traditionen abgegrenzten, Kultur hatte. Diese Kultur sollte auf westlichen

⁷² Hierbei liegt das Hauptaugenmerk auf der Analyse der VRCh (Volksrepublik China).

⁷³ Allerdings gab es sehr wohl einen Kulturtransfer von China in andere Länder, wenn auch nicht in Form von Kolonialisierung im engeren Sinn. So öffnete bereits Kaiser Yongle (永乐 *Yongle*, 1402-1424) das Land nach außen, indem er u.a. die „Tributpflicht“ verbreiten ließ. Somit wurde mit vielen im südchinesischen Meer und Indischen Ozean angefahrenen Ländern Handel getrieben. (Linhart/Weigelin-Schwiedrzik 2004:16-77)

⁷⁴ Osterhammel 2009:20

⁷⁵ Fairbank 1989:47

⁷⁶ Fairbank 1989:46

⁷⁷ Kraft/Lüdtke/Martschukat 2010:278

⁷⁸ Wang 1993:905

Standards, wie etwa Demokratie und Wissenschaftlichkeit basieren. Man könnte also die Auswirkungen der 4.Mai-Bewegung in den 1980er Jahren als „Kolonialisierungsphase“ der chinesischen Kultur und Literatur ansehen, welche sich nach einer langen Periode sowjetischer Dominanz in der chinesischen Kultur ereignete. Die westlichen Einflüsse, seien es die Konsumgesellschaft, Massenmedien oder Unternehmen, begannen damals die chinesische Gesellschaft zu durchdringen. In der Literatur zeichnete sich der Einfluss dadurch ab, dass man in seinen Werken „geborgte“ Ausdrücke verwendete und eine Art „Verwestlichung“ (西方昂化 *xifanghua*) aufgrund des leichten Zugangs zu Werken in westlichen Sprachen stattfand. Übersetzungen von westlichen Werken waren bei jungen Chinesen bald beliebter als neue chinesische Literatur.⁷⁹ Der Diskurs über Modernisierung ist ein dominantes Thema seit der 4. Mai-Bewegung. Zhang Kuan, Professor für chinesische Literatur in New York, ist der Meinung, dass fundamentale Konzepte wie Vernunft, Entwicklung, Fortschritt, Freiheit, Wissenschaft und Demokratie seither so tief in den Gedanken der modernen chinesischen Intellektuellen verankert sind, dass jegliche Analyse im postmodernen Sinn wahrscheinlich unmöglich wäre. Für ihn bedeutet eine erneute kritische Bewertung der Vermächtnisse der 4. Mai-Bewegung eine erneute Überprüfung der eigenen kulturellen Traditionen. So wie die europäische Reformation die Religion im Westen verändert und entwickelt hat, genauso könne der Diskurs der chinesischen Aufklärung der 1980er Jahre nur durch postmoderne Subversion und Dekonstruktion gefestigt werden.⁸⁰ Zwei Begriffe, die bei der Analyse postkolonialer Strömungen in der Geschichte Chinas daher nicht fehlen dürfen, sind der des Postmodernismus (后现代主义 *houxiandaizhuyi*) und der des Imperialismus (帝国主义 *diguozhuyi*). In vielen Werken chinesischer Sinologen, Historiker und Literaten werden diese zwei Schlagworte in einem Atemzug mit postkolonialen Kritiken genannt.

Geht man in der chinesischen Geschichte also noch ein Stück weiter zurück wird klar, dass China bereits vor der 4. Mai-Bewegung mit ausländischen Mächten in Kontakt kam. Ein Grund für die verzögerte „Modernisierung“ Chinas ist sicher darauf zurückzuführen, dass der Qing-Dynastie die Werte und Institutionen fehlten, die für eine Modernisierung notwendig gewesen wären. Außerdem wollten die Mandschu-Kaiser ihre Herrschaft dadurch verlängern, dass sie sich mit dem Imperialismus, ein Begriff der China übrigens erst durch den Kontakt mit westlichen Imperialisten erreichte, abfanden. Die Ungleichen Verträge (不平等条约 *bupingdeng tiaoyue*) und insbesondere der Vertrag von Nanjing, welcher aus dem Ersten Opiumkrieg (1839-1843) resultierte und China zur Öffnung zwang, zeigt, dass der Kontakt mit

⁷⁹ Wang 1997a:40

⁸⁰ Zhang 2009:155

dem Abendland (oder Okzident) Konflikte mit sich brachte, die über Handelsfragen weit hinausgingen.⁸¹ Die zunehmend aggressiven Forderungen nach der Öffnung Chinas machten das Abendland in den Augen Chinas zunehmend suspekter und dessen Einflussnahme zu einer Belastung.⁸² Der wirtschaftliche Effekt in den Vertragshäfen durch ausländische Privilegien war allerdings nicht nur negativ, sondern auch positiv für die chinesische Wirtschaftsentwicklung, wodurch der Imperialismus ein doppeltes Gesicht hatte.⁸³ Natürlich war das Hauptziel der Imperialisten die wirtschaftliche Ausbeutung, allerdings ergaben sich durch den Imperialismus auch Modernisierung, technische Entwicklungen, Aufbau einer Infrastruktur und die Erweckung des Nationalismus. Fairbank war daher der Meinung, dass man den Imperialismus weniger einseitig sehen müsse. Das Hauptproblem beim Imperialismus sei, dass er Völker in ihrem Stolz verletze und erniedrige, wodurch sie in ihm nichts als politische Unterwerfung sahen.⁸⁴ Die Geschichte des Kolonialismus ist daher nicht nur eine der „Fremdherrschaft, Verdrängung und Ausbeutung, sondern auch eine Geschichte des Widerstands – und auch er ist eine wichtige Quelle postkolonialer Theorien.“⁸⁵ Fast überall in Asien kam es im späten 19. Jahrhundert zu antikolonialen, traditionellen Widerstandsbewegungen.

„Angesichts der Kolonialherrschaft des Deutschen Reiches in den Jahren 1897 bis 1914 zeigte die chinesische Gesellschaft in Shandong eine im historischen Vergleich erstaunliche Fähigkeit zu Widerstand und Selbstbehauptung. Nicht nur in Shandong, auch in allen anderen halbkolonialen (Einflußsphären [sic!]) und kolonialen Räumen auf chinesischen Territorium mußten [sic!] sich im frühen zwanzigsten die europäischen Großmächte zurückziehen, auf Rechtstitel verzichten und Privilegien aufgeben.“⁸⁶

In China brachten unter anderem die Entwicklungen nach den Opiumkriegen und ihren Folgen auch den sogenannten Boxeraufstand (义和团运动 *yihetuan yundong*)⁸⁷ zwischen 1898 und 1899 hervor, in dem eine chinesische Widerstandsbewegung gegen den europäischen, nordamerikanischen und japanischen Imperialismus protestierte und gegen die fremde

⁸¹ An dieser Stelle sei gesagt, dass China in der Vergangenheit auch Phasen hatte, in denen Interesse an der restlichen Welt gezeigt wurde. So verfügte zum Beispiel die Ming-Dynastie im 15. Jahrhundert über eine eigene Seeflotte und man gestattete bereits 1557 den Portugiesen, sich in Macao niederzulassen. Des Weiteren gab es zu Beginn der Qing-Dynastie 1644 kaiserliche Beamte, die den grenzüberschreitenden Handel förderten und es wurde erlaubt, dass zahlreiche Jesuiten am Kaiserhof wirkten (u.a. als Astronomen oder Geographen). Die mandschurischen Herrscher standen dabei dem fremden neuen Wissen sehr aufgeschlossen gegenüber. (Linhart/Weigelin-Schwiedrzik 2004:99-97)

⁸² Linhart/Weigelin-Schwiedrzik 2004:104

⁸³ Fairbank 1989:48

⁸⁴ Fairbank 1989:55

⁸⁵ Kerner 2012:30

⁸⁶ Mühlhahn 2000:407

⁸⁷ Der Name „Boxer“ kommt aus der Verwestlichung und bezieht sich auf die traditionelle Kampfkunstausbildung der ersten Boxer, die sich selbst *Yihequan* (义和拳 „Boxer der Gerechtigkeit“) nannten. (Esherick 1987:333)

Besatzung und die christliche Mission kämpfte.⁸⁸ Dieser fand in der Provinz Shandong 山东, in der auch Qingdao liegt, seinen Ursprung. Die Folgen dieses Aufstands waren Reformen in allerletzter Minute, in Folge welcher unter anderem 1906 das seit der Song-Zeit (960-1279) kaum veränderte Beamtenprüfungssystem abgeschafft wurde.⁸⁹ Nach den Opiumkriegen und dem Vertrag von Nanjing hatte China immer mehr Kontakte mit dem Ausland. Wie bereits erwähnt hatte das chinesische Kaiserreich jedoch keinen Bedarf oder Anlass eine Kolonialisierungspolitik zu betreiben. Anders war das beim Nachbarn Japan, welcher ebenfalls als Kolonialmacht gesehen werden muss. Nach der Annexion Koreas 1910 und der Einnahme Kiautschous 1914 und den daraufhin gestellten 21 Forderungen an China, welche unter anderem die Forderung einer größeren Einflussphäre der Japaner in der Mandschurei im Norden Chinas enthielten, hatte Japan gesehen, dass die Ausweitung seiner Machtansprüche relativ leicht vonstattenging.⁹⁰ Die japanischen Einflüsse in der Mandschurei hatten schließlich gravierende Folgen für die chinesische politische Einheit, welche dadurch für die nächsten fünfzehn Jahre zerstört war.⁹¹

Religiöse Einflüsse in China wurden ebenfalls seit der Kolonialzeit und den damit einhergegangenen Imperialismus zu einem Thema. Die Stigmatisierung Chinas durch die Jesuiten bezüglich „China ist Konfuzius“ prägte China bis ins 20. Jahrhundert und hatte eine besondere Form der Auseinandersetzungen mit der eigenen Geschichte zur Folge, welche untrennbar mit Chinas Suche nach einem Weg für die interne Entwicklung und seine Stellung in der Welt verbunden war. Die konfuzianischen Bräuche galten für viele Chinesen als die Ideologie rückständiger Eliten und waren Schuld an repressiven sozialen Beziehungen in Form erstickender Familienhierarchien und der sozialen Benachteiligung von Frauen. Man argumentierte, da die Einheit der Gesellschaft und der Regierung zerschlagen war, hätten andere Mächte ein leichtes Spiel. Somit wurde nicht zuletzt durch das aggressive Vorgehen der Japaner und aufgrund der schwachen chinesischen Regierung, welche sich nicht gegen die ausländischen Konzessionen wehren konnte, der Wunsch nach Revolution laut. Dieser fand nicht nur in der 4. Mai-Bewegung 1919, sondern auch 1949, als die Volksrepublik China ausgerufen wurde, seinen Höhepunkt.⁹²

⁸⁸ Kerner 2012:26

⁸⁹ Osterhammel 1994:128

⁹⁰ Beasley 1987:55

⁹¹ Beasley 1987:101

⁹² Mazumadar 2009:69

Postmodernismus als Konzept wurde chinesischen Intellektuellen Mitte der 1980er Jahre vorgestellt.⁹³ Die Autoren Arif Dirlik, türkisch-amerikanischer Historiker, und Zhang Xudong, heben in ihrem Text „Introduction: Postmodernism and China“ hervor, dass man in Bezug auf die Volksrepublik China im Hinterkopf behalten müsse, dass Postmodernismus nicht einfach etwas ist, das nach der Moderne kommt, sondern etwas, das als Folge einer speziellen Manifestation der Moderne unter Chinas historischen Umständen entsteht. Das Konstrukt einer chinesischen Moderne ist unweigerlich das Ergebnis einer alternativen und hybriden Form der Modernisierung seit dem Beginn der modernen chinesischen Geschichte. Darüber hinaus kann die Entstehung und Verwendung des Diskurses der Postmoderne in China in den 1990er Jahren als eine erneute Bestrebung, diesmal von chinesischer Seite, gesehen werden, Chinas Unterschied zum Westen am Ende des zwanzigsten Jahrhunderts zu überdenken. Durch die Aneignung der postmodernen Selbstkritik des Westens waren chinesische Intellektuelle in der Lage, ihre eigenen besonderen nationalen und kulturellen Bedingungen zu artikulieren. Ironischerweise kann eine kritische Reflexion über das Selbst nur durch die Teilnahme an einer westlichen diskursiven Formation durchgeführt werden: dem Postmodernismus.⁹⁴ Das Postmoderne ist außerdem das Postrevolutionäre und das Postsozialistische. Dirlik und Zhang sehen es außerdem als eine Ironie an, dass chinesische Postmodernisten drauf bestehen, dass chinesische Postmoderne etwas authentisch Chinesisches sei, obwohl der Terminus kulturelle Authentizität, aufgrund von räumlichem Bruch und zeitlicher Dissonanz, in Frage stellt.⁹⁵ Die Idee eines authentischen chinesischen nationalen Terrains sei kaum vertretbar ist, seitdem auch jene chinesischen Kritiker, welche in der Diskussion zur chinesischen Moderne oder Postmoderne involviert waren, weltweit verstreut sind. Daher sei es unter den gegebenen Umständen produktiver der Frage einer chinesischen Postmoderne als einem Aspekt globaler Postmoderne zu begegnen, welcher durch Terrains und Geschichten vermittelt wird, die als chinesisch definierbar sind.⁹⁶ Durch die Ablehnung dieser universalen Postmoderne entsteht eine postkoloniale Perspektive, mit welcher man den westlichen Diskurs betrachten kann. Der chinesische Diskurs postkolonialer beziehungsweise postmoderner Kritik deutet auf ein erhöhtes Bewusstsein gegenüber Machtverhältnissen von kultureller Produktion hin und auf eine neue Art von Selbstvertrauen, welche sich durch den wirtschaftlichen Erfolg Chinas am Weltmarkt herleitet. Dirlik und Zhang schreiben außerdem, dass man, um die historische Bedeutung des chinesischen Postmodernismus bestimmen zu können, den Zusammenhang und

⁹³ Dirlik/Zhang 1997:1

⁹⁴ Lu 2001:49

⁹⁵ Dirlik/Zhang 1997:4

⁹⁶ Dirlik/Zhang 1997:11

Unterschied verschiedenster Formen des „Post-Ismus“⁹⁷, welche einen linguistischen Irrgarten in der modernen chinesischen Kulturkritik formen, bestimmen muss.⁹⁸

Trotz der Konfrontationen mit ausländischen Mächten vertreten viele chinesische Autoren, wie Lu Xiaopeng (鲁晓鹏), Professor für vergleichende Literaturwissenschaften an der Universität von Kalifornien, vertritt die Meinung, dass China nie eine richtige Kolonie war und als ein eigenständiger, moderner Nationalstaat entstand. Lu findet es inakkurat, das heutige China als postkolonial zu bezeichnen und betont, dass die postkoloniale Theorie die Erste Welt, den Westen und die Dritte Welt am Beispiel des Orients betrifft, China dabei aber ausgelassen wird. Somit habe die Theorie bisher wenig angeboten, um die chinesischen Unterschiede genau zu erklären.⁹⁹ Fakt ist, dass China nicht mit anderen berühmten Beispielen postkolonialer Forschungen, wie Afrika¹⁰⁰, wo postkoloniale Studien häufig betrieben werden und auch historisch große Probleme brachten, verglichen werden kann. China hatte zwar stets eine eigene Regierung, wurde allerdings aufgrund der Ungleichen Verträge 1842 dazu gezwungen, sich für den Handel der Außenwelt zu öffnen, wobei die ausländischen Konzessionen Extraterritorialität genossen und die ausländischen Bewohner in diesen Teilen des chinesischen Territoriums nicht der chinesischen Gerichtsbarkeit unterlagen. China war also formal nicht kolonisiert, allerdings von einem westlichen Imperialismus durchdrungen.¹⁰¹ Die Ideologie, dass China daher, wenn überhaupt, semi-kolonial sei, ist in den Köpfen vieler chinesischer Intellektuellen tief verankert. Ein Problem, welches politisch liberale Autoren in China festgestellt haben, ist, dass postkoloniale Kritik in China nicht wie im Westen einer liberalen intellektuellen Gruppierung zuzuordnen ist, sondern politisch und kulturell relativ konservativ beeinflusst sei. Sie scheine ein einseitiges Schwert zu sein, welches ein internationales Ziel habe, aber keine interne oder nationale Agenda vorweise, weshalb es nicht mit dem institutionellen Diskurs¹⁰² koexistieren könne. Des Weiteren sind sie der Meinung, dass postkoloniales Denken große Signifikanz hat, allerdings nur im westlichen Kontext. Sie argumentieren, dass, wenn chinesische Gelehrte Teil

⁹⁷ Hierzu zählen die Autoren nicht nur den Postkolonialismus, sondern auch Begriffe wie Post-Maoismus, Postrevolutionismus, Postsozialismus, etc.

⁹⁸ Dirlik/Zhang 1997:14

⁹⁹ Lu 2001:60-61

¹⁰⁰ Teile Afrikas waren im 19. Jahrhundert unter der Kontrolle von europäischen Kolonialmächten, wie Frankreich, Großbritannien und Portugal.

¹⁰¹ Kraft/Lüdtke/Martschukat 2010:143

¹⁰² Den „chinesischen institutionellen Diskurs“ beschreibt Zhang folgendermaßen: „[...] the contemporary Chinese institutional discourse consists of various elements that can be divided into mainstream and non-mainstream. [...] the mainstream of the Mainland Chinese institutional discourse is manifested in the new key words such as ‘adaption to international norms’, ‘market economy’, ‘open door’ and ‘reform’ and so on, which are completely in accordance with the mainstream of the Western world and which I do not feel any urge to challenge. The destiny of postcolonial criticism, whether in the West or in China, remains forever an oppositional voice.” (Zhang 2009:154)

der postkolonialen Diskussionen sein wollen, sie ihre Arbeiten in westlichen Sprachen schreiben müssten.¹⁰³ Die chinesischen Autoren Liu Kang (刘康) und Jin Hengshan (金衡山) behandeln in ihrem Online-Text „Postkoloniale Kritik: Vom Westen bis nach China“ („后殖民主义批评:从西方到中国“)¹⁰⁴ ebenfalls kritisch die Frage einer Anwendung der Idee des Postkolonialismus auf China. In ihrem Text beziehen sich Liu und Jin auf den algerisch-französischen Politiker und Schriftsteller Frantz Fanon, welcher ein Vordenker der Dekolonialisierung und einer der frühen Theoretiker des Postkolonialismus war.¹⁰⁵ Fanon ist in seinem Buch „Die Verdammten dieser Erde“ der Meinung, dass die nationalen Kulturen meist nur eine Imitation eines kulturellen Kolonialismus sind und es wichtig ist, für nationale Freiheit zu kämpfen. Sein Buch ist jedoch mehr als ein antikoloniales Manifest und er ruft darin nicht, wie fälschlicherweise oft verstanden, zum gewaltsamen Widerstand auf, sondern er analysiert darin die kolonialen Verhältnisse und liefert eine kritische Diagnose der schwierigen Phase nach Erreichen der Unabhängigkeit.¹⁰⁶ Liu und Jin kritisieren allerdings, dass Fanon keine Antwort auf die Frage gibt, wie eine moderne Kultur nach der nationalen Befreiung und Unabhängigkeit errichtet werden könne. Die Autoren sind der Meinung, dass postkoloniale Theoretiker sich nicht mit den Problemen der Länder der Dritten Welt aufgrund von westlicher Besatzung oder anti-kolonialen Disputen auseinander setzen wollen. Sie argumentieren, dass westliche Theoretiker in erster Linie alleine an den internen kulturellen Streitpunkten interessiert seien. Dennoch müsste man, um dem Westen etwas entgegen setzen zu können, sich mit dessen Theorien auseinandersetzen.¹⁰⁷

Umgekehrt ist Wang Ning in seinem Artikel „Postcolonial Theory and the ‚Decolonization‘ of Chinese Culture“, der Meinung, dass Postkolonialismus eine umgewandelte Version von Postmodernismus sei und dass die Theoretiker von postkolonialen Studien oft einen nicht-westlichen Hintergrund und deshalb ein spezielles Verhältnis zu den nicht-westlichen Menschen, welche sie analysieren, hätten. Wang sieht hier ein Dilemma, denn da sie im Westen lebten, müssten sie auch über ihre eigenen Erfahrungen dort schreiben. Gleichzeitig glaubten diese Gelehrten zugunsten der nicht-westlichen Länder zu sprechen. Ihr politischer Ansatz jedoch sei oftmals kompliziert und unsicher und ihre Kritik an der kulturellen Vorherrschaft der reichen Industrieländer könne aufgrund des unzureichenden Wissens und Verständnisses für die tatsächliche Situation der Menschen der betroffenen Länder und deren Interessen nicht

¹⁰³ Zhang 2009:153

¹⁰⁴ Der Titel wurde von der Autorin frei übersetzt.

¹⁰⁵ Kerner 2012:43

¹⁰⁶ Kerner 2012:44

¹⁰⁷ Liu/Jin 2005: <http://jds.cass.cn/Item/646.aspx>

als repräsentativ gewertet werden. Die Konstruktion des Bildes der betroffenen Länder durch diese Wissenschaftler basiere anstatt auf ihrer persönlichen Erfahrungen auf einem unvollständigen Verständnis oder sogar einer Missdeutung dieser Kulturen.¹⁰⁸ Deshalb ist es laut Wang wichtig, Orientalismus einerseits als eine Ideologie und andererseits als eine Fachrichtung im westlichen Kontext wahrzunehmen. Wangs Ansicht nach ist der Begriff „postkoloniale Theorien“ daher eine komplexe Studie kultureller, politischer und geschichtlicher Unterschiede zwischen den europäischen Imperialmächten und ihren Kolonien.¹⁰⁹ Sie seien ein Produkt des kritischen Diskurses des Westens und daher in keiner Weise angemessen, um auf die chinesische Kultur angewandt zu werden, auch wenn viele chinesische Gelehrte wegen des Prozesses der „Kolonialisierung“ der chinesischen Kultur und Literatur seit der 4.Mai-Bewegung 1919 besorgt seien. Doch trotz dieser Defizite sieht Wang postkoloniale Theorien als eine wirksame kulturelle Strategie, um die Vorurteile des Westens gegenüber nicht-westlichen Ländern auszuräumen und den akademischen Dialog zwischen Westen und Osten zu fördern.¹¹⁰ Auch Zhang ist der Meinung, dass es nötig ist, den westlichen kolonialen Diskurs herauszufordern und die moderne chinesische Denkweise über humanistisches Wissen zu überdenken, die westliche Zivilisation nicht als Ganzes abzulehnen. Er ist der Meinung, dass die liberalen Ansichten des momentanen Chinas immer noch in der vormodernen Zeit festhängen und damit argumentieren, dass China westliche Erleuchtung bräuchte. Die postmodernen Denker sehen China bereits als Teil einer internationalen kapitalistischen Ära. Beide dieser Gelehrtengruppen sind bereits verwestlicht, letztere wahrscheinlich sogar mehr, und sollten auf keinen Fall als „anti-westlich“ bezeichnet werden.¹¹¹

Mehr noch als die Chinesen auf dem Festland kritisieren die chinesischen Sinologen im Ausland das Thema „Postkolonialismus“. Einerseits möchte man meinen, dass das Publikum, welches dieser Kritik zuhört, hauptsächlich westliches Publikum ist.¹¹² Doch auch in China selbst scheint das Interesse an dieser Kritik immer häufiger zu werden. Besonders seit den 1990er Jahren ist postkoloniale Kritik, gemeinsam mit Edward Said und dem Thema Orient VS Okzident, auch in China ein Thema geworden.¹¹³ Die Kritiken an Postkolonialismus-Theorien chinesischer Forscher im Westen brachten eine neue Art des Diskurses hervor. Hier war es

¹⁰⁸ Wang 1997a:33

¹⁰⁹ Wang 1997a:34-37

¹¹⁰ Wang 1997a:35-36

¹¹¹ Zhang 2009:155-156

¹¹² Liu/Jin 2005:<http://jds.cass.cn/Item/646.aspx>

¹¹³ Zhang 2009:154

wichtig, dass das Problem des „westlich-zentrierten“ Bildes in die Diskussionen der chinesischen Modernisierung wiedereingeführt wurde. Gemäß dieser Denkweise war die Neue Kulturbewegung der 4.-Mai-Bewegung grundlegend eingeschränkt durch den westlichen kolonialen Diskurs. Des Weiteren behaupten die Kritiker, dass speziell der Einfluss des vom Westen beeinflussten ideologischen Trends des Radikalismus der sozialen Entwicklung Chinas eine Welle des Chaos und der Katastrophe gebracht habe.¹¹⁴

Durch das bisher gesagte lässt sich feststellen, dass weder postkoloniale Theorien noch die chinesischen Antworten darauf ein monolithisches Konzept sind. Eine Form der Herangehensweise ist wie bereits erwähnt Edward Saids „Orientalismus“, und Wang Ning analysiert diesen als einer der ersten chinesischen Autoren kritisch. Er verwendet in seinem Artikel „Orientalism VS Occidentalism?“ die Theorie von Zentrale und Peripherie, indem er den Okzident als geographisches und kulturelles Zentrum der Welt sieht, wogegen der Orient die Peripherie bildet, welche unter dem Einfluss dieses Zentrums steht.¹¹⁵ In seiner Analyse schreibt Wang außerdem, dass Said sein Werk mit dem Satz „I hope to have shown my reader that the answer to Orientalism is not Occidentalism“¹¹⁶ beendet. Er ist der Meinung, dass der Okzidentalismus in China durchaus präsent sei, ja dass es seit den Aggressionen der westlichen Mächte in China während des Opiumkrieges im kollektiven Unterbewusstsein der modernen Chinesen verankert sei. Wang glaubt sogar, dass der Okzidentalismus eine wichtige Rolle im Kampf gegen den Imperialismus und Hegemonismus nach der Gründung der VRC 1949 spielte und China seine Position in der Welt festigen konnte, indem es aus der Isolation und den ökonomischen Sanktionen, die vom Westen verhängt wurden, ausbrach.¹¹⁷ Laut Osterhammel steht die vergleichende Kolonialismus- und Imperialismustheorie vor ihrer wohl größten Herausforderung, denn seit den 1990er Jahren finden Fälle kolonialer Beherrschung nicht mehr unter europäischer Kontrolle, sondern innerhalb der „Dritten Welt“ statt. So praktiziert zum Beispiel China in Tibet eine, wenn auch historisch fragwürdige, einwandfreie Kolonialpolitik.¹¹⁸ Somit hat laut Osterhammel „der Kolonialismus als Ausdrucksform europäischer Weltbeherrschung [...] im dritten Quartal des 20. Jahrhunderts seinen historischen Zyklus abgeschlossen.“¹¹⁹

¹¹⁴ Liu/Jin 2005:<http://jds.cass.cn/Item/646.aspx>

¹¹⁵ Wang 1997b:58

¹¹⁶ Said 2003:328

¹¹⁷ Wang 1997b:64

¹¹⁸ Osterhammel 2009:123

¹¹⁹ Osterhammel 2009:124

2.3 Postkoloniale Studien und China Anthropology

Der Begriff Anthropologie entwickelte sich im Vergleich zu anderen Sozialwissenschaften in China erst viel langsamer und vor allem später. Gregory Guldin, einer der bekanntesten Anthropologen, der sich vor allem auf Urbanisierung und ländliche-städtische Migration speziell in Asien und China spezialisiert, beschreibt die Geschichte der Anthropologie in China als in vier Phasen geteilt: Die Phase vor 1949, in welcher sich Anthropologen westliche Herangehensweisen aneigneten; die sowjetische Phase von 1949 bis in die späten 1950er Jahre; die Mao-Phase, welche sich mit der turbulenten ideologischen Kampagne der Kulturrevolution 1957-77 identifizierte und die post-1978 Wirtschaftsreformen-Phase, welche die Neubelebung und Expansion akademischer Disziplinen (darunter auch Anthropologie) parallel mit der Entstehung des sozialistischen Kapitalismus sah.¹²⁰ Josephine Smart, Professorin für Anthropologie an der Universität in Calgary, betont, dass soziale Anthropologie und Ethnologie im chinesischen akademischen System nicht als einzelne Disziplinen angesehen werden, sondern als eine Einheit. Der Begriff der Kultur- und Sozialanthropologie wird daher bis heute häufig als Ethnologie (民族学 *minzuxue*) anstatt Anthropologie (人类学 *renleixue*) übersetzt.¹²¹ Die Universität von Nankai (南开大学 *Nankai daxue*) in Tianjin war die erste Institution, welche 1923 einen Kurs in Anthropologie anbot. 1928 wurde das erste Institut für Ethnologie und Institut für Anthropologie in Beijing gegründet.¹²² 1926 veröffentlichte Cai Yuanpei (蔡元培 *Cai Yuanpei*), ehemaliger Rektor der Universität von Beijing (北京大学 *Beijing daxue*) den Artikel „Erläuterung der Ethnologie“ (说民族学 *Shuo minzuxue*), welcher als erster Artikel eines chinesischen Befürworters der Anthropologie/Ethnologie gilt.¹²³ Bis heute ist es ein grundlegendes Werk späterer Generationen von Ethnologen in China. Cai Yuanpei selbst wurde unter anderem an der Universität Leipzig von 1907-1910 ausgebildet, zu der Zeit als auch die deutsche Besatzung von Shandong stattfand. Daraufhin gründete er die Academia Sinica 1928, welche heute die Nationale Akademie der Wissenschaften der Republik China auf Taiwan (台湾) ist, und errichtete 1934 eine eigene Abteilung für Anthropologie, welche die Grundlage für Minderheitenforschung in China wurde.¹²⁴ In dieser Abteilung gründete er eine eigene Gruppe für anthropologische Forschungen in China. Unter seiner Fürsprache begaben sich die jungen

¹²⁰ Guldin 1994:6-9

¹²¹ Smart 2006:73

¹²² Smart 2006:70

¹²³ Guldin 1987:760

¹²⁴ Guldin 1994:31-33

Anthropologen zu den von Minderheiten bewohnten Gebieten, um vor Ort Feldarbeit zu betreiben und wo sie viele Erfolge in der anthropologischen Forschung in China erzielen konnten.¹²⁵

Den ersten gravierenden Einfluss auf die Entwicklung anthropologischer Studien in China hatte allerdings Japan. Dafür gibt es zwei Gründe: Der erste ist der starke Einfluss, den Japan auf die Studenten in China hatte. Japan wurde trotz aller Dispute als ein Modell von Modernität im 19. und frühen 20. Jahrhundert angesehen. Viele chinesische Studenten erhielten ihren Abschluss in Japan, lange bevor Europa und die Vereinigten Staaten Bildungsdestinationen wurden. Zweitens war Japan die erste Nation in Ostasien, welche die Anthropologie, und insbesondere die Beschäftigung mit der menschlichen Evolution, förderte. Klassische Werke der Anthropologie, besonders mit dem Schwerpunkt Evolution, wurden zuerst in japanischer Sprache übersetzt und später ins Chinesische.¹²⁶ Später wurden die japanischen Einflüsse von sowjetischen, amerikanischen, europäischen und britischen Einflüssen abgelöst, als ausländische Gelehrte und Forscher sich in China niederließen. Die Etablierung anthropologischer Studien in China war keine einfache Aufgabe, was nicht zuletzt durch die Spannungen zwischen Nationalismus, Globalisierung und Reaktionen gegen westliche Hegemonie hervorgerufen wurde. Bis heute wird der Ursprung der Kultur- und Sozialanthropologie in westlichen Traditionen in China ambivalent wahrgenommen. Trotz der Erniedrigungen durch den Westen, nicht zuletzt durch die Ungleichen Verträge, kurz vor dem Sturz der Qing-Dynastie und auch nach 1911 wurde ein starkes Verlangen nach westlichem Wissen und Technologien laut, um die Staatenbildung zu fördern.¹²⁷ In diesem Kontext wurde in den 1930ern auch der Nutzen von Kultur- und Sozialanthropologie letztendlich geschätzt, wie auch Gregory Guldin betont:

„This social science that Chinese [...] were going abroad to study was a field that most Chinese academics hoped would serve China in its struggle to become ‘modern’ and strong. Cai Yuanpei urged that ethnology be brought to China not just to add another discipline to Chinese academia but to use it to formulate better social policy.”¹²⁸

Nach 1949 wurde Anthropologie auf die Studie von Minderheiten in Wüstengebieten oder Bergregionen beschränkt und viele Ethnologen erforschten gewissenhaft diese Minderheiten. Allerdings wurden urbane Ballungsräume nach wie vor ausgeschlossen.¹²⁹ Seit 1980 wurden

¹²⁵ Liu 2003:217

¹²⁶ Guldin 1994:23

¹²⁷ Smart 2006:73

¹²⁸ Guldin 1994:46

¹²⁹ Smart/Zhang 2006:483

anthropologische Studien schließlich auch in Han-Regionen gestattet und bei der *First International Urban Anthropology Conference in China* 1989 in Peking behandelten bereits viele Vortragenden die traditionelle Kultur der Han-Chinesen.¹³⁰ Doch das Hauptaugenmerk Chinas lag darauf einen Weg zu finden, wie man das Land modernisieren konnte, ohne einfach nur den Westen (speziell Europa und Amerika) zu kopieren.¹³¹ Guldin spricht daher von einer Sinisierung¹³² chinesischer Anthropologie. Trotz entmutigender akademischer Debatten seit 1989 existierte chinesische Anthropologie beinahe parallel zu den Mustern vor 1989. Die Geschehnisse der vergangenen Jahre haben die speziellen chinesischen Aspekte sogar verstärkt und den Einfluss vom Ausland verlangsamt. Betrachtet man die Entwicklung, welche anthropologische Studien in China in den letzten Jahrzehnten durchlebt haben, so ist eine Sinisierung im großen Stil erkennbar. Chinesische Anthropologien haben zwar ihren Ursprung im westlichen Einfluss gefunden, allerdings waren sie gezwungen sich zwischen 1949 bis 1978 selbst weiterzuentwickeln.¹³³ In der Theorie, Methodologie und institutionellen Struktur haben sie ihre eigenen Methoden entwickelt, viele davon mit deutlichem Unterschied zu anderen anthropologischen Zentren weltweit. Natürlich bedeutet das nicht, dass chinesische Anthropologie das Vorzeigemodell weltweiter akademischer Errungenschaften ist, oder diese ohne Kritik oder Selbstkritik wäre. Trotzdem hat es eine eindeutige anthropologische Entwicklung in China gegeben, wenn auch eine langsamere als im Westen.¹³⁴ Guldin schreibt 1994:

*„Anthropology in China is at present neither a clone of any foreign anthropology nor a fully autonomous and self-defined discipline. In this respect the anthropological sciences reflect the state of the country, for China as a whole is vitally engaged in just such a struggle for independence and true autonomy. Anthropology as a discipline can shed light on Chinese society not only through its own tools of analysis but also through a careful reading of its own history in China, for disciplinary histories can reveal much about the society of which they are a part.“*¹³⁵

Das Aufspüren materieller und ideeller Hinterlassenschaften des Kolonialismus dient vor allem der Vergegenwärtigung und Kritik der Beharrlichkeit kolonialer Artefakte, Denk- und Organisationsmuster.¹³⁶ Ehemalige Kolonialstädte wie Qingdao haben unverkennbare Merkmale: Kirchen, Regierungsgebäude und Konsulate, Bahnhöfe oder Kasernen. Das räumliche Grundmuster bestand aus teils natürlicher, teils politisch herbeigeführter

¹³⁰ Guldin/Southall 1993:11

¹³¹ Guldin 1994:232

¹³² Sinisierung bedeutet so viel wie eine gesellschaftliche Kultur chinesisch zu formen.

¹³³ Smart:79

¹³⁴ Guldin 1994:243-244

¹³⁵ Guldin 1994:250

¹³⁶ Kerner 2012:61

Rassentrennung der Wohngebiete.¹³⁷ Daher soll in diesem Kapitel auch der relativ junge Begriff „Urban Anthropology“ kurz erklärt werden.

Obwohl es in den 1940er Jahren vielversprechende Anfänge von Analysen kleinerer chinesischer Städte gab, so begann das dynamische Erforschen von Urban Anthropology erst in der letzten Dekade¹³⁸. Im Bereich der anthropologischen Studien in China erfuhr die Erforschung von Städten daher eine relativ späte Entwicklung in den 1960er und 1970er Jahren. Offiziell kam dieses Studienfeld erst mit der Ersten Internationalen Urban Anthropology Konferenz am 28. Dezember 1989 in Peking nach China.¹³⁹ Vor dem Zweiten Weltkrieg war eine allgemeine Definition von Anthropologie „das Studieren primitiver Gesellschaften und Kulturen“, welche sich von der sozialen Evolution des 19. Jahrhunderts ableitete. Für die Anhänger dieser sozialen Evolution konnte die Welt in „zivilisierte“ und „primitive“ Gesellschaften geteilt werden und die Aufgabe der Soziologie war es, die Weltspitze zu analysieren, sprich Europa und Nordamerika. Die Anthropologie auf der anderen Seite war für das Studieren der „Primitiven“ der Welt verantwortlich. Diese Ansichten wurden allerdings durch die auftretende Dekolonialisierung verworfen und Anthropologie wurde als die Studie vom Menschen und seiner Vielfalt neu definiert. Um dieser Definition gerecht zu werden musste sich die Anthropologie schließlich auch dem Studium von Städten und dem Westen widmen. Neben dem übermäßigen Augenmerk auf städtische und dem Westen ebenbürtige Entwicklung war ein anderer Faktor, welcher den Aufstieg von Urban Anthropology beeinflusste, dass die sozialen Gruppen (meist Minderheiten), welche von Anthropologen analysiert wurden, seit 1949 in China vermehrt von den Dörfern in die Stadt zogen und die dadurch entstandenen Verhältnisse neu untersucht werden mussten. Da durch Migration die meisten Städte multi-ethnisch wurden, ist es daher wichtig im Bereich Urban Anthropology nicht nur geschichtlich, sondern auch anthropologisch ein gewisses Fachwissen an den Tag zu legen.¹⁴⁰ Diese Analysen dienen nicht nur dazu, den Einfluss der Städte im historischen Kontext zu untersuchen, sondern auch deren Rolle, die sie als menschliche Konzentrationen in verschiedenen Zeiträumen, Regionen, Kulturen und Volkswirtschaften gespielt haben zu verstehen.¹⁴¹ Städte wie Qingdao sind nicht nur aufgrund der dichten Konzentration an Menschen ein interessantes Forschungsgebiet für Urban Anthropology, sondern auch aufgrund ihrer tieferen sozialen, kulturellen und politisch-ökonomischen Auswirkungen.¹⁴²

¹³⁷ Osterhammel 2009:93-94

¹³⁸ Smart/Zhang 2006:501

¹³⁹ Guldin/Southall 1993:3

¹⁴⁰ Guldin/Southall 1993:8

¹⁴¹ Guldin/Southall 1993:23

¹⁴² Guldin/Southall 1993:27

Der Analyseschwerpunkt postkolonialer Studien liegt zwar auf nachkolonialen Konstellationen, jedoch spielt hierbei auch eine Auseinandersetzung mit den unterschiedlichen Formen und Betrachtungsweisen des Kolonialismus selbst eine wichtige Rolle. Dies ist essentiell um ihre Spätfolgen erfassen und die Geschichte der postkolonialen Gegenwart begreifen zu können. Daher ist es wichtig, Postkolonialismus auch in Verbindung mit Anthropologie zu betrachten. William Rea, Anthropologe an der University of Leeds in England, schreibt hierzu:

*„The idea that the discourses of postcolonialism and anthropology should sit together in a general reader is both essential and problematic. Anthropology, more than any other of the Western academic disciplines, has been the target of criticism from postcolonial scholars. Yet it is also the discipline that can lay claim to a deep-seated understanding of the most basic and marginal elements of postcolonialism.“*¹⁴³

Besonders in der englischsprachigen historischen Anthropologie und der Geschichtswissenschaft hat sich eine kritische Kolonialismusforschung herausgebildet. Forschende in diesem Bereich sind darum bemüht, dichotomisierte Denkmodelle zu vermeiden und stattdessen Interaktionen, Verflechtungen und komplexe Muster von Macht und Widerstand nachzuvollziehen.¹⁴⁴ Sie wollen Metropole und Kolonie, Kolonisator und Kolonialiserte in einem gemeinsam analytischen Feld zusammenbringen.¹⁴⁵ Durch Forschungsergebnisse der postkolonialen Studien wird daher deutlich, dass „nur eine Verortung von Kolonialisierenden und Kolonisierten in einem gemeinsamen Handlungs- und Kräftefeld [...] der Komplexität kolonialer Begegnungen und Austauschprozesse in all ihren (A-) Symmetrien [entspricht].“¹⁴⁶

Da im Zentrum des kolonialistischen Denkens die Vorstellung steht, dass Bewohner außereuropäischer Regionen grundsätzlich anders beschaffen seien, als Europäer, ergibt sich dadurch die Konstruktion des „Anderen“ als anthropologisches Gegenbild.¹⁴⁷ Neuere Studien zu imperialer und kolonialer Herrschaft heben besonders die engen Verknüpfungen zwischen urbanen und kolonialen Eliten vor allem in kulturellen und persönlichen Beziehungen hervor. Dadurch zeigt sich eine stärkere Betrachtung der historischen Anthropologie, bei welcher vorwiegend die kulturellen Momente, weniger ökonomische und materiale Faktoren betont werden.¹⁴⁸ Platziert man Anthropologie und postkoloniale Theorien gemeinsam innerhalb einer kritischen Überprüfung, so entstehen daraus im Herzen der westlichen akademischen

¹⁴³ Rea 2010:182

¹⁴⁴ Kerner 2012:41

¹⁴⁵ Stoler/Cooper 2010:48

¹⁴⁶ Kraft/Lüdtke/Martschukat 2010:15

¹⁴⁷ Osterhammel 2009:113

¹⁴⁸ Kraft/Lüdtke/Martschukat 2010:264

Auseinandersetzungen mit der Welt unweigerlich eine Reihe von praktischen Überlegungen und erkenntnistheoretischen Komplexitäten. Dies ergibt sich teilweise daraus, dass Anthropologie auf der Ordnung einer doppelten Beziehung basiert, nämlich einerseits innerhalb der westlichen Akademie und andererseits durch die praktischen Auseinandersetzungen mit dem Leben und den Geschichten von Menschen anderer Regionen.¹⁴⁹ Rea schreibt daher außerdem:

*„What is readily ignored (at least until the last twenty years) is that anthropology’s relationship with the practice of individuals is inevitably bound up with the formation of Europe in relation to its colonial others.“*¹⁵⁰

Postkoloniale Theorien sind daher nicht nur Teil der geschichtlichen Forschungen, sondern auch der anthropologischen. In ihrer Untersuchung des Postkolonialen steht Anthropologie nicht nur für ihre eigene Beteiligung innerhalb der kolonialen Prozesse, sondern auch für ihre Analyse der anhaltenden Präsenz der Kolonialzeit in der postkolonialen Welt.¹⁵¹

¹⁴⁹ Rea 2010:183

¹⁵⁰ Rea 2010:184

¹⁵¹ Rea 2010:197

3 Historische Grundlagen

China war nicht vom westlichen Imperialismus ausgenommen und erlitt im 19. Und 20. Jahrhundert eine Reihe von Gebietsverlusten an westliche Kolonialmächte. Hong Kong (香港 *Xianggang*), Macao (澳门 *Aomen*) und Teilgebiete mehrerer anderer Küstenstädten wie Shanghai (上海) und Dalian unterlagen westlicher Kolonialherrschaft beziehungsweise Exterritorialität. Das Qing-Reich verlor im 19. Jahrhundert auch große Gebiete seiner Nordgrenze an das zaristische Russland. Nach einem verlorenen Krieg gegen einen neuen asiatischen Kolonisator, Japan, war China am Ende des 19. Jahrhunderts gezwungen Taiwan an Japan abzutreten und auch Korea wurde eine japanische Kolonie. John K. Fairbank, US-amerikanischer Historiker und bedeutender Sinologe der neueren Geschichte Chinas, schreibt dazu:

„Chinas große Revolution im zwanzigsten Jahrhundert begann mit den Katastrophen des neunzehnten, dessen Wurzeln wiederum im achtzehnten Jahrhundert liegen.“¹⁵²

In der chinesischen Geschichte ist der Erste Opiumkrieg lange Zeit „als Wendepunkt zwischen Tradition und Moderne angesehen worden, als Trennungslinie zwischen Tribut- und Vertragssystem“. ¹⁵³ Diese Ansicht muss allerdings relativiert werden, da die Auswirkungen der Opiumkriege auf die chinesische Gesellschaft eher gering waren. Das Vertragssystem war lediglich eine andere Form des Tributsystems, denn der Qing-Regierung gelang es auch nach der Öffnung der Treaty Ports (Vertragshäfen) die Ansiedlung der ausländischen Mächte auf von der Regierung bestimmten Konzessionen zu beschränken. ¹⁵⁴

Das riesige Land China galt lange Zeit, vor allem unter der frühen Ming-Dynastie, allem Nichtchinesischen gegenüber als verschlossen und isoliert. Mit dem Fortschreiten der Ming-Dynastie (1368-1644) setzten allerdings Wandlungsprozesse ein und Kaiser Yongle (永乐) öffnete das riesige Land nach außen. ¹⁵⁵ Allerdings war diese Öffnung nur von kurzer Dauer und der Kontakt zum Rest der Welt wurde erneut eingeschränkt, da nach Kaiser Yongle viele uninteressierte und schwache Kaiser den Thron bestiegen und China sich unter ihnen wieder verschloss. ¹⁵⁶ Umso mehr war die westliche Welt an dem riesigen, verschlossenen Reich interessiert. Besonders wirtschaftlich wurde China im 16. Und 17. Jahrhundert als lukrativer Handelspartner angesehen und vor allem die Briten und Portugiesen, und andere europäische

¹⁵² Fairbank 1989:50

¹⁵³ Linhart/Weigelin-Schwiedrzik 2004:106

¹⁵⁴ Linhart/Weigelin-Schwiedrzik 2004:107

¹⁵⁵ Linhart/Weigelin-Schwiedrzik 2004:15

¹⁵⁶ Linhart/Weigelin-Schwiedrzik 2004:16

Mächte drängten nach China. Ähnlich wie Jahrhunderte später, durch einschlägige Reformen ab 1979, wurden insbesondere Küstenstädte¹⁵⁷ für den ausländischen Handel geöffnet.¹⁵⁸ Wie es dazu kommen konnte, dass das einst so verschlossene Land sich schließlich doch dem Westen gegenüber öffnete, und wie sich der Kontakt mit den fremden Mächten auf die Küstenstädte bis zum heutigen Tag auswirkte soll in diesem Kapitel durch genauere Berücksichtigung der chinesischen Geschichte beantwortet werden.

3.1 Imperialer Einfluss auf die Entwicklung der Küstenstädte (沿海城市 *yanhai chengshi*) – Das Prinzip von Zentrum und Peripherie in China

Ein Jahrhundert lang existierten in China zwischen 1843 und 1943 so genannte Treaty Ports, welche einigen westlichen Mächten, u.a. den Briten, als Handelsstützpunkte dienten. Die frühesten derartigen Vertragshäfen waren, wie nachfolgend in Kapitel 3.2 näher erläutert, das Ergebnis des ersten Opiumkrieges.¹⁵⁹ Die Chinesen erachteten die Beziehungen der ausländischen Mächte zu den Treaty Ports als eine Art Semi-Kolonialismus. Da diese mehr oder weniger gewaltvoll geöffnet und der chinesischen Regierung ein Teil ihrer Autorität aberkannt wurde. In China wurde im Gegensatz zu Ländern wie Indien sowohl von den Briten, als auch von den Amerikanern und Franzosen, welche den Briten folgten, kein Verwaltungsdienst eingeführt. In den chinesischen Treaty Ports entwickelte sich jedoch ein System gesonderter Kommunalverwaltung, welches von den ausländischen Einwohnern zur eigenen Sicherheit und Annehmlichkeit eingeführt wurde. Dies funktionierte nach dem Prinzip der „Extraterritorialität“, welches die Ausländer von den lokalen chinesischen Gesetzen ausnahm. Mit der Zeit entwickelten sich die Treaty Ports und wuchsen in ihrer Größe und ihrer Einwohnerzahl. Immer mehr Ausländer kamen nach China und mit ihnen kamen Händler, Anwälte, Doktoren, Kapitäne, welche die Verantwortung für die Handelsschiffe im Jangtze-Fluss (张江 *Changjiang*) hatten, Schneider, Architekten und Bauleute, Polizisten sowie Vertreter christlicher Kirchen. All diese Berufe verhalfen den Ausländern ein Leben wie

¹⁵⁷ Gegenwärtig wird der Begriff „Küstenstädte“ in China ohne nähere Definition verwendet. So ist es nicht ungewöhnlich, dass neben den elf Küstenprovinzen (Beijing 北京, Tianjin 天津, Hebei 河北, Liaoning 辽宁, Shanghai, Jiangsu 江苏, Zhejiang 浙江, Fujian 福建, Shandong, Guangdong 广东 und Guangxi 广西), der Inseln Hainan 海南 und Taiwan, welche üblicherweise als Küstenregionen bezeichnet werden, Städte wie Beijing oder Shenyang trotz ihrer Entfernung zur Küste ebenfalls als Küstenregionen bezeichnet werden. (Smart/Zhang 2006:486)

¹⁵⁸ Smart/Zhang 2006:486

¹⁵⁹ Linhart/Weigelin-Schwiedrzik 2004:81

zu Hause im Westen führen zu können und mit der Zeit entwickelten sich die Vertragshäfen beziehungsweise die in ihnen eingerichteten ausländischen Konzessionsgebiete zu in sich geschlossenen westlichen Enklaven.¹⁶⁰ Allerdings gab es in den kleineren Handelshäfen weitab von Shanghai oder Tianjin auch Probleme für die Einwanderer. So war es zum Beispiel schwierig, Milch für Babys zu bekommen, Fleisch und Gemüse schienen exotisch und unbekannte Krankheiten schlugen hart und unaufhaltsam zu. Die einzigen Chinesen, mit denen die Ausländer in Kontakt traten, waren ihre Untergebenen. Sie waren zwar billiger als die Diensthelfer zu Hause, doch gab es Verständigungsprobleme und es war schwierig, sie im „westlichen Stil“ zu „erziehen“. Außerdem gab es in diesen kleinen Kommunen eine allgegenwärtige Spannung zwischen Franzosen und Briten, zwischen katholischen Priestern und protestantischen Missionaren.¹⁶¹

Wie konnte es letztendlich dazu kommen, dass sich die ausländischen Mächte beinahe ungestört, weil vertraglich abgesichert, an den Küsten ansiedeln konnten, wo China der restlichen Welt gegenüber bis dato über lange Strecken verschlossen gewesen war? Um diese Frage zu beantworten, muss man sich zuallererst das chinesische Selbstverständnis vor Augen führen. Die Chinesen sahen sich selbst seit der Reichseinigung 221 v. Chr. als Zentrum der Welt, das „Land der Mitte“ (中国 *Zhongguo*) und nur in dieser harmonischen Mitte konnte sich höchste Kultur und vollendete Menschheit entfalten. Alle Völker, die sich an der Peripherie¹⁶² oder überhaupt außerhalb des chinesischen Reiches befanden, wurden als Barbaren angesehen, welche nicht über die chinesische Kultur verfügten.¹⁶³ Einer der Gründe für diese Denkweise war, dass in China der chinesische Kaiser als der „Sohn des Himmels“ (天子 *tianzi*) galt, welcher durch das „Mandat des Himmels“ (天命 *tianming*) „alles unter dem Himmel“ (天下 *tianxia*) beherrschte und somit der einzig wahre Herrscher auf Erden war. Die Basis der daraus abgeleiteten Reichsordnung war das vom Konfuzianismus (儒家 *rujia*) vorgegebene korrekte Verhalten innerhalb der fünf sozialen Beziehungen (五伦 *wulun*): Vater und Sohn (父子有亲 *fuzi youjin*), Herrscher und Untertan (君臣有义 *junchen youyi*), Ehemann und Ehefrau (夫妇有别 *fufu youbie*), älterer Bruder und jüngerer Bruder (长幼有序 *zhangyou youxu*) und Freund und Freund (朋友有信 *pengyou youxin*). Die fünf Beziehungen zeichnen sich durch ein strenges Über- und Unterordnungsverhältnis aus. Dieses hierarchische Grundprinzip hatte auch

¹⁶⁰ Wood 1998:1-2

¹⁶¹ Wood 1998:5

¹⁶² Peripherien waren die äußeren, meist ländlichen Regionen Chinas die der König vor der Reichseinigung 221 v. Chr. als Lehen vergab und die nicht auf von ihm beanspruchten Territorium lagen. (Linhart/Weigelin-Schwiedrzik 2004:82)

¹⁶³ Linhart/Weigelin-Schwiedrzik 2004:99

Auswirkungen auf den Umgang mit Nicht-Chinesen. So pflegte China Kontakte mit den Fremden durch das Tributsystem, in welchem der Tributleistende, also der Fremde, sich dem Kaiser mit Respekt und Unterwürfigkeit nähert und dieser ihm Wohlwollen entgegen bringt. Dem Kaiser wurden Tributgeschenke gemacht und es war üblich als Zeichen der demütigen Unterwerfung den Kotau (叩头 *koutou*), auszuführen, bei welchem man dreimal vor dem Kaiser niederknien und neunmal mit der Stirn den Boden berühren musste. Natürlich war es unmöglich dieses System auf die selbstbewussten Ausländer zu übertragen und Verhandlungen zwischen dem chinesischen Kaiserhaus und Abgesandten westlicher Herrscher¹⁶⁴ waren zum Scheitern verurteilt.¹⁶⁵ Diese Erneuerung muss in China immer wieder zwischen Zentrum und Peripherie ausgehandelt werden. Als Zentrum wird der Ort bezeichnet, an dem der Herrschende, später der König und nach der Reichseinigung der Kaiser seinen Amtssitz hat. Der Kaiser hatte die Aufgabe durch seine Ausstrahlung das Reich zu einen, ohne dafür die Regionen gewaltvoll niederhalten zu müssen. Die Beziehungen, die sich zwischen der Zentrale und der Peripherie bildeten, waren deshalb eher symbolischer Natur. Nach der Reichseinigung begann die Aufteilung des Landes in Provinzen, welche ebenfalls keine gleichberechtigten Beziehungen zur Zentrale hatten. Die Hauptstadt lag in Gebieten von denen der Hof die meiste Unterstützung erhielt und Gebiete in unmittelbarer Nachbarschaft genossen durch die Nähe zur Zentrale viele Privilegien. Gebiete, die weiter entfernt waren, konnten sich nur Privilegien aneignen, indem sie das Reich gegen Angriffe von außen schützten. Dadurch ergaben sich schon früh Spannungen zwischen der chinesischen Zentrale und Peripherie.

*„Die Einheit ist das stets angestrebte und oft verwirklichte Ziel, und dennoch ist sie nur erneuerbar, wenn es die Spaltung gibt, aus der die Einheit wieder hervorgeht. Einheit und Spaltung stehen für einander und bedingen sich gegenseitig. In ihrer Komplementarität sollen sie so viel Stabilität wie möglich und so viel Wandel wie nötig bewirken und damit garantieren, dass das Reich nicht untergeht.“*¹⁶⁶

Das Kräfteverhältnis zwischen Zentrale und Peripherie blieb daher insgesamt konstant, denn wurde die Zentrale schwächer, wurde die Peripherie stärker und umgekehrt. Es wurden drei Methoden entwickelt, die gegenseitige Abhängigkeit zu erhalten: das Beamtensystem, das System der Steuerabgaben und das System der Arbeitsdienste. Das Beamtensystem ermöglichte es jedem Mann in die politische Elite aufzusteigen. Es bestand für jeden, egal aus welcher Region des Landes, die Chance, durch das Erlernen der konfuzianischen Klassiker, erfolgreich

¹⁶⁴ Das bekannteste Beispiel hierfür ist die Macartney-Mission, welche 1793 vom britischen König Georg III. unter der Leitung von George Lord Macartney nach Beijing geschickt wurde, um mit Kaiser Qianlong Verhandlungen zur Aufhebung der weitreichenden Handelsbeschränkungen zu führen. (vgl. Hevia 1995)

¹⁶⁵ Linhart/Weigelin-Schwiedrzik 2004:100

¹⁶⁶ Linhart/Weigelin-Schwiedrzik 2004:81

zu bestehen. Allerdings durften die, die bestanden hatten, nicht mehr in der eigenen Region die Zentrale vertreten, um zu vermeiden, dass er keine lokale Macht ausüben konnte und nur die Ansichten der Zentrale vermittelte und absolut von ihr abhängig war. Dadurch wurde die Zentrale gestärkt und der Zusammenhalt des Reiches war gewährleistet. Das ganze verlangte eine stabile Bürokratie zur erfolgreichen Verwaltung der Rekrutierung der Beamten. Einem Beamten wurde stets eine enge Beziehung zur Zentrale nachgesagt, dadurch war die Aufrechterhaltung seiner Autorität gewährleistet. Das System der Bürokratie war Ausdruck der Zusammenarbeit von Zentrale und Peripherie und stärkte somit die Peripherie, garantierte aber, dass die Bürokratie auf die Zentrale ausgerichtet ist.¹⁶⁷ Ebenfalls nach der Reichseinigung eingeführt wurde das System der Steuereintreibung und des Arbeitsdienstes. Während der Adel (*gentry*) von diesen verschont blieb, mussten die Bauern an die Vertreter des Staates auf der Kreisebene Steuern abgeben. Die Lokalverwaltung bekam dabei kein Budget von der Zentrale, nur die Höhe des einzutreibenden Betrages wurde vorgeschrieben. Daher musste diese die Höhe der einzutreibenden Steuern so festlegen, dass auch alle Abgaben vor Ort gedeckt waren. Dieses System funktionierte natürlich nur, sofern die Peripherie der Zentrale die Treue hielt. Ansonsten gab es Möglichkeiten, durch Verzögerung oder Verweigerung die Zentrale finanziell unter Druck zu setzen. Auch der Arbeitsdienst war solange selbstverständlich, wie die Bauern es sich erlauben konnten, männliche Arbeitskräfte in den Dienst des Staates zu stellen. Da in Krisenzeiten aber meistens die Steuern, als auch die Verpflichtungen aus dem Arbeitsdienst ins Unermessliche stiegen, blieb den Bauern meist nichts anderes übrig, als der Zentrale die Loyalität zu kündigen und sich revoltierenden Banden anzuschließen oder den Status des freien Bauern aufzugeben und der Steuerpflicht und dem Arbeitsdienst zu entgehen. Durch diese drei Methoden wird ersichtlich, dass das als zentralistisch betrachtete politische System der Kaiserzeit auf einer Gesellschaft beruht, welche durch Selbstverwaltung stark wurde und ohne die Loyalität der Peripherie nicht funktionieren würde.¹⁶⁸

Dieses Prinzip von Zentrale und Peripherie lebte China auch bei seiner Handelspolitik aus. Deshalb war es ausländischen Handelsdelegationen nur gestattet, sich an von China vorgegebenen Küstenregionen niederzulassen und dort Handel zu betreiben. Ein Teil dieser Küstenstädte, zu denen auch Qingdao gehört, werden im folgenden Kapitel vorgestellt.

¹⁶⁷ Linhart/Weigelin-Schwiedrzik 2004:81-84

¹⁶⁸ Linhart/Weigelin-Schwiedrzik 2004:84-85

3.2 Ausländische Mächte und imperialistischer Einfluss an den Küsten

Abbildung 1: Chinas Küstenstädte (Zeichnung der Autorin)



Spätestens seit Chinas Reform- und Öffnungspolitik von 1978 und der darauffolgenden Errichtung von Sonderwirtschaftszonen erfuhren Chinas Küstenstädte eine vielversprechende Entwicklung. Als 1984 die vierzehn zu öffnenden Küstenstädte beschlossen wurden, wurde das Hauptaugenmerk der chinesischen Regierung darauf gelegt ausländische Investoren zu gewinnen um ausländisches Kapital als Investition in China zu erlangen. Der Grund dafür ist, dass in der Vergangenheit der chinesische Bürgerkrieg und die eiserne Herrschaft Mao Zedongs im 20. Jahrhundert seine Spuren hinterlassen und China nicht nur gesellschaftlich, sondern auch wirtschaftlich in Mitleidenschaft gezogen haben.

Im Gegensatz zu den durchsiedelten modernen Nationalstaaten Europas, welche im Normalfall gleichmäßig regiert werden und in welchen die Staatsgewalt überall gleich präsent ist, waren deren frühere Kolonien, vor allem aufgrund ihrer geographischen Lage, oft durch Zentrum-Peripherie-Strukturen gekennzeichnet.¹⁶⁹ In China war es aufgrund der geographischen Entfernung der Küstenregionen vom Regierungsort des Herrschers gemäß dieses Prinzips von Zentrale und Peripherie war es auch den ausländischen Mächten gestattet, sich an diesen weit genug vom Zentrum der Macht entfernten Orten niederzulassen und mit China Handel zu treiben, allerdings zu den vom chinesischen Herrscherhaus genannten Bedingungen. So beschränkte die Qing-Regierung zum Beispiel den Außenhandel ab 1760 auf die am weitesten

¹⁶⁹ Osterhammel 2009:33

von Beijing entfernte südliche Hafenstadt Guangzhou (广州, deutsch: Kanton). Vor der Gründung der Kolonien und Einrichtung der Konzessionen war es nur sogenannten Cohongs (公行 *gonghang*), vom Kaiser lizenzierten Handelshäuser, gestattet mit den Ausländern Handel zu treiben, allerdings nur in der gesetzlich vorgeschriebenen Zeit von Oktober bis März. Im Folgenden wird kurz die Geschichte einiger heute florierender Hafenstädte Chinas vorgestellt.

3.2.1 Hongkong 香港 und Shanghai 上海 und die Briten

Zu Beginn waren besonders die Briten am Handel mit China interessiert. Neben Seide oder Porzellan war vor allem Tee ein beliebtes Handelsobjekt. Allerdings brachte die Leidenschaft der Engländer für den Tee diese in eine verzwickte Situation, in der mehr eingekauft werden musste als verkauft werden konnte. Die von den Engländern importierten Waren, unter anderem Baumwolle, weckten bei den Chinesen kein besonderes Interesse und durch die Preiskontrollen der Cohong wurde der Handel zusätzlich erschwert. Daher wollten die Briten Ende des 18. Jahrhunderts die Handelsbeziehungen mit China intensivieren und das strenge Cohong-System durchbrechen, wodurch sie für die britische Ostindien-Kompanie ein Standbein in China erlangen wollten um diesen riesigen potentiellen Markt zu erschließen. Nachdem alle bisherigen Versuche das System zu durchbrechen gescheitert waren, sahen sich die Briten gezwungen eine in China begehrte Ware zu bekommen, welche die Chinesen überzeugte. Diese fanden sie schließlich auch: Opium.¹⁷⁰ Dieses wurde unter der Schirmherrschaft der britischen Ostindien-Kompanie in Indien gezüchtet und von der britischen Handelsniederlassung in Bengalen aus nach China importiert. Seit der Tang-Zeit (618-907) war Opium in China als Medizin und Genussmittel bekannt und erfreute sich großer Beliebtheit. In China selbst jedoch war das Anbauen, Verkaufen, Handeln oder Importieren von Opium bereits zur Tang-Zeit illegal und der Konsum verboten. Trotzdem schaffte es die britische Ostindien-Kompanie durch Mittelsmänner, vor allem durch korrupte Beamte, vor Ort Opium in Umlauf zu bringen. Bezahlt wurde dieses mit Silber und die Briten kauften mit demselben Silber legal wieder Tee und Baumwolle von China, wodurch China fast all seine Silbervorräte verlor.¹⁷¹ Die Versuche der chinesischen Regierung, das Schmuggeln von Opium zu verbieten, führte letztendlich zum Ersten Opiumkrieg (1839-1843), welcher im Vertrag von Nanjing, der am 29. August 1842 unterzeichnet wurde, resultierte.¹⁷² Dieser bestimmte unter anderem die Öffnung der Häfen von Guangzhou, Xiamen (厦门), Fuzhou (福州), Ningbo (宁波) und Shanghai für den freien

¹⁷⁰ Greenberg 1979:5

¹⁷¹ Cooke Johnson 1995:167

¹⁷² Cooke Johnson 1995:178

Handel mit England. Die vielfältigen Einschränkungen, die den Handel in Kanton bis dahin bestimmten, wurden aufgehoben.¹⁷³ Finanziell gab es für China ebenfalls gravierende Einbußen. So musste es unter anderem für die vom chinesischen General Lin Zexu 1839 vernichteten 20.000 Kisten britischen Opiums¹⁷⁴, die ein auslösender Moment des Opiumkrieges darstellen, 6 Millionen Silberdollar Entschädigung an die Briten zahlen.¹⁷⁵ Hongkong war seit 1843 britische Kronkolonie, was bedeutete, dass es zwar unter der Schirmherrschaft der britischen Königin stand, allerdings vor Ort von einem Gouverneur regiert wurde, welcher als lokaler Repräsentant der englischen Krone galt.¹⁷⁶ Es bestand allerdings ein erheblicher Unterschied zu anderen britischen Kolonien wie Australien, Kanada oder Neuseeland: Es wurde keine großangelegte Migration von Briten nach Hongkong arrangiert, was bedeutete, dass die Zahl der britischen Einwohner die der in Hongkong lebenden Chinesen nie übertraf.¹⁷⁷ Über ein Jahrhundert nach der Kolonialisierung, wurde Hongkong schließlich nach Verhandlungen zwischen den Regierungen Großbritanniens und der VRC am 1. Juli 1997 an China zurückgegeben und zur Sonderverwaltungszone (特别行政区 *tebie xingzhengqu*) der VRC erklärt.¹⁷⁸

Die Stadt Shanghai war vor allem deshalb interessant für ausländische Mächte¹⁷⁹, da sie die Verbindungsstelle der drei wichtigsten Wasserrouen Chinas war: dem Fluss Jangtsekiang, dem Kaiserkanal, der längsten von Menschen erbauten Wasserstraße von Beijing nach Hangzhou (杭州), und der Küstenroute. Später entschied Kaiser Yongle, der als dritter Kaiser der Ming-Dynastie (1402-1424) das chinesische Kaiserreich regierte, die Hauptstadt vom nahe Shanghai gelegenen Nanjing nach Beijing im Norden zu verlegen. Trotzdem florierte die Stadt weiterhin während der Ming-Zeit, wenn auch nicht mehr so stark wie zuvor. 1684 wurden die Einschränkungen von Kaiser Kangxi, dem zweiten Kaiser der Qing-Dynastie (1661-1722), weitgehend aufgehoben und die Stadt wurde wieder für den Seehandel geöffnet. Dadurch wurde Shanghai während der Qing-Periode erneut zu einer wettbewerbsfähigen Hafenstadt und erblühte abermals.¹⁸⁰ Wie bereits zuvor erwähnt musste Shanghai aufgrund des Vertrags von Nanjing 1842, zusammen mit vier weiteren chinesischen Häfen, für den Handel mit Europa

¹⁷³ Greenberg 1979:214

¹⁷⁴ Ward Fay 1975:160

¹⁷⁵ Ward Fay 1975:365

¹⁷⁶ Lau 1997:23

¹⁷⁷ Lau 1997:25

¹⁷⁸ Lau 1997:xi

¹⁷⁹ Hier sei angemerkt, dass Shanghai im Laufe der Geschichte nicht nur von britischen, sondern auch von anderen Kolonialmächten beeinflusst wurde, wie zum Beispiel den Franzosen 1847, den Amerikanern 1863 und den Japanern 1895.

¹⁸⁰ Cooke Johnson 1995:156-157

geöffnet werden und im November 1843 erreichten die Briten den Hafen von Shanghai.¹⁸¹ 1865 wurde ein Oberster Gerichtshof der Briten in Shanghai etabliert und übte zivil- und strafrechtliche, sowie See-Gerichtsbarkeit über britische Angelegenheiten in China aus. Für die wohlhabenden westlichen Einwanderer schien es einfach, ihren gewohnten Lebensstil beizubehalten, nur eben in einer exotischeren Umgebung. Der Kontakt mit den einheimischen Chinesen wurde so gut es ging vermieden. Obwohl Shanghai ein Vertragshafen war, war er doch nicht unbedingt ein typischer. Hier war es für die Ausländer leicht, zu leben, als würde China gar nicht existieren, da man in den ausländischen Siedlungen leben konnte ohne mit dem chinesischen Alltag in Berührung zu kommen. Durch die ungleichen Lebensbedingungen kam es in Vertragshäfen wie Shanghai auch zu Spannungen. Steine wurden auf die westlichen Residenzen geworfen und Unruhen störten den Handel.¹⁸² Diese wurden auch dadurch bedingt, dass das chinesische Volk kulturelle Einschränkungen unter den Briten erlitt. Ein Beispiel dafür war, dass die chinesischen Gräber sich oberhalb der Erde befanden, was von den britischen Besatzern als unhygienisch und abstoßend empfunden wurde. Außerdem behinderten viele Gräber die vorgesehenen Bauarbeiten der Briten. Den chinesischen Familien wurde zwar das Recht zugesprochen, die Gräber zu besuchen oder zu verlegen, jedoch wollten viele Chinesen ihre Ahnen aufgrund der taoistischen Lehre des *fengshui* (風水) nicht in ihrer Ruhe stören. Die Briten sahen *fengshui* als reinen Aberglauben und zeigten dafür wenig Verständnis. Ein weiteres Problem bestand darin, dass die Briten das Land als ihr eigenes ansahen obwohl es nur geleast war.¹⁸³ Zusätzlich scheiterte das Verständnis zwischen Chinesen und Briten nicht selten an den sprachlichen Barrieren. Doch nichts desto trotz konnte sich die Stadt unter dem Einfluss der Briten ebenfalls weiterentwickeln. So wurden zum Beispiel zu beinahe allen Häusern, ausgenommen denen der ärmsten Bewohner, Gärten hinzugefügt, welche unter anderem zum eigenen Anbau von Früchten führten.¹⁸⁴ Auch die chinesische Mittelklasse in Shanghai profitierte vom ausländischen Einfluss. So wurden in den 1930ern nicht nur Geschäftsbeziehungen zwischen den ausländischen „Shanghaiern“ und Shanghais steigender chinesischer Mittelklasse betrieben, sondern auch moderne Räumlichkeiten des Konsums, wie Tanzsäle, miteinander geteilt.¹⁸⁵

¹⁸¹ Cooke Johnson 1995:176

¹⁸² Wood 1998:4-5

¹⁸³ Cooke Johnson 1995:192

¹⁸⁴ Cooke Johnson 1995:179

¹⁸⁵ Farrer 2010:1215

Heute ist Shanghai eine Stadt, in welcher französische und britische mit chinesischen Einflüssen verschmelzen. Das Vermächtnis der Zeit der ausländischen Konzessionen spiegelt sich immer noch in Teilen des Stadtbildes wider, welche insbesondere am entlang des Huangpu-Flusses (黄浦江 *Huangpu jiang*) verlaufenden Boulevards, der als „Bund“ bezeichnet wird. Entlang des „Bund“ findet man elegante Bauten im westlichen Stil, wie Banken oder Hotels, jedes einzelne ein Symbol des Handelskapitalismus, welcher die ausländische Einflussnahme auf diese Stadt jahrzehntelang kennzeichnete.¹⁸⁶

3.2.2 Macao 澳门 und die Portugiesen

Bereits um 1517 ließen sich die seefahrenden Portugiesen als erste Europäer in China an der Bucht von Kanton nieder. Durch ihre anfängliche Zurückhaltung gewannen sie das Vertrauen der Chinesen und leiteten freundliche und gewinnbringende Beziehungen zu den Behörden in Kanton ein.¹⁸⁷ Wenige Jahre später verspielte sich allerdings eine zweite Niederlassung die Gunst der Chinesen. Sie widersetzte sich den chinesischen Behörden und deren Richtlinien, raubte junge Burschen und Mädchen und verkaufte sie als Sklaven. Sie verstieß gegen die Etikette einer Trauerzeit um den verstorbenen Kaiser indem sie sich weigerte, den Handel vorübergehend einzustellen. Daraufhin wurden viele Portugiesen gefangen genommen, einige davon sogar hingerichtet und der Handel mit den „Barbaren“ wurde untersagt. Da der Handel mit dem chinesischen Reich jedoch zu lukrativ für die Portugiesen war, statteten sie in den folgenden 30 Jahren, teils mit, teils ohne Zustimmung der chinesischen Beamten, regelmäßige Besuche ab.¹⁸⁸ 1557 konnten sich die Portugiesen mit offizieller Genehmigung des Kaiserhofs in Macao niederlassen. Macao liegt auf einer bis dahin gänzlich unbewohnten Insel in der Nähe von Guangzhou und dort, fernab vom Festland, schienen die fremden Besucher für China kontrollierbar. Dies ist auch der Grund dafür, warum viele Historiker der Meinung sind, dass Macao keine Kolonie war, sondern die Portugiesen lediglich vom chinesischen Kaiserhof offiziell geduldet wurden.¹⁸⁹ Allerdings dauerte es nicht lange, da wurde das einträgliche Handelsmonopol von Spaniern, Holländern und Briten unterlaufen und die westlichen Handelsintentionen weiteten sich aus.¹⁹⁰ Genau wie Hongkong gab es in Macao trotz portugiesischer Besatzung lediglich eine lokale portugiesische Verwaltung, die Souveränität verblieb bei China. So wandelte sich Macao von einem kleinen Fischerdorf zu einer riesigen

¹⁸⁶ Guldin/Southall 1993:88

¹⁸⁷ Bauer 1980:171

¹⁸⁸ Bauer 1980:172

¹⁸⁹ Clayton 2009:4

¹⁹⁰ Linhart/Weigelin-Schwiedrzik 2004:103

Handelsmetropole, in welcher nicht nur viele Migranten vom Festland leben, sondern auch einige europäische Bewohner ihren ständigen Sitz hatten. Nach gewaltsamen Auseinandersetzungen im Jahr 1849 musste die Mandschu-Regierung der Qing 1887 schließlich das portugiesische Recht auf dauerhafte Besetzung anerkennen. In den 1980er Jahren entbrannten schließlich mehrere Diskussionen zwischen China und Portugal, wann Macao an China zurückgegeben werden soll. Portugal wollte dies im Jahr 2007, zum Andenken an 450 Jahre portugiesischer Verwaltung in Macao. China bestand jedoch darauf, dass die Rückgabe noch bevor der Jahrtausendwende vollzogen wird. Nach vier Verhandlungsrunden, welche sich über neun Monate hinwegzogen, beschloss man im März 1987, dass die Souveränität am 20. Dezember 1999 von Portugal an China zurückgegeben wird.¹⁹¹ Seit dieser Machtübergabe lautet der offizielle Name Macaos „Sonderverwaltungszone Macao der Volksrepublik China“ (中华人民共和国澳门特别行政区 *Zhonghua renmin gongheguo Aomen tebie xingzhengqu*) und Chinesisch wurde neben Portugiesisch eine vollwertige Amtssprache.¹⁹²

Heute wird Macao als das Monte Carlo des Orients gehandelt, denn in den letzten Jahrzehnten erfuhr die Stadt einen ökonomischen Aufschwung, der nicht zuletzt darauf zurückzuführen ist, dass Macao die einzige Stadt in China ist, in der das Glücksspiel offiziell erlaubt ist. Mittlerweile hat Macao sogar Las Vegas als weltweit führenden Glücksspielmarkt abgelöst.¹⁹³ Macao ist aber nicht nur für seine Casinos, sondern auch für seine Geschichte bekannt. Nach über 400 Jahren kulturellen Austausches zwischen China und dem Westen wurde die historische Altstadt Macaos 2005 zum Weltkulturerbe erklärt. Die Vereinten Nationen rechtfertigten diese Entscheidung aufgrund der außergewöhnlichen Vermischung von westlichen und östlichen Gebäuden in dieser Stadt.¹⁹⁴ Die Altstadt ist bis heute von westlichen Bauten geprägt, welche sich mit chinesischen Komponenten vermischen und der religiöse Einfluss des Westens ist bis heute präsent.¹⁹⁵ Die Ruinen der jesuitischen Pauluskirche gelten heute sogar als Wahrzeichen Macaos.¹⁹⁶ Doch die Jesuiten gründeten nicht nur die Pauluskirche, sondern auch die Universität des Fernen Ostens, an welcher unter anderem die

¹⁹¹ Shipp 1997:108

¹⁹² Clayton 2009:4

¹⁹³ Tang/Sheng 2009:121

¹⁹⁴ Tang/Sheng 2009:122

¹⁹⁵ Zhang 2013:48

¹⁹⁶ Die Kirche wurde von den 1565 nach Macao strömenden Jesuiten errichtet, welche gemeinsam mit den Portugiesen nach China kamen und in Macao begannen den katholischen Glauben zu verbreiten. Die Pauluskirche wurde zur größten katholischen Kirche in Südostasien. 1835, lange nachdem die Jesuiten sich wieder zurückgezogen hatten, brach ein Feuer in der Kirche aus und zerstörte alles, bis auf die vordere Wand mit der Fassade. 1990 bis 1995 wurden die Ruinen schließlich restauriert. (Zhang 2013:49)

Missionare Adam Schall von Bell und Matteo Ricci die chinesische Sprache erlernten, bevor sie nach Peking an den chinesischen Kaiserhof gingen.¹⁹⁷ Als Kontrapunkt zur katholischen Pauluskirche findet man in Macao den A-Ma Tempel (妈阁庙 *Mage miao*). Dieser ist einer der ältesten und bekanntesten Tempel in Macao und ist der taoistischen Göttin Matsu (妈祖 *Mazu*) gewidmet, welche die Göttin der See und die Schutzpatronin für Fischer und Seeleute ist.¹⁹⁸ Die Ernennung der Altstadt zum Weltkulturerbe, gemeinsam mit den Entwicklungen im Bereich des Glückspiels, verschafften Macao seit Ende des 20. Jahrhunderts einen enormen Tourismusboom.¹⁹⁹ Somit wurde die koloniale Vergangenheit der Stadt bestens genutzt um dieser zu wirtschaftlichem Aufschwung zu verhelfen. Auch wenn Macao nicht so weit entwickelt ist wie das benachbarte Hongkong, welches besser ausgebildetes Personal und umfassende Stadt- und Umweltplanung vorweisen kann, so schaffte es die Stadt dennoch sich wirtschaftlich und kulturell zu etablieren.²⁰⁰

3.2.3 Dalian 大连 und die Russen

Die Stadt Dalian liegt an der südlichen Küste der Halbinsel Liaodong zwischen dem Gelben Meer (黄海 *Huanghai*) und dem Golf von Bohai (渤海 *Bohai*) und ist eine wichtige Hafenstadt in China. Dalian wurde im frühen 19. Jahrhundert erstmals von den Russen gepachtet und 1905 schließlich von den Japanern, welche es als Zwischenlager für die Mandschurei nutzten.²⁰¹ 1898 zwang Russland die chinesische Regierung Dalian, das früher Lüda (旅大) hieß, für 25 Jahre zu verpachten und das Abkommen über die Pacht der Liadong-Halbinsel (auch Lüda-Pachtvertrag genannt) wurde unterzeichnet.²⁰² Dieser Vertrag gewährte Russland koloniale Rechte über das Gebiet um das heutige Dalian und Russland benutzte von da an den Stadtbezirk Lüshun (旅顺, früher Port Arthur genannt) als Marinestützpunkt und Dalian als Hafen. Kurz nachdem die Pacht übergeben worden war, begannen die Russen die Konstruktion der Südmandschurischen Eisenbahn, welche von Dalian nach Harbin führte. Gleichzeitig entwickelten sie die Infrastruktur Dalians und verschiedenste Branchen, wie Schiffsreparatur, Eisenverhüttung, Bierbrauen oder Holzwirtschaft, wurden eingeführt. Bis 1903 hatte das ehemalige Fischerdorf Dalian über 44.000 Einwohner, unter anderem viele russische und west-

¹⁹⁷ Zhang 2013:49

¹⁹⁸ Zhang 2013:50

¹⁹⁹ In der ersten Jahreshälfte von 2008 besuchten 14,93 Millionen Touristen die Stadt, 5% mehr als in Hongkong. (Tang/Sheng 2009:122)

²⁰⁰ Tang/Sheng 2009:131

²⁰¹ Yeung/Hu 1992:25

²⁰² Guo 2007:9

und mitteleuropäische Zuwanderer. Der Hafen verarbeitete bis zu 420.000 Tonnen an Frachten im Jahr. Nach der Fertigstellung der Südmandschurischen Eisenbahn wurde Dalian mit der Transsibirischen Eisenbahn verbunden und wurde Russlands entscheidendster eisfreier Hafen an der Pazifikküste, wodurch die Stadt einen wirtschaftlichen Aufschwung erlebte. Doch auch als die Russen nach dem Russisch-Japanischen Krieg 1905 Dalian an das japanische Kaiserreich abtreten mussten und Dalian in *Dairen* umbenannt wurde, entwickelte sich die Stadt auch unter dieser Fremdherrschaft stetig weiter. 1917 war Dalian für 70 Prozent der Exporte in Chinas Nordosten zuständig und war, neben Shanghai, der zweitgrößte Hafen in China. Nach dem Zweiten Weltkrieg wurde Dalian zuerst von China und der Sowjetunion gemeinsam verwaltet und 1950 wurde es mit Lüshun und Jinzhou (金州) wieder zu Lüda vereinigt. 1955 wurde es schließlich an China zurückgegeben und 1981 wieder in Dalian umbenannt.²⁰³ Im April 1984 entschied der Staatsrat, dass 14 Küstenstädte für den Handel mit ausländischen Investoren geöffnet werden sollten. Diesen Städten wurden ähnlich flexible wirtschaftliche Richtlinien erlaubt wie den vier Sonderwirtschaftszonen im Süden Chinas. Der Hafen von Dalian war einer davon.²⁰⁴

China hat durch die Reform und Öffnungspolitik großen Einfluss auf die globale Wirtschaft genommen, vor allem durch Exporte. So wird auch die Hafenstadt Dalian oftmals als globales Zentrum gesehen („Hongkong des Nordens“).²⁰⁵ Die räumliche Umgestaltung von Dalian spielte dabei eine große Rolle und machte es zu einem wirtschaftlichen und kommerziellen Drehkreuz.²⁰⁶ Dalians Hafen ist beinahe gänzlich eisfrei und deswegen ein wichtiger Hafen, nicht nur für Chinas Nordosten, sondern auch für den östlichen Teil der Inneren Mongolei.²⁰⁷ Des Weiteren besitzt Dalian aufgrund einiger Massenmigrationen im Laufe der Geschichte eine multikulturelle Bevölkerung, die unter anderem Bevölkerungsgruppen der Hui, Mongolen oder Nordkoreaner beinhaltet. Diese macht Dalian zu einem Schmelztiegel verschiedenster Kulturen, welche die Entwicklung zu einer modernen Stadt stark beeinflussen. Seit der Reform- und Öffnungspolitik erfuhr die Stadt eine rapide wirtschaftliche Entwicklung.²⁰⁸ 1994 wurde Dalian wirtschaftliche Eigenständigkeit gestattet um lukrative Investmentprojekte zu implementieren, ohne um die Erlaubnis der provinziellen Autoritäten ansuchen zu müssen. Im darauffolgenden Jahr wurde Dalian schließlich auch die Erlaubnis erteilt, seine Exporte direkt zu vertreiben, ohne vorher von den Außenhandelskooperationen der Provinzregierung Liaoning

²⁰³ Yeung/Hu 1992:28-29

²⁰⁴ Yeung/Hu 1992:25

²⁰⁵ Smart/Zhang 2006:488

²⁰⁶ Smart/Zhang 2006:495

²⁰⁷ Yeung/Hu 1992:26

²⁰⁸ Wang 2010:103

abgesegnet werden zu müssen.²⁰⁹ Viele ausländische Unternehmen suchen seither Dalian als ihren chinesischen Standort aus. Außerdem hat Dalian sein Tourismusimage²¹⁰ aufgebessert und Touristenattraktionen geschaffen, welche den Ansprüchen des 21. Jahrhunderts gerecht werden können. Seit 1999 wirbt die Stadt nicht nur mit dem „romantischen“ Image von Urlaub am Meer, sondern auch mit der Geschichte der Stadt und den vielen russischen Bauten, die im Stadtzentrum bewundert werden können. Bis heute ist die Architektur der Stadt von der kolonialen Vergangenheit geprägt und die Geschichte wird anhand der Gebäude, Straßen und Plätze widergespiegelt. Das Stadtbild stellt allerdings nicht nur die Geschichte mit ihrer typischen architektonischen Mischung von westlicher und östlicher Kultur dar, sondern auch das Bild einer modernen Metropole, in welche sich Dalian heute entwickelt hat.²¹¹

²⁰⁹ Yeung/Hu 1992:25

²¹⁰ 2007 wurde Dalian unter die drei schönsten Tourismusstädte Chinas gewählt und wurde von der *China National Tourism Administration* (CNTA) und der Welttourismusorganisation anerkannt. (Vgl. Zhao/Tong 2007)

²¹¹ Vgl. Zhao/Tong 2007

4 Qingdao unter deutscher Herrschaft (1897-1914) – Vom Fischerdorf zur Metropole

In diesem Kapitel wird die Küstenstadt behandelt, die für die vorliegende Arbeit relevant ist: Qingdao. Die kleine Insel Qingdao befindet sich am östlichen Ausgang der Kiautschou-Bucht, welche sich an der mittleren Südküste der Halbinsel und chinesischen Provinz Shandong befindet. Ihre außerordentliche Wassertiefe und ihr geräumiger Hafen machen sie zu einer der bedeutendsten Buchten des Gelben Meeres. Da die Bucht im Osten, Westen und Norden durch eine Gebirgskette umschlossen ist, ist sie ein strategisch bedeutsamer Punkt. Von ihr aus waren Lüshun und Dalian im Norden, sowie die südlichen Provinzen Jiangsu und Zhejiang per Schiff gut zu erreichen.²¹² Wie andere Küstenstädte in China war auch Qingdao im frühen 20. Jahrhundert in ausländischer Hand. Nicht nur die Deutschen ließen sich zwischen 1897 und 1914 dort nieder, sondern es wurde danach auch von den Japanern belagert. Deutschland und Japan sahen Qingdao zwar beide als einen ihrer wichtigsten Stützpunkte in China, allerdings scheint es, als hätten die Deutschen wirtschaftlich wesentlich mehr zur Entwicklung der Stadt beigetragen. Die Deutschen trugen zum Beispiel signifikant zur Etablierung von Qingdaos industriellen und infrastrukturellen Einrichtungen bei, indem sie Häfen, Bahnlinien und Straßen bauen ließen.²¹³ Trotz dieser historischen Fakten ist Qingdaos koloniale Gesellschaft ein Thema, welches bisher kaum erforscht wurde. Der Sinologe Klaus Mühlhahn und der Historiker Jork Artelt beschäftigten sich intensiv mit dieser chinesischen Stadt, weshalb ihre Forschungen in dem nachfolgenden Kapitel eine wichtige Rolle spielen. Während Artelt in „Tsingtau“ (1984) vor allem die deutschen Errungenschaften in der Stadt während der deutschen Kolonialherrschaft behandelt, beschäftigt sich Mühlhahn in seinem Buch „Herrschaft und Widerstand in der ‚Musterkolonie‘ Kiautschou“ (2000) auch mit der kolonialhistorischen Aufarbeitung des Pachtgebiets Kiautschou.

Am 14. November 1897 wurde durch das gewaltsame Einschreiten der deutschen Marineeinheit die Bucht von Kiautschou in der chinesischen Provinz Shandong handstreichartig besetzt. Genauso schlagartig wie diese Besatzung von statten ging, wurde sie 17 Jahre später 1914 von japanischen Truppen wieder beendet. Die deutsche Kolonie sollte ein Paradebeispiel für deutschen Kolonialismus sein und durch ihre effiziente Kolonialpolitik glänzen. Doch wie kam es überhaupt dazu, dass Deutschland plötzliches Interesse an Kolonialpolitik in China zeigte?²¹⁴

²¹² Kuo 1986:36

²¹³ Chung 1999:928

²¹⁴ Mühlhahn 2000:9

Lange Zeit hatte Deutschland im Vergleich zu anderen europäischen Kolonialmächten, wie England oder Frankreich, wenig bis kein Interesse an China. Doch der Opiumkrieg 1839-1841 sowie der Vertrag von Nanjing 1842 waren auch in Europa ein Thema und lösten in Deutschland eine starke Reaktion aus. Die durch England erzwungene Öffnung des riesigen Landes rückte China in das Interesse der deutschen Kaufleute und Tagespresse, die einen großen Absatzmarkt mit 350 Millionen Einwohnern vor sich sahen. Der Abschluss eines Handelsvertrages mit China durch die Preußische Ostasienexpedition 1860/61 führte zunächst zu einer deutlichen Belebung des deutsch-chinesischen Handels. Doch durch die beträchtlichen Entschädigungszahlungen, die der Vertrag von Shimonoseki (马关条约 *Maguan Tiaoyue*)²¹⁵ 1895, als Ergebnis des Ersten Chinesisch-Japanischen Krieges (甲午战争 *jiawu zhanzheng*), China auferlegte, ging der Handel zwischen China und Deutschland drastisch zurück. Daher wurden die Stimmen in führenden Handelskreisen und in der ihnen nahestehenden Presse, die angesichts der einsetzenden Aufteilung Chinas eine stärkere staatliche Förderung des Deutschen Reiches für den Chinahandel forderten, immer lauter.²¹⁶ Bereits am 17. November 1894 betonte Kaiser Wilhelm II., dass, falls es in China zu Gebietserwerbungen anderer Mächte käme, auch Deutschland entsprechende Schritte veranlassen würde. Einige Tage später äußerte sich schließlich der deutsche Gesandte in Peking, Schenck zu Schweinsburg, in ähnlicher Weise und schlug erstmals als in Frage kommendes Gebiet die Kiautschou-Bucht vor. Zur Jahreswende 1894/95 vollzog sich schließlich ein Kurswechsel in der deutschen Ostasienpolitik: Auf Initiative des Kaisers und in enger Abstimmung mit Marine und Auswärtigem Amt formierte sich die konkrete Absicht einen Stützpunkt in China zu erwerben, und man begann dementsprechende Maßnahmen zu ergreifen.²¹⁷

Deutschland versuchte seit Beginn der 1890er Jahre einen Stützpunkt an der chinesischen Küste zu gewinnen, der als Ausgangspunkt für die Begründung einer deutschen Einflussphäre in China geeignet war. Hauptanliegen des deutschen Kaisers und seiner Regierung war hier die Errichtung eines Marinestützpunktes für die deutsche Flotte.²¹⁸ Bereits 1882 betonte Ferdinand von Richthofen, ein bedeutender deutscher Geograph, Kartograph und Forschungsreisender, dass die Kiautschou-Bucht der größte und beste Seehafen Nordchinas sei und dass die Bedingungen für einen deutschen Marinestützpunkt hier ideal wären.²¹⁹ Die deutsche Regierung

²¹⁵ China musste nach seiner Niederlage mehrere Gebiete, wie zB. Taiwan, an Japan abtreten und die Unabhängigkeit Koreas anerkennen. Aufgrund seiner einseitigen Belastungen wird er zu den sogenannten Ungleichen Verträgen gezählt.

²¹⁶ Mühlhahn 2000:82-83

²¹⁷ Mühlhahn 2000:78

²¹⁸ Mühlhahn 2000:82

²¹⁹ Kuo 1986:38

wies somit im Oktober 1895 Schenck zu Schweinsburg an, dass er bei der chinesischen Regierung anregen solle, dass, falls Abtretungen geeigneten Territoriums nicht zu erlangen seien, eine pachtweise Überlassung genügen würde. Gegen Ende des Jahres 1895 und im Jahr 1896 unternahm das Deutsche Reich außerdem mehrere entsprechende diplomatische Vorstöße mit dem Ziel, einen Stützpunkt an der chinesischen Küste zu erwerben. Die Anliegen wurden jedoch vom chinesischen Auswärtigen Amt in Peking zurückgewiesen, da China befürchten musste, dass nach dem Vorbild Deutschlands andere Mächte ähnliche Anliegen vorbringen könnten.²²⁰ Im Juni 1896 besuchte Li Hongzhang (李鴻章), chinesischer General, Deutschland. Li Hongzhang galt als einer der engsten Vertrauten der Kaiserinwitwe Cixi (慈禧). Der damalige Staatssekretär Adolf Marschall von Bieberstein trug die deutschen Wünsche vor. Er legte dar, dass ein deutsches Eintreten für das ostasiatische Gleichgewicht und für die Integrität Chinas auf die Dauer nicht durchführbar sei, ohne dass Deutschland in den Besitz eines festen Stützpunktes für seine Flotte gelangt sei. China sah sich allerdings trotzdem außerstande, den deutschen Wünschen nachzukommen und auf ein Stück seines Territoriums zu verzichten. Als Deutschlands Wünsche auf diplomatischem Wege nicht in Erfüllung zu gehen schienen, sah die Regierung nur noch zwei Lösungsmöglichkeiten: Entweder ohne chinesische Zustimmung einen geeigneten Hafen als Eigentum einzunehmen, oder einen Hafen zwangsweise zu pachten und zu besetzen und eine Pacht zu bezahlen. Dem letzteren Vorschlag stimmte der deutsche Kaiser schließlich zu. Am 30. November 1896 erteilte er dem befehlshabenden Admiral den Auftrag, einen Platz zur Besitzergreifung der Kiautschou-Bucht und Bereitstellung der Mittel vorzubereiten. Es war also nur noch eine Frage der Zeit, bis Deutschland eine Gelegenheit fand sich in China niederzulassen. Diese Gelegenheit ergab sich nicht lange danach durch die Ermordung zweier katholischer Missionare (Franz Xaver Nies und Richard Henle) der Steyler Mission in Shandong am 1. November 1897.²²¹ Dies wurde als der Juye-Vorfall (巨野教案 *Juye jiao'an*) bekannt. Deutschland nutzte diesen Anlass und forderte nun umgehend hohe Sühneforderungen für die Ermordung der Missionare und man argumentierte, dass die Morde von einer von den Behörden gestützten, gut organisierten fremdenfeindlichen Bewegung (Anhänger der Boxer) verübt worden seien, für welche die Regierung haftbar zu machen sei. Der Befehlshaber des deutschen Kreuzgeschwaders in Ostasien, Admiral Otto von Diederichs, erhielt schließlich von Kaiser Wilhelm II. den Befehl, zu handeln, nachdem dieser sichergestellt hatte, dass der russische Zar keine Einwände bezüglich dieser Mission hatte.²²² Deutschland

²²⁰ Mühlhahn 2000:79

²²¹ Laan 1999:3

²²² Mühlhahn 2000:94-95

zwang China den Pachtvertrag für 99 Jahre (胶澳租界条约 *jiaoao zujie tiaoyue*) zu unterzeichnen, der unter anderem festlegte, dass 550 Quadratkilometer und 80.000 Einwohner zur deutschen Kolonie gehörten.²²³

Abbildung 2: Provinz Shandong (Zeichnung der Autorin)



Am 14. November 1897 erfolgte die deutsche Besetzung der Kiautschou-Bucht durch 2.400 deutsche Soldaten ohne Blutvergießen. In der chinesischen Geschichtsschreibung wird dieser Tag als der Kiautschou-Bucht Zwischenfall bezeichnet (胶州湾事件 *Jiaozhouwan shijian*). Unter der Führung des Admiral Diederich landeten die Truppen mit ihren Kriegsschiffen an der Küste des Fischerdorfs Qingdao. Mühlhahn beschreibt dieses Ereignis wie folgt:

*„Die Militäraction folgte anarchischen Mustern der Landnahme, wie sie in der Europäischen Expansion von den Großmächten seit den Kreuzzügen im Mittelalter praktiziert wurde: Ein Territorium wurde per Proklamation zum Herrschaftsgebiet der betreffenden Kolonialmacht erklärt, indem als sichtbares Zeichen der Besitzergreifung eine Flagge gehißt [sic!] und Maßnahmen vollzogen wurden, die die Ausübung der Hoheitsgewalt symbolisierten (Landerwerb, Baumaßnahmen). Mit der Proklamation wurde die chinesische Bevölkerung von der Besetzung unterrichtet und ein genau bezeichnetes Gebiet unter deutsche ‚Schutzherrschaft‘ genommen. Die chinesischen Truppen [...] zogen sich unter Protest, aber ohne Kampf aus der Bucht zurück. [...] Die Durchsetzung des deutschen Machtwillens zur Gründung einer Kolonie prägte somit die erste Interaktion zwischen China und dem Deutschen Reich.“*²²⁴

Deutschland erhielt nicht nur das Pachtgebiet Kiautschou, sondern auch die Eisenbahn- und Bergwerkskonzessionen und sogenannte Prioritätsrechte in Shandong.²²⁵ Das deutsche

²²³ Ying 2009: Part1: 10:52-11:43

²²⁴ Mühlhahn 2000:96-97

²²⁵ Artelt 1984:9-11

Pachtgebiet in China umfasste die Kiautschou-Bucht, deren Uferstrand und die seewärts vorgelagerten Inseln.²²⁶

4.1 Das Leben als koloniale Gesellschaft

„Selbst dann, wenn die Aneignung einer Kolonie ursprünglich nicht überwiegend ökonomisch motiviert war, sind tiefgreifende Wirkungen auf die Wirtschaft der jeweiligen Region niemals ausgeblieben.“²²⁷

Der multiethische Charakter der Kolonien war in den städtischen Zentren am ausgeprägtesten, allerdings nicht auf diese beschränkt. Dies geschah nicht nur durch die Zusammenführung der kulturell unterschiedlichen Gruppen, sondern auch durch Migrationsbewegungen, welche zwar nicht gänzlich vom Kolonialismus ausgelöst wurden, jedoch durch diesen stets intensiviert wurden.²²⁸ Innerhalb der deutschen Kolonie trifft die vorherrschende traditionelle Kultur der Einheimischen auf die Minderzahl der deutschen Kolonialherren. Dadurch bildet sich zwischen den beiden, wie Osterhammel es nennt, ein „Überlappungsfeld“ der eigentlichen kolonialen Gesellschaft heraus, in welchem neue soziale Rollen angeboten werden, wie zum Beispiel die des Missionars oder des Dolmetschers. Trotz dieser Überlappung zwischen den fremden und einheimischen Gesellschaften bleibt die soziale und ethnische Distanz bestehen, wodurch in der Regel bei der Dekolonialisierung kaum eine soziale Aufgliederung erforderlich war.²²⁹

Im Laufe der Jahre wurde aus dem Fischerdorf Qingdao eine florierende Stadt und nach 1898 entstand eine Gesellschaft, in welcher unter deutscher Verwaltung eine Mehrheit von Chinesen und eine Minderheit von Deutschen lebten und arbeiteten. Da die meisten der 800 Einwohner Qingdaos 1897 sehr arm waren, akzeptierten viele ein Leben unter deutscher Herrschaft.²³⁰ Der am 6. Mai 1898 unterzeichnete Pachtvertrag beinhaltete nicht nur Qingdao, sondern auch den Bereich fünfzig Kilometer um die Stadt. China behielt in diesem Gebiet zwar die Souveränität, allerdings war es den Deutschen erlaubt ihre Truppen hier zu stationieren und die Flüsse zu kontrollieren. Außerdem wurde eine Bahnlinie durch die Provinz Shandong errichtet und den Deutschen wurde das Recht erteilt, nach Kohle zu graben. Bis 1914 war Kiautschou die Hauptstelle für die Gewinnung von Kohle, Reparaturen und Schiffsbau der deutschen Marine. Somit entstand die erste europäische Kolonie am chinesischen Festland, und am 27. April 1898 wurde Kiautschou zum deutschen Schutzgebiet erklärt.²³¹

²²⁶ Artelt 1984:14

²²⁷ Osterhammel 2009:78

²²⁸ Osterhammel 2009:97

²²⁹ Osterhammel 2009:91-92

²³⁰ Steinmetz 2009:3

²³¹ Steinmetz 2009:4

Wie bei vielen anderen Eroberungen folgte auch in Qingdao eine Phase der Beutewirtschaft und des ungehemmten, ökologische und ökonomische Verwüstung in Kauf nehmenden, Raubbaus an leicht zu gewinnenden Ressourcen.²³² In diesem Punkt hatte Deutschland durchaus negative Kolonialpolitik betrieben. Das Hauptanliegen der Deutschen war es jedoch, aus Qingdao eine Vorzeigekolonie, oder „Musterkolonie“ wie Klaus Mühlhahn sie nennt, zu machen und erfolgreich eine Militärbasis in Ostasien errichten zu können. Sie wollten die Stadt zu einem Ort machen, an dem die europäische Kultur verbreitet wurde. Eine systematisch und bürokratisch organisierte Rassentrennung war die Folge und mit ihr die Einführung von Chinesenvierteln, der Erlass einer Chinesenordnung sowie besonderer Rechtsverhältnisse für Chinesen.²³³ Hier spielt Mühlhahn auf die Konstruktion des „Anderen“ in Anlehnung an Said an. Biologische und körperliche Unterschiede, eine eindeutige „Andersartigkeit“, wurden als Kategorien der Rassentrennung angeführt. Rassismus stellte also eine wesentliche ideologische Grundlage dar um die moderne Staatsmacht zu etablieren. Dieser „Rasse-Diskurs“, wie Mühlhahn ihn nennt, bezieht sich zwar vorrangig auf die Metropole, doch auch in der Kolonie wurde auf Rassismus zurückgegriffen. Dieser wurde hauptsächlich dafür verwendet, „regulierende und disziplinierende Lebenstechnologien auf die Kolonialbevölkerung auszudehnen.“²³⁴ Das bedeutete, dass im Gebiet von Kiautschou diverse Maßnahmen ergriffen wurden, mit deren Hilfe die Ideologie des Rassismus in der Praxis umgesetzt werden konnte. So konnte zum Beispiel durch die Etablierung eines Verwaltungsapparates, Bodenpolitik, bauliche Gestaltung usw. die Überwachung und Kontrolle und Disziplinierung der „anderen“ Gesellschaft gesichert werden. Des Weiteren wurden durch die Schaffung von Institutionen der Unterscheidung die Gründung der Chinesenviertel und besondere Rechtsverhältnisse für Chinesen gerechtfertigt, wodurch in der kolonialen Gesellschaft Qingdaos eine strikte Rassentrennung etabliert werden konnte. Es gab eine konsequente Dreiteilung der Bereiche: An der Tsingtau- sowie an der Auguste-Viktoria-Bucht wurden zwei großzügig angelegte Europäer-Viertel geschaffen. Die dortigen Bewohner hatten nicht nur stilvoll gestaltete Villen, meist im deutschen Fachwerk-Stil mit roten Ziegeldächern, sondern auch Blick auf das Meer.²³⁵ Der dritte Komplex war die Chinesenstadt Dabaodao, welche im Nordwesten der Kiautschou-Bucht zugewandt entstand. Das gleichnamige Dorf, welches mit leicht entzündbaren Materialien davor dort erbaut worden war, wurde abgerissen und durch steinerne Neubauten ersetzt.²³⁶ Qingdao bestand zur Zeit der deutschen Besatzung aus ca. 100.000 chinesischen

²³² Osterhammel 2009:79

²³³ Mühlhahn 2000:186

²³⁴ Mühlhahn 2000:198

²³⁵ Prager 2012:81

²³⁶ Prager 2012:86

Einwohnern, die meisten davon Fischer oder Bauern. Die Behausungen waren typisch chinesisch: kleine Tonhütten mit Strohdächern. Als die Deutschen kamen, ließen sie zwar den buddhistischen und taoistischen Tempel unberührt, zogen jedoch um die chinesischen Dörfer herum kurzerhand eine Grenze, hinter welcher sie ihre eigenen Bauten errichteten. Der neuen deutschen Stadt Tsingtau musste das ehemalige Fischerdorf Qingdao weichen. Zwar wurde die anfängliche Separierung der Europäer von den Chinesen im Laufe der Zeit etwas gelockert,²³⁷ es darf jedoch nicht vergessen werden, dass diese Separierung eindeutig rassistischen Ursprung hatte. Wörter wie „Chinesenviertel“ oder „Chinesenordnung“ unterstreichen hierbei die klare Abgrenzung der Deutschen von der chinesischen Bevölkerung. Durch die Ansiedelung der chinesischen Bevölkerung außerhalb von Qingdaos Stadtzentrum entstand somit auch hier ein Zentrale-Peripherie-Verhältnis. Die, gemäß ihren eigenen ideologischen Denkmustern, überlegenen Deutschen befinden sich im Zentrum und sind umgeben von den chinesischen Bauern und Arbeitern.

Eine weitere Maßnahme befasste sich mit der Errichtung von Institutionen wie Schulen, Lazaretten und Gefängnissen. Durch die Beeinflussung der chinesischen Bevölkerung in ihrer gewohnten Lebensweise wollte man deren Lebensweise verändern.²³⁸ Eine Besonderheit in Kiautschou war vor allem, dass die Kolonialverwaltung vom Reichsmarineamt übernommen wurde. Im Vordergrund stand dabei, die Flottenrüstung voranzutreiben. Das Militär hatte nämlich eine wichtige Rolle in Kiautschou, so bestanden schließlich in etwa drei Viertel der europäischen Bevölkerung aus militärischen Besatzern. Somit versuchte man eine effizient verwaltete und strikt überwachte moderne „Musterkolonie“ zu erschaffen.²³⁹

Es gab jedoch nicht nur Segregation, sondern auch Interaktion. Diese geschah nicht zuletzt durch die Verbreitung von Bildung und der wirtschaftlichen Entwicklung der Stadt. Wissenschaft, Technologie und Kultur stellten Bereiche dar, in denen Kolonialherren und Kolonialisierte in engen Kontakt zueinander kamen.²⁴⁰ Qingdao wurde durch den politischen, militärischen und kulturellen Austausch zu einem florierenden Handelshafen. Es gab mehr Chancen am Arbeitsmarkt und der Lebensstandard der Einwohner wurde verbessert. Auch die Lebensweise der Bevölkerung veränderte sich: man begann westliche Kleidung zu tragen, chinesische Frauen begannen ihre Haare im westlichen Stil zu schneiden und zu tragen und viele Menschen aus den südlich gelegenen Städten wie Shanghai und Guangdong kamen nach Qingdao um diese Lebensweise selbst zu erfahren. Außerdem brachten die deutschen

²³⁷ Prager 2012:87

²³⁸ Mühlhahn 2000:199

²³⁹ Mühlhahn 2000:200

²⁴⁰ Mühlhahn 2000:186

Einwanderer ihre eigenen Speisen und Getränke nach Qingdao. Neben Bier wurden auch Säfte und Wein immer bekannter und deutsche Kuchen waren sehr beliebt. Deutsche Architektur verbreitete sich zunehmend in der Stadt und es wurde vermehrt mit Zement, Ziegel und Steinen, sowie Stahl gebaut.²⁴¹

Durch den Einfluss der deutschen Kolonialmacht entwickelte sich Qingdao von einem kleinen Fischerdorf zur hygienischsten und gesündesten Kolonien in Ostasien. So machten unter anderem der Bau von Straßen mit – für chinesische Verhältnisse – großzügiger Breite und die Anlage von einer Schmutzwasserkanalisation, bei welcher darauf geachtet wurde, dass die Abwässer nicht in Badebuchten abgeführt wurden, die einzige Handels- und Garnisonsstadt Qingdao zu einer Stadt, die alle Anforderungen der modernen Hygiene erfüllte und somit ein attraktives Sommerdomizil für Touristen wurde.²⁴² 1901 brachten die Deutschen das erste Auto nach Shandong, wobei Autos vornehmlich den Deutschen vorbehalten war. Was allerdings den Deutschen ebenfalls gut gefiel, war das sogenannte „Auto des Orients“, wie Tian Ling sie in seinem Artikel nennt, die Rikscha. Sie diente trotz der Einführung des Automobils weiterhin als wichtigstes Transportmittel in Qingdao, da sie nicht nur bequem sondern auch günstig war, und war bei Chinesen als auch Deutschen gleichermaßen beliebt. Einige Jahre später schaffte sie es sogar sich in Deutschland zu verbreiten. Da die Rikschas so beliebt waren, errichteten die Deutschen ein eigenes Heim für Rikscha-Zieher, in welchem es nicht nur Schlafmöglichkeiten, sondern auch Badezimmer, Strom und andere Annehmlichkeiten gab. Die Rikscha-Zieher erhielten einheitliche Kleidung und ihnen wurde untersagt Knoblauch oder Zwiebel während der Arbeit zu essen, um den Fahrgästen keine Unannehmlichkeiten zu bereiten.

Auch Qingdaos Handel erblühte unter der Fremdherrschaft. Aufgrund der Einführung eines freien Marktes, mussten ausländische Waren nicht verzollt werden und konnten von Qingdao aus per Bahn oder Schiff weitertransportiert werden. Damit wurde Qingdao zu einem der Hauptverteiler für ausländische Waren. Allerdings gibt es auch hier eine Kehrseite der Medaille: Durch die Einführung vieler billiger ausländischer Waren, wie Textilien, ging die Nachfrage nach lokalen Produkten drastisch zurück und die Baumwollindustrie erfuhr große Verluste. Die traditionelle Art der Produktion wurde somit immer uninteressanter. Der Alltag der Einwohner Qingdaos änderte sich dadurch gravierend.

²⁴¹ Tian 2007:31

²⁴² Warner 1994: 202

Abbildung 3: Karte von Qingdao (Zeichnung der Autorin)



Die Deutschen waren bemüht, Touristen nach Qingdao zu holen und ließen sich immer neue Attraktionen einfallen um dies zu erreichen. So wurden zum Beispiel verschieden Sportevents, wie Reiten, Schwimmen, Tennis oder Segeln, in Qingdao ausgetragen, amerikanische Zirkusse in die Stadt geholt oder abends Orchesterauftritte organisiert. Durch diese Veranstaltungen wurde nicht nur das Leben der Deutschen angenehmer gestaltet, sondern die chinesische Bevölkerung lernte immer mehr über die fremden Besatzer. Zu Beginn waren diese Aktivitäten allerdings nur westlichen Besuchern vorbehalten, allerdings änderte sich das im Laufe der Zeit. Viele der chinesischen Kinder aus den Oberschichten begannen westliche Instrumente zu lernen und Fußball oder andere Sportarten zu praktizieren. Des Weiteren errichteten die Deutschen mehrere Schulen in Qingdao, wie zum Beispiel das 1901 errichtete Rheinische College für Physik.²⁴³ In den lokalen Printmedien gab es ebenfalls eine zunehmende Vermischung von chinesischer und westlicher Kultur. Einige Monate nach der Eroberung der Kiautschou-Bucht gründeten die Deutschen die erste Zeitung Qingdaos: Die „Deutschland-Asien-Zeitung“ (德国亚细亚报 *Deguo Yaxiya bao*). Es folgten weitere Zeitschriften wie die 1900 gegründete chinesischsprachige „Kiautschou-Zeitung“ (胶州报 *Jiaozhou bao*) oder die 1908 gegründete „Qingdao Daily“ (青岛日报 *Qingdao ribao*). Die Herstellung und Verbreitung solcher Zeitschriften eröffnete einen weiteren Zugang für die chinesische Bevölkerung und half den Menschen, neue Ideen und Institutionen der deutschen Besatzer besser zu akzeptieren. Die soziale Einstellung der Bevölkerung änderte sich somit zunehmend. Dies zeigte sich vor allem

²⁴³ Tian 2007:32

in der Akzeptanz und Anerkennung des neuen Bildungswesens, der Offenheit gegenüber neuen Dingen und der zunehmenden Stärkung des nationalen Selbstbewusstseins. Außerdem vertieften sich die Kontakte der Chinesen und ausländischen Geschäftsmänner durch den wachsenden Status von Qingdao als Handelshafen. Der Wunsch nach qualifiziertem Personal, welches zugleich Fremdsprachenkompetenzen vorweisen konnte, wurde immer lauter. Aufgrund dieser sozialen und wirtschaftlichen Entwicklung entstanden schließlich neue Berufsgruppen, wie zum Beispiel Übersetzer, Buchhalter oder Facharbeiter. Aufgrund der guten Bezahlung in diesen Bereichen, hatten diese Berufe eine große Anziehungskraft. Um diese Berufe allerdings ausüben zu können, musste man nicht nur das nötige Fachwissen und die nötige Bildung besitzen, sondern auch Sprachkenntnisse in Deutsch vorweisen können. Sogar Diener und Kulis (苦力 *kuli*, chinesische Tagelöhner) begannen ein wenig Deutsch zu lernen, um bessere Arbeitsplätze zu erlangen. Dies führte zu einem Ansturm auf die neu errichteten Schulen, was zur Folge hatte, dass die konfuzianischen Klassiker, besonders nach Abschaffung des Beamtenprüfungssystems 1905, zunehmend vernachlässigt wurden.²⁴⁴ Trotzdem versuchte man, deutsche und chinesische Bildung miteinander zu kombinieren. Somit wurden neben moderne Wissenschaften auch die chinesischen Klassiker von chinesischen Lehrern unterrichtet. Von chinesischer Seite erhoffte man sich dadurch nicht nur Zugang zu westlichem Wissen für die Schüler, sondern man war auch an der Integration militärischer Verhaltensweisen und an Methoden der Disziplinierung der Schüler interessiert.²⁴⁵ Bereits 1901, fünf Jahre nach der deutschen Übernahme Qingdaos, lernten 500 von ihnen Deutsch. Außerdem ist an dieser Stelle erwähnenswert, dass auch die Bildung der Frauen in Qingdao sich während dieser Zeit weiterentwickelt hat. So wurde 1902 in Qingdao eine der ersten Schulen für Frauen in China unter kirchlicher Leitung der deutschen katholischen Kirche errichtet. Die Schule umfasste 80 Schülerinnen, welche von 12 Lehrerinnen, allesamt Nonnen, unterrichtet wurden. Durch die Initiative der Kirche konnten sich mit der Zeit auch weniger wohlhabende Frauen die Schulbildung leisten und die Zahl der Schülerinnen stieg stetig. Daher wurden auch Frauenberufsschulen etabliert, in denen die Frauen handwerkliche Berufe wie Weberin lernen konnten. Mit Hilfe dieser beiden Einrichtungen bekamen Frauen nicht nur Zugang zu Bildung, sondern sie konnten auch ihre Fähigkeiten ausbauen und ihre wirtschaftliche Position verbesserte sich dadurch erheblich.²⁴⁶

Doch auch für Chinas Regierung stellte sich Kiautschou als ein bedeutender Abschnitt in der Geschichte von kolonialer und halbkolonialer Beherrschung heraus. Gravierende Ereignisse

²⁴⁴ Tian 2007:33

²⁴⁵ Mühlhahn 2000:274

²⁴⁶ Tian 2007:33

wie die Hundert-Tage Reform 1898, der Boxeraufstand 1900 sowie die Vierte-Mai-Bewegung 1919 waren unweigerlich mit den Ereignissen in Kiautschou verbunden.²⁴⁷ Der Verlust dieser Region veranlasste das chinesische Volk umzudenken und das eigene soziale und kulturelle Bewusstsein zu stärken. So schreibt Mühlhahn:

„Galt Kiautschou in den ersten Jahren als Symbol der Gefährdung von außen, entwickelte es sich seit 1909 allmählich aufgrund des erfolgreich durchgesetzten Widerstandes zu einem Symbol der inneren Erstarkung“. In Shandong gelang es China erstmals, von einer europäischen Großmacht wichtige wirtschaftliche und politische Sonderrechte zurückzuerkämpfen.“²⁴⁸

Somit hatten nicht nur die deutschen, sondern auch die chinesischen Akteure Einfluss auf die Entwicklung Kiautschous und Qingdaos.²⁴⁹ Außerdem trat Deutschland trotz der oben genannten Maßnahmen der Rassentrennung der chinesischen Bevölkerung prinzipiell freundlich gestimmt gegenüber. Der Chef des Ostasiatischen Kreuzgeschwaders Otto von Diederichs versicherte den chinesischen Einwohnern am Tag der Besetzung, dass die Besetzung zur Erhaltung der freundschaftlichen Beziehungen zwischen China und Deutschland und zum Schutz Chinas sei. Außerdem bemühte er sich in der kolonialen Politik chinesische Sozialstrukturen so gut wie möglich zu berücksichtigen und beizubehalten.²⁵⁰ Natürlich waren diese Botschaften mit Selbstschutzmaßnahmen verbunden, um etwaige Aufstände so gut wie möglich zu vermeiden. Mühlhahn schreibt dazu, dass koloniale Herrschaft verschiedene historische Formen aufweist: Direkte Herrschaft bedeutet unmittelbare Kontrolle über die unterworfenen Subjekte mit Hilfe neu geschaffener Institutionen zu erlangen, während die indirekte Herrschaft versucht, vorhandene Strukturen und soziale Gruppen zu benutzen und über sie Einfluss zu nehmen. Betrachtet man nun die deutsche Kolonialpolitik, so versuchte Diederich durch sein indirektes Herrschaftskonzept die Unterworfenen zu überreden und zu beeinflussen, mit dem Ziel, dass sie die deutsche Herrschaft anerkennen. Daher gehen bei dieser Form Gewalt und Zwang Hand in Hand mit neuen, nie dagewesenen Angeboten und Verlockungen.²⁵¹

²⁴⁷ Mühlhahn 2000:11

²⁴⁸ Mühlhahn 2000:12

²⁴⁹ Mühlhahn 2000:12

²⁵⁰ Mühlhahn 2000:221

²⁵¹ Mühlhahn 2000:223

4.2 Qingdaos Übernahme durch die Japaner (1914-1922)

Bereits während der deutschen Eroberung war Japan wenig erfreut über die Besetzung Kiautschous. Es fürchtete um den Frieden im Fernen Osten und Japan wollte die Qing-Regierung zu einem gegen Deutschland gerichteten gemeinsamen Bündnis mit England bewegen. Allerdings konnte Deutschland dieses Vorhaben abwehren, indem man Japan, welches nach der Eroberung Taiwans die Besetzung der Provinz Fujian im Südosten Chinas anstrebte, versicherte, dass Deutschland keine Absichten hatte Japans Eroberungszüge in China zu behindern. Somit akzeptierte Japan Deutschlands Eroberungszug vorübergehend.²⁵² Doch die deutsche Regierung überschätzte letztendlich ihre Macht, denn die Briten betrachteten die deutsche Präsenz in China als eine Bedrohung ihrer eigenen Interessen und bildeten daher eine Allianz mit den Japanern. Am 30. Jänner 1902 wurde die Anglo-Japanische Allianz unterzeichnet und Japan sah sich einen Schritt näher in der Erlangung einer Weltmachtstellung. Durch den Sieg im Russisch-Japanischen Krieg (1904-1905) erhielt Japan gegenüber Großbritannien auch ein gewisses Ansehen und die beschlossene Allianz blieb bis Ende des Ersten Weltkrieges bestehen. Mit Beginn des Ersten Weltkrieges am 28. Juni 1914 bat Großbritannien schließlich um die Unterstützung Japans. Einer der Hauptgründe, warum Japan dem Bündnis mit den Briten zustimmte, war allerdings nicht die Erlangung einer Weltmachtstellung, sondern dass Deutschland sich nach dem Ende des Sino-Japanischen Krieges 1894 in Japans Verhandlungen einmischte. Japan hatte durch den Vertrag von Shimonoseki Anspruch auf Korea, Formosa, die Penghu-Inseln und die Halbinsel Liaodong in der Mandschurei gefordert und zugesprochen bekommen. Einige Tage nach Zustimmung nahmen jedoch Russland, Frankreich und letztendlich auch Deutschland ihren Beschluss zurück und forderten Japan auf, die Liaodong-Halbinsel und ihre Ansprüche in der Mandschurei aufzugeben.²⁵³ Japan hatte somit noch eine Rechnung mit Deutschland zu begleichen und durch den Zusammenschluss von Großbritannien und Japan war der Untergang der deutschen Kolonialmacht in China besiegelt. Aufgrund des Ersten Weltkrieges wurde das deutsche Militär in Ostasien durch die Verringerung der Truppenkontingente geschwächt. Bis auf eine Kompanie wurden alle ostasiatischen Besatzungsbrigaden zurück in die Heimat Deutschland verlegt.²⁵⁴ Somit ergab sich für Japan die perfekte Gelegenheit zur Eroberung Kiautschous. Im Namen der Alliierten stellte Japan am 15. August 1914 ein Ultimatum an das Deutsche Reich, nach dem alle deutschen Kriegsschiffe aus chinesischen und japanischen Gewässern

²⁵² Kuo 1986:56-57

²⁵³ Hoyt 1975:52

²⁵⁴ Artelt 1984:257

abzuziehen und Qingdao an die Japaner zu übergeben sei. Da das Deutsche Reich bis zum Ablauf des Ultimatums am 23. August Japans Forderungen ignorierte, erklärte Japan dem Deutschen Reich den Krieg.²⁵⁵ In den 17 Jahren Besatzungszeit konnte Deutschland allerdings ein erfolgreiches Verteidigungssystem rund um Qingdao und die Kiautschou-Bucht errichten. Um außerhalb der Reichweite der deutschen Kanonen zu bleiben, fuhren die Japaner nach Longkou (龙口) an der Nordküste Shandongs und kamen übers Land nach Qingdao. In Longkou waren keine deutschen Soldaten stationiert, da im Pachtvertrag von 1898 Longkou nicht inkludiert war. Am 15. September 1914 legten 30.000 japanische Soldaten in Longkou an und teilten sich auf zwei Wege auf. Der Vortrupp kam über Jimo (即墨) nach Qingdao, der zweite Trupp ging nach Westen entlang der Schienen in die Hauptstadt von Shandong Jinan (济南) um den dortigen Bahnhof zu erobern. Außerdem zwangen sie auf ihrem Weg nach Qingdao mehrere chinesische Zivilisten für sie zu kämpfen. Des Weiteren landeten am 20. September 1914 zwei Brigaden mit 900 britischen Offizieren und Soldaten und 300 indischen Soldaten²⁵⁶ in der Laoshan-Bucht um die japanischen Truppen zu unterstützen. Gemeinsam mit den japanischen Truppen griffen sie die im „Adlernest“, einem Wachturm am Berg Laoshan (崂山), stationierten 60 deutschen Soldaten an, welche erbitterten Widerstand leisteten. Da sie die deutschen Soldaten vom Fuße des Berges aus nicht erreichen konnten, setzten die Japaner als erste Kriegsmacht in Asien Flugzeuge ein, um die feindlichen Soldaten zu bombardieren. Nur 12 Soldaten überlebten den brutalen Angriff.²⁵⁷ Am 7. Oktober nahmen die japanischen Soldaten schließlich den Bahnhof in Jinan vollständig ein, wodurch die Japaner die Versorgungslinie der Deutschen unterbrechen konnten. Letztendlich waren die Deutschen zahlenmäßig unterlegen und mussten sich der anglo-japanischen Kriegsmacht geschlagen geben. Nach zweimonatiger Belagerung fiel Qingdao schließlich am 7. November 1914 und am 14. November 1914 veröffentlichte Japan ein offizielles Manifest über die Einnahme Qingdaos.²⁵⁸ Deutschlands Kolonialmacht in Ostasien war somit Geschichte.

Unter dem Vorwand, dass Japan Qingdao an China zurückgeben wolle, hatten sie der deutschen Kolonialmacht den Krieg erklärt. Nachdem die deutschen Soldaten allerdings besiegt worden waren, war schnell klar, dass Japan sein Versprechen nicht einhalten würde. Während bereits kurze Zeit nach der Eroberung Qingdaos die britischen Truppen abgezogen waren, wurden in

²⁵⁵ Hoyt 1975:60

²⁵⁶ Diese Truppen kamen von der Stadt Weihai im Nordosten von Shandong, welche von 1898 bis 1930 aufgrund der Ungleichen Verträge britisches Pachtgebiet war. Bereits Königin Victoria ließ viele indische Soldaten in die britische Armee einziehen, um in Überseegebieten zu kämpfen. (Wang/Wang 2011: Part 3 11:52-12:32 Min.)

²⁵⁷ Wang/Wang 2011: Part 3 12:35-13:51 Min.

²⁵⁸ Ying 2009: Part 2 04:23 – 05:50 Min.

der Stadt 10.000 japanische Soldaten und Offiziere stationiert. Am 18. Jänner 1915 präsentierte der japanische Botschafter gemeinsam mit dem Premierminister des Kaiserreichs Japan dem chinesischen Präsidenten Yuan Shikai (袁世凱) die berühmten „21 Forderungen (二十一条 ershiyi tiao)“, welche unter anderem die Forderung nach einer japanischen Kontrolle der Provinz Shandong, der Mandschurei, der Inneren Mongolei, der Südküste Chinas und der Jangtsekiang-Mündung beinhalteten. Aufgrund Japans Zusammenarbeit mit den Alliierten im Ersten Weltkrieg blieb das japanische Vorgehen von Seiten Europas weitgehend unbeachtet.²⁵⁹ Japan begann schließlich, wie zuvor Deutschland, die Stadt nach japanischem Muster zu verändern. Anders als die Deutschen, welche an der Verbesserung der Infrastruktur arbeiteten, fokussierten die Japaner auf die Entwicklung der Industrie in Qingdao.²⁶⁰ Bis zum Ende des Ersten Weltkriegs lebten über 24.000 Japaner in der Stadt, nicht nur aufgrund geschäftlicher Beziehungen in Shandong, sondern vor allem um in der neuen Kolonie Fuß zu fassen. Schulen und Krankenhäuser wurden errichtet und die Eisen- und Kohlemienen wurden eingenommen. China hielt sich gänzlich aus dem Ersten Weltkrieg heraus, bis ein deutsches U-Boot ein französisches Passagierschiff im Gelben Meer mit 500 chinesischen Arbeitern an Board abschoß. Am 14. August 1917 erklärte die Qing-Regierung Deutschland den Krieg. Im Zuge dessen wurden 170.000 chinesische Arbeiter nach Europa geschickt, um die Alliierten im Kampf gegen das Deutsche Reich zu unterstützen. Am 15. September 1919 beendete der chinesische Präsident den Kriegszustand mit Deutschland und zwei Jahre später am 21. Mai 1921 wurde die „Deutsch-chinesische Vereinbarung über die Wiederherstellung des Friedenszustands“ getroffen.²⁶¹ Im Dezember 1922 wurde die einst deutsche Musterstadt Qingdao von den Japanern an China zurückgegeben, allerdings nur bis 1938, als es von den Japanern wiedereingenommen wurde. Am 2. Juni 1945 wurde Qingdao schließlich endgültig von Japan an China zurückgegeben.

4.3 Qingdaos Platz in Chinas jüngere Geschichte nach der japanischen Besatzung

Bereits während Qingdao noch unter deutscher Herrschaft stand, gab es einige wichtige historische Ereignisse in China: Die Xinhai-Revolution (辛亥革命 *Xinhai geming*), welche im Herbst 1911 begann und mit der Ausrufung der ersten chinesischen Republik am 1. Jänner 1912 endete, hatte das Ende des über 2000 Jahre alten chinesischen Kaiserreichs eingeleitet. Einer

²⁵⁹ Hoyt 1975:147-148

²⁶⁰ Zhang/Rasiah 2013:592

²⁶¹ Kuo 1986:127

der Gründe dafür war, dass das Volk nach zwei Opiumkriegen und mehreren ungerechten Verträgen mit anderen Nationen unzufrieden war mit der bestehenden Regierung. Man entwickelte ein Nationalgefühl und wollte China als politische Größe in der Welt der Nationen etablieren, die es zu jener Zeit bedrängten. Als ersten provisorischen Präsidenten der neuen Republik erwählte man den späteren Gründer der Kuomintang (国民党 *Guomindang*) Sun Yatsen (孙中山 *Sun Zhong Shan*).²⁶² Da die junge Republik allerdings sehr schwach war, vertraute Sun auf die militärische Unterstützung von Yuan Shikai und versprach diesem als Gegenzug das Amt des Präsidenten. 1912 trat schließlich Yuan Shikai dieses Amt an, das er dann allerdings kurzfristig in ein neuerliches Kaisertum rückzuführen versuchte. Nach seinem Tod 1916 starb mit ihm die letzte zentrale Gewalt Chinas, was zu einer Zersplitterung der Armee führte und die unterschiedlichen Fraktionen begannen sich gegenseitig zu bekämpfen. Durch Chinas Unterstützung der Alliierten im Ersten Weltkrieg wurde China Teil der Friedenskonferenz von Versailles am 18. Jänner 1919. Man erhoffte sich, bei Kriegsende alle Territorien und Sonderrechte für China wiederzugewinnen, welche sich das Deutsche Reich 1898 in Shandong annektiert hatte und die sich Japan, Chinas Schwäche nutzend, mit stillschweigender Duldung der übrigen Großmächte 1915 angeeignet hatte. Als auf der Friedenskonferenz jedoch beschlossen wurde, dass Qingdao und Shandong mit all seinen von Deutschland errichteten Vorteilen, wie der Bahnverbindung Qingdao-Jinan, an Japan gehen sollten, kam es zu weitläufigen Protesten in China, welche mit der Bewegung des 4. Mai in Peking ihren Höhepunkt fanden.²⁶³ Am 4. Mai 1919 kam es nach dem Bekanntwerden der Anerkennung der Einundzwanzig Forderungen Japans durch die chinesische Regierung unter Yuan Shikai zur ersten großen Studentenbewegung mit blutigen Auseinandersetzungen in der chinesischen Geschichte.²⁶⁴ Einer der Hauptgründe für die Proteste war, dass die Siegermächte des Ersten Weltkriegs die ehemalige deutsche Kolonie Kiautschou an Japan übertragen wollten, anstatt sie der Republik China zurückzugeben. Die Kommunisten behaupteten dabei, die Urheber der Bewegung des 4. Mai, welche sich gegen den Imperialismus richtete, zu sein. Der Aufstieg der beiden radikalen Parteien, der Kommunistischen Partei Chinas und der Nationalistischen Partei Chinas (Kuomintang), und der ideologische Konflikt zwischen diesen beiden Parteien, führte letzten Endes zum Bürgerkrieg (1927-1949) um die politische Herrschaft im Land.²⁶⁵ Der Bürgerkrieg endete damit, dass Chiang Kai-shek (蔣介石 *Jiang Jieshi*), der seit 1925 Führer der Kuomintang war, sich 1949 geschlagen geben musste. Er zog

²⁶² Fairbank 1989:152

²⁶³ Osterhammel 1994:125

²⁶⁴ Über 3.000 chinesische Studenten nahmen an dieser Protestaktion am Tian'anmen-Platz teil.

²⁶⁵ Fairbank 1989:188

sich daraufhin mit seiner Partei nach Taiwan zurück, während der Kommunistenführer Mao Zedong (毛泽东) am 1. Oktober 1949 die Volksrepublik China ausrief. Die Entwicklung Qingdaos nach 1949 war stark von der Sowjetunion beeinflusst. Das Hauptaugenmerk wurde auf Industrialisierung und militärische Verteidigung gesetzt. Ein nationaler Marinestützpunkt wurde 1950 errichtet.²⁶⁶

Während der Mao-Ära (1949-1976) litt Qingdao, als Stadt mit hauptsächlich Leichtindustrie wie Textilien und als einer der fünf wichtigsten Handelshäfen in China, besonders unter der Politik der „wirtschaftlichen Unabhängigkeit“ und ihre sektorale Ausrichtung gegen die Leichtindustrie. Besonders während Maos Kampagnen des Großen Sprungs nach vorn (1958-1961) und der Kulturrevolution (1966-1976) ²⁶⁷ machte Qingdaos textilorientierte Leichtindustrie starke Verluste. Diese Kampagnen verzeichneten wesentliche wirtschaftliche Schäden, Verluste an kulturellem Erbe und waren für den Tod von Millionen Menschen verantwortlich. 1966-76 erfuhr Qingdaos Leichtindustrie einen besonders schweren Schlag, aufgrund der staatlichen Investitionsschwerpunkte in die Schwerindustrie.²⁶⁸ Erst 1978 wurde die wirtschaftliche und soziale Ordnung vollständig restauriert. Die Städte Jiaozhou, Jiaonan (胶南), Jimo, Pingdu (平度) und Laixi (莱西) wurden 1982 unter Qingdaos Gerichtsbarkeit gestellt. Des Weiteren bekam Qingdao die Berechtigung wirtschaftliche Entscheidungen selbst zu treffen und war somit nicht mehr in allen Belangen von den Behörden der Provinz Shandongs abhängig. Qingdao entwickelte sich mit einer derartigen Geschwindigkeit, dass es zu den sich am schnellsten entwickelnden Städte Chinas zählt.²⁶⁹

Im weiteren Verlauf der Reformära, nachdem Qingdao 1984 gemeinsam mit 13 weiteren Städten zur Sonderwirtschaftszone erklärt worden war, wurde Qingdao während der 1990er Jahre zu einer der wirtschaftlich dynamischsten Städte Chinas. Die Regierung der Volksrepublik China genehmigt diesen Zonen eine spezielle, mehr am freien Markt orientierte, Wirtschaftspolitik und flexiblere staatliche Maßnahmen. Dies ermöglichte den Sonderwirtschaftszonen ein wirtschaftliches Management-System anzuwenden, welches stärker darauf ausgerichtet war Geschäfte abzuwickeln als im Rest von Festland-China.²⁷⁰ Seit Inkrafttreten dieser Reformen genoss Qingdao einen massiven wirtschaftlichen und sozialen Aufschwung.

²⁶⁶ Zhang/Rasiah 2013:592

²⁶⁷ Fairbank 1989:276

²⁶⁸ Chung 1999:928

²⁶⁹ Zhang/Rasiah 2013:592

²⁷⁰ Chung 1999:931

5 Ergebnisse der Filmanalyse

In diesem Kapitel werden die Erkenntnisse, die mit Hilfe der Filmanalyse gewonnen wurden, präsentiert und diskutiert. Nach Auswertung der beiden Dokumentarfilme wurden die gewonnenen Kategorien soweit möglich zu gemeinsamen zu Codefamilien zusammengefasst.²⁷¹ Unterstrichen werden die Erkenntnisse durch Ankerbeispiele, welche in Form von Zitaten und Bildbeispielen wiedergegeben werden.

Um ein besseres Verständnis der Inhaltsanalyse der beiden Dokumentationen zu bekommen, werden an dieser Stelle kurz einige der einzelnen Kategorien vorgestellt, sowie der Prozess ihrer Zusammenführung zu Codefamilien. So wurden unter anderem die Kategorien „Kolonialherrschaft“, „heutiges Qingdao“, „Geschichte Qingdaos“ und „koloniales Erbe“ zu der Codefamilie „Koloniale Vermächtnisse“ zusammengefasst. Die Kategorien „heimliche Untersuchungen“, „Ausreden“, „Schock“, „Okkupation“ oder „Intrigen“ wiederum ergaben die Codefamilie „Eigene Schwäche und China als Opfer“. Bei der Codefamilie „Modernisierung“ wurden die Kategorien in positive („fortschrittlich“, „Verbesserung Lebensstandard“, „Lob und Anerkennung“) und negative („Vertuschung“, „Unterdrückung“ und „Ausbeutung“) Kategorien eingeteilt. Aus Kategorien wie „Heimatverbundenheit“, „Selbstverständnis“ oder „eigene Vergangenheit“ ging schließlich die letzte Codefamilie „Identität“ hervor.

Zusammengefasst gliedern sich die durch die computerunterstützte induktive Analyse gewonnenen Codefamilien daher in folgende Bereiche:

1. Koloniale Vermächtnisse
2. Eigene Schwäche und China als Opfer
3. Modernisierung
 - a. Positiv
 - i. Kanalbau
 - ii. militärische Errungenschaften
 - b. Negativ
 - i. Ermordete Arbeiter
 - ii. Rassismus
4. Identität

²⁷¹ Siehe Kapitel 1.2

Die inhaltlichen Ergebnisse werden in den folgenden Unterkapiteln anhand der jeweils gewonnen Codefamilien präsentiert, diskutiert und mit den Theorien der postkolonialen Studien verglichen.

5.1 Koloniale Vermächtnisse

In der Dokumentation „Qingdao Fortress“ gibt es eine entscheidende Stelle, an der Kong Xintian, Leiter der Abteilung für Öffentlichkeitsarbeit in Qingdao, folgende Erklärung abgibt, warum es so wichtig war, einen 1996 wiederentdeckten deutschen Geschützbunker als Museum der Öffentlichkeit zugänglich zu machen:

„在我们青岛建设一百多年的历史当中阿。德国日本帝国主义就占领了30多年。为了使广大青少年以至于我们的子孙后代永远不要忘记这段历史。所以我们在德国入侵青岛一百周年的前一年请专家们一块研究。我们当时就选择了把青岛山炮台遗址以及它的地下指挥所作为一个重要的我们的恢复工作。“²⁷²

*Qingdao began to expand over 100 years ago. German and Japanese imperialists occupied Qingdao for more than 30 years. In order to make young people and our descendants remember this part of history, we, in cooperation with concerned experts, recovered the ruins of the Battery on Qingdao Hill and its underground headquarters one year before the 100th anniversary of the German invasion of Qingdao.*²⁷³

Der Erzähler fasst ebenfalls die Wichtigkeit, diese Entdeckung der Öffentlichkeit zugänglich zu machen, in einem Satz zusammen:

„青岛山炮台掩蔽部的修复开放这是这任务的一小部分。更重要的是要建一个青岛山炮台陈列馆，要全面反映德国和日本军国主义侵占青岛的战争史。“²⁷⁴

*Renovation of the Qingdao Hill Battery shelter and its opening to the public was a small part of a grand project. It was more important to build a museum that would tell the history of the German and Japanese invasion of Qingdao.*²⁷⁵

Diese Aussagen unterstreichen die Wichtigkeit der kolonialen Vergangenheit und zeigen auf, dass bewusst auch heute noch auf die koloniale Geschichte der Stadt verwiesen wird.

Ein weiterer wichtiger Punkt der geschichtlichen Entwicklung wird in beiden Dokumentationen gleichermaßen hervorgehoben: Qingdaos Landkarte von 1876, gezeichnet von Ferdinand von Richthofen und der Grund, warum Deutschland erst Interesse an dem ehemaligen Fischerdorf zeigte.

²⁷² Wang/Wang 2011: Part 2: 01:48-02:27 Min.

²⁷³ Englische Übersetzung im Original

²⁷⁴ Wang/Wang 2011: Part 2: 06:15-06:31 Min.

²⁷⁵ Englische Übersetzung im Original

„这是一张绘制于 1876 年的山东东部地图。他的作者是德国著名地质学家李希霍芬。 [...] 尽管此时的青岛只是几个小鱼村，给世人的印象是朦胧而遥远的。但它毕竟第一次进入了西方人的视野对若干年后德国海军选择东亚锚地，产生了巨大影响。“²⁷⁶

Diese Karte von 1876 zeigt den Osten der Provinz Shandong. Ihr Zeichner ist der deutsche Geologe Richthofen. [...] Damals war Qingdao eine Ansammlung mehrerer kleiner Fischerdörfer, was den Menschen der damaligen Welt den Eindruck vermittelte, es handle sich um einen geheimnisvollen, weit entfernten [Ort]. Und doch rückte [Qingdao] so das erste Mal ins Blickfeld der Menschen im Westen, was nach ein paar Jahren einen großen Einfluss auf die Entscheidung der deutschen Seemacht es zu ihrem Ankerplatz in Ostasien zu machen, hatte.

Abbildung 4: Das kleine Fischerdorf Qingdao (Ying 2009: Part 1: 06:20 Min.)



Der zu diesem Thema interviewte Experte und Direktor am Zentrum für Deutsche Wissenschaften an der Ocean University of China in Qingdao (中国海洋大学德国研究中心 *Zhongguo haiyang daxue Deguo yanjiu zhongxin*), Sun Lixin (孙立新) betont außerdem, dass Ferdinand von Richthofen nicht nur ein enger Vertrauter des deutschen Kaisers Wilhelm II war, sondern auch internationale Bekanntheit genoss. Daher brachten diese Karte und die positive Berichterstattung Richthofens über Shandong Qingdaos einschlägige geschichtliche Entwicklung erst ins Rollen.²⁷⁷

²⁷⁶ Ying 2009: Part 1: 05:50-06:32 Min.

²⁷⁷ Ying 2009: Part 1: 06:35-07:17 Min.

Abbildung 5: Ferdinand von Richthofen (李希霍芬 Lixihuofen) (Ying 2009: Part 1: 05:57 Min.)



Abbildung 6: Kaiser Wilhelm II (德皇威廉二世 Dehuang Weilian ershi) (Ying 2009: Part 1: 07:20 Min.)



Zu Beginn des 20. Jahrhunderts wurde in China, als Zielgebiet der internationalen Missionsbewegungen ²⁷⁸, nicht zuletzt aufgrund antichristlicher Kampagnen, die Verantwortung über katholische, sowie zahlreiche protestantische Kirchen an Chinesen übergeben. Dieser Prozess zog sich bis in die Jahre nach dem Zweiten Weltkrieg hin.²⁷⁹ Diese religiösen Hinterlassenschaften spielen auch in den Dokumentationen eine Rolle. Während der Erzähler die geschichtlichen Fakten zur Ermordung zweier christlicher Missionare²⁸⁰ darlegt, werden im Hintergrund unter anderem Bilder von zwei der in Shandong errichteten Kirchen gezeigt, nämlich die katholische Kathedrale in Jining (济宁天主教堂 *Jining tianzhu jiaotang*) und die katholische Kirche in Yanzhou (兗州天主教堂 *Yanzhou tianzhu jiaotang*).²⁸¹

Im Laufe der Zeit errichteten die deutschen Einwanderer auch in Qingdao selbst zwei Kirchen, nämlich die 1910 fertiggestellte protestantische Christuskirche (基督教堂 *jidu jiaotang*) und die von 1931 – 1934 erbaute katholische Kirche (青岛天主教堂 *Qingdao tianzhu jiaotang*). Der Plan, die katholische Kirche zu erbauen, hatte mehr als 30 Jahre gedauert und war 1914 durch die Invasion der Japaner vorübergehend zunichte gemacht worden. Ihre Türme waren höher als alle anderen Kirchen in den nordchinesischen Großstädten wie Peking, Dalian oder

²⁷⁸ Kraft/Lüdtke/Martschukat 2010:143

²⁷⁹ Kraft/Lüdtke/Martschukat 2010:155

²⁸⁰ Siehe Kapitel 4

²⁸¹ Ying 2009: Part 1: 10:09-10:19 Min.

Tianjin.²⁸² Beide Kirchen werden auch heute noch für Gottesdienste oder sogar Hochzeiten genutzt.

Abbildung 7: Die katholische Kathedrale in Jining (Ying 2009: Part 1: 10:13 Min.)



Abbildung 8: Die katholische Kirche in Yanzhou (Ying 2009: Part 1: 10:20 Min.)



Die kolonialen Begegnungen in Qingdao erstrecken sich auch auf Österreich. Darum beginnt die Dokumentation „Qingdao Fortress – Part 1“ damit, dass die österreichische Regierung im April 2006 China um Mithilfe gebeten hat herauszufinden, warum der österreichisch-ungarische Kreuzer S.M.S. „Kaiserin Elisabeth“ im Krieg gegen die Japaner im Ersten Weltkrieg vor der Küste Qingdaos versank. Die Frage kommt auf, wie es passieren konnte, dass sich der Krieg von Europa bis nach Asien verbreitete.²⁸³ Der Kreuzer, welcher sich bereits in China befand, wurde im Juli 1914 nach Qingdao geschickt und war zu dieser Zeit das einzige k.u.k. Kriegsschiff außerhalb des Mittelmeeres. Da Deutschland Bündnispartner von Österreich-Ungarn war, wurde die „Kaiserin Elisabeth“ am einzigen militärisch befestigten Stützpunkt des Deutschen Reiches in Ostasien, in Kiautschou, stationiert.²⁸⁴ In Europa erklärte Österreich-Ungarn schließlich im Juli 1914, einen Monat nach der Ermordung des Thronfolgers Erzherzog Franz Ferdinand am 28.6.1914 in Sarajewo,²⁸⁵ Serbien den Krieg. Am 4.8.1914 erklärte auch Großbritannien dem Deutschen Reich den Krieg. Da London seit der Anglo-Japanischen Allianz 1902, welche 1905 erneuert worden war, mit Tokio verbunden war, beteiligte sich auch Japan am Krieg gegen das Deutsche Reich in Ostasien.²⁸⁶ Schließlich befahl Kaiser Franz Josef die Teilnahme des Kreuzers „Kaiserin Elisabeth“ an der Verteidigung

²⁸² Warner 1994:248

²⁸³ Wang/Wang 2011: Part 1: 00:07-01:14 Min.

²⁸⁴ Donko 2014:23-24

²⁸⁵ Donko 2014:22

²⁸⁶ Donko 2014:32

Qingdaos.²⁸⁷ Nachdem die Deutschen die kommende Niederlage vor Augen hatten, beschlossen sie ihre Kriegsschiffe zu versenken, darunter auch die „Kaiserin Elisabeth“.²⁸⁸

Abbildung 9: Die Österreichische Botschaft in Beijing (Wang/Wang 2011: Part 1: 00:07 Min.)

Abbildung 10: Der k.u.k. Kreuzer "Kaiserin Elisabeth" läuft in Qingdao ein (Wang/Wang 2011: Part 3: 03:46 Min.)



Ein Aspekt, der im Kontext der kolonialen Vermächtnisse erwähnenswert ist, ist, dass Qingdaos Tourismusvermarktung, vor allem in Bezug auf die 1903 von den deutschen Kolonialmächten errichtete Tsingtao-Brauerei (青島啤酒廠 *Qingdao pijiuchang*)²⁸⁹ weder in „Qingdao Fortress“ noch in „100 Jahre Qingdao“ gezeigt werden. Obwohl letztere als eines der bekanntesten Vermächtnisse der deutschen Kolonialzeit und es aufgrund erfolgreicher Vermarktung zu nationalen und internationalen Kultstatus geschafft hat, wird sie in keiner der beiden Dokumentationen behandelt.

²⁸⁷ Donko 2014:53

²⁸⁸ Wang/Wang 2011: Part 3: 18:00-18:50 Min.

²⁸⁹ Gemeinsam mit der Brauerei entwickelte sich eines der berühmtesten Bierfeste in China nach deutschem Vorbild, das jährlich in Qingdao abgehalten wird. Das Qingdao International Beer Festival (青島國際啤酒節 *Qingdao guoji pijiujie*) findet seit 1991 jedes Jahr in der zweiten Woche im August statt. In den letzten Jahren hat sich dieses Bierfestival von einem kleinen Insidertipp zu einer touristischen Attraktion gewandelt und ist in jedem Reiseführer über Qingdao zu finden. Dieses wird jährlich unter dem Motto „Qingdao Ganbei (stößt an) with the World!“ (青島和世界干杯 *Qingdao he shijie ganbei*) abgehalten und entwickelte sich zu einem wirtschaftlichen und touristischen Kassenschlager.

5.2 Eigene Schwäche und Opferrolle

Im Falle der Eroberung Qingdaos ist ein Teil der Schuld der chinesischen Regierung zuzuschreiben, denn eine koloniale Herrschaft ist nur sehr selten durch plötzliche Überfälle auf vollkommen unvorbereitete Opfer zustande gekommen. Spätestens seit dem Juye-Vorfall²⁹⁰ hätte die Qing-Regierung reagieren und die Verteidigung in und rund um Qingdao verstärken können. Zwar wird in den Dokumentationen gesagt, dass die Regierung vorhatte, ihre militärische Verteidigung entlang der Küsten zu verstärken, nachdem 1884 Chinas Fujian-Flotte im chinesisch-französischen Krieg (*Zhong-Fa Zhanzheng* 中法战争) unterlegen war, jedoch dauerte dies an der Kiautschou-Bucht viel länger als geplant. Die Schuld an der Verzögerung wird dabei in der Dokumentation „Qingdao Fortress“ hauptsächlich General Li Hongzhang gegeben, da dieser die Bucht für zu groß erachtet und zu wenige Männer gehabt habe, um ein Verteidigungssystem entlang der Bucht zu errichten. 1891 wandte sich Zhang Yao, Gouverneur der Provinz Shandong, an Li Hongzhang und überredete ihn durch die geographisch und strategisch günstige Lage der Kiautschou-Bucht, nun doch Soldaten nach Qingdao zu holen. Trotzdem wurde schließlich erst 1892 damit begonnen, Truppen in Qingdao zu stationieren.²⁹¹ Zudem habe man die Deutschen in China unterschätzt und diese neue Art der Bedrohung wurde nicht überall sogleich als solche wahrgenommen. Die Tatsache, dass sich die deutschen Eroberer ohne größeren Widerstand in Qingdao niederlassen konnten, war daher nicht zuletzt das Verschulden der chinesischen Regierung in Peking. Wie in den anderen bereits erwähnten Küstenstädten, wie Shanghai oder Dalian, zeigte das Zentrum in Peking erst viel zu spät Interesse am Schicksal von Qingdao und ließ Li Hongzhang einfach gewähren.

Abbildung 11. General Li Hongzhang (Wang/Wang 2011: Part1: 12:49 Min.)



²⁹⁰ Siehe Kapitel 4

²⁹¹ Wang/Wang 2011:Part 1: 10:44-14:30 Min.

Hier sind insbesondere die in der filmischen Darstellung erkennbare Konnotationen des Begriffs „Eroberung“ von Bedeutung. Während viele Kulturen überrollt und vollkommen zerstört worden seien, so betont man bei der deutschen Eroberung Qingdaos in beiden Fernsehdokumentationen, dass diese vollkommen gewaltlos vonstattengegangen sei.

„近半个月的时间德军不费一枪一弹就完全占领的青岛。“²⁹²

*In half a month, the German army had occupied Qingdao without firing a single gun.*²⁹³

In solch einem hochentwickelten und dicht besiedelten Land wie China konnten die Deutschen ihre Herrschaft nicht einfach durch Anwendung von Waffengewalt behaupten, sondern es mussten kulturelle Strategien entwickelt werden. Der in Qingdao stationierte befehlshabende Offizier Zhang Gaoyuan hatte vier Bataillone unter sich, zwei in Qingdao, zwei im umliegenden Gebiet. Allerdings besaßen Zhangs Soldaten nur Munition für die monatlichen Übungen. Nur so konnte in Qingdao eine vergleichsweise kleine Besatzung von 2.400 deutschen Soldaten die Herrschaft über die Stadt übernehmen, denn zahlenmäßig waren die in Qingdao stationierten chinesischen Soldaten den Deutschen überlegen.²⁹⁴ Hier gibt es Übereinstimmung mit Klaus Mühlhahn, der schreibt, dass der „moderne“ Kolonialismus sich dadurch auszeichnet, dass „neben der nackten physischen Gewalt und den ökonomischen Zwangsverhältnissen ein Amalgam der Erzähl- und Beobachtungskünste in bezug [sic!] auf die akkumulierten, überwachten und beherrschten Territorien trat, deren Bewohner dazu ausersehen schienen, nie entrinnen zu können, stets Geschöpfe des europäischen Willens zu bleiben. Durch Kultur konnte die koloniale Herrschaft entschieden stabilisiert werden.“²⁹⁵

Ein anderes Schema, welches sich aus der Analyse erkennen lässt, ist, dass sich China in einer Opferrolle positioniert. So wird in beiden Dokumentationen erwähnt, dass seitens der Deutschen bereits seit langem verdeckte Ermittlungen rund um Qingdao betrieben wurden, um einen geeigneten, militärisch vorteilhaften Hafen in Asien zu finden. Dementsprechend berichtet der Erzähler in der Dokumentation „100 Jahre Qingdao“:

„在1986年8月德皇威廉二世又派遣德国远东舰队司令梯尔匹茨对胶州湾做了一次极为详尽的秘密调察。“²⁹⁶

Im August 1986 sendete Kaiser Wilhelm II den Kapitän der deutschen Fernost-Flotte Tirpitz nach Kiautschou um dort geheime Nachforschungen von größter Genauigkeit zu betreiben.

²⁹² Wang/Wang 2011:Part 1: 23:45-23:52 Min.

²⁹³ Englische Übersetzung im Original

²⁹⁴ Wang/Wang 2011:Part1:21:36-21:59 Min.

²⁹⁵ Mühlhahn 2000:412

²⁹⁶ Ying 2009: Part 1: 07:18-07:28 Min.

In „Qingdao Fortress“ hingegen spricht man sogar davon, dass die Chinesen hinters Licht geführt wurden, indem behauptet wurde, es würde ein Marinemanöver vor der Bucht geprobt werden:

„1897 年 11 月 10 日迪特利希率领满载陆战队士兵和军火的三艘军舰从上海驶往胶州湾。十三日清军首将章高原发现了抵达胶州湾的德国巡洋舰队立即派员前往看问。迪特利希答复是‘借此操演’。章高原误认为是以前曾来自操演的德国海军要员蒂尔皮茨就未存戒心。而且章高原还邀请他赴宴。迪特利希因心怀鬼胎就谢绝了。“²⁹⁷

On November 10 1897, Dietrich with his three fully manned and loaded warships left Shanghai for Jiaozhou Bay. By the morning of the 13th, Zhang Gaoyuan²⁹⁸ noticed the German ships. He immediately sent a man to inquire about their purpose. Dietrich's reply was that he was "using the water for a drill". Zhang Gaoyuan mistook him for Tirpitz who had once held a military drill there. So he relaxed his vigilance. He even invited Dietrich to a dinner, but Dietrich declined the invitation.²⁹⁹

Durch diese Aussagen positioniert sich China in der Rolle des nichtsahnenden Opfers, welches von den ausländischen Mächten getäuscht und hintergangen wurde. Letztendlich hätten die Deutschen nur auf die Gelegenheit gewartet, Qingdao zu ihrem wirtschaftlichen und militärischen Brückenkopf in Ostasien zu machen.

Schlimmer noch als die Einnahme durch das Deutsche Reich war jedoch die Tatsache, dass die Japaner die Deutschen besiegten und die neuen Herrscher Qingdaos wurden. Im Gegensatz zu den Erzählungen über die deutschen Besatzer werden die Japaner in den beiden Dokumentationen eindeutig als das größere Übel beschrieben.

„1915 年 5 月 25 日中日双方在协定的条约文本上签字。同年 6 月 1 日袁世凯在条约上签字批准。此后由青岛及山东问题引起了全国民众反日情绪的大爆发。在青岛，在山东，在全国各地工人罢工，学生罢课，市民抵制日资运动风起云涌。“二十一条“是中华民族心上一块永不平复的伤口，渗透着屈辱的泪水和血的记忆。因为这是在竖船利炮的威胁下签订的因此中国政府和人民也从未真正答应服从过。“³⁰⁰

Am 25.5.1915 unterschrieben die chinesische und japanische Seite beide die 21 Forderungen. Im selben Jahr am 1.6. unterschrieb auch Yuan Shikai. Danach brachen im ganzen Land antijapanische Proteste aus. In Qingdao, Shandong und ganz China streikten Arbeiter und Studenten und boykottierten japanische Waren. Die 21 Forderungen sind im Herzen der Chinesen eine Wunde die nie geheilt werden kann. Da die Forderungen unter Androhung von Waffengewalt unterschrieben wurden, haben die chinesische Regierung und das Volk ihnen nie richtig zugestimmt.

²⁹⁷ Wang/Wang 2011: Part 1: 19:55-20:33 Min.

²⁹⁸ Zhang Gaoyuan war zu dieser Zeit der befehlshabende Offizier in Qingdao.

²⁹⁹ Englische Übersetzung im Original

³⁰⁰ Ying 2009: Part 2: 12:25-13:09 Min.

Abbildung 12: Im ganzen Land kam es zu Protesten (Ying 2009: Part 2: 12:43 Min.)



Während nach der deutschen Besatzung einige Aspekte positiv hervorgehoben werden, wie der militärisch fortschrittliche Ausbau Qingdaos zu einer beinahe uneinnehmbaren Festung, oder der Bau der Kanalisation, so ist man sich bei den Japanern sicher, das Opfer ihrer gewaltsamen Eroberung zu sein. Vor allem aber wurde man auch von Japan hinters Licht geführt. So verkündete es zu Beginn Krieg gegen Deutschland zu führen, um dann, nachdem Deutschland besiegt würde, Qingdao an China zurückzugeben. Dies war jedoch nicht der Fall.

„我们在介绍日德青岛之战的时候曾说到，日军是打着替中国要回青岛的旗号向德军宣战的。如今德军战败并撤军，那么青岛当然就应该归还中国了。但就当前日军的举动却根本没有归还的意思。“³⁰¹

*As mentioned previously, the Japanese troops declared war against the German army under the excuse of taking Qingdao back for China. Now since the German troops were defeated, Qingdao should, of course, be returned to China. However, the Japanese army had no intention of doing so.*³⁰²

Japan hatte nicht vor, Qingdao und die strategisch gut gelegene Kiautschou-Bucht an China zurückzugeben, sondern versuchte von Qingdao aus und mit ihm als Druckmittel weitere Gebiete in China zu erlangen. Da Japan zu dieser Zeit mit Großbritannien, Amerika und Frankreich ein strategisches Abkommen hatte, blieb China nichts anderes übrig als sich Japan geschlagen zu geben.³⁰³

Während bei der deutschen Eroberung noch unterstrichen wurde, dass diese immerhin gewaltlos über die Bühne ging, so war die japanische Invasion umso rücksichtsloser. Herr Yu

³⁰¹ Wang/Wang 2011: Part 4: 01:13-01:38 Min.

³⁰² Englische Übersetzung im Original

³⁰³ Wang/Wang 2011: Part 4: 05:06-05:23 Min.

Zuochen (于左臣), Forschungsbibliothekar im Archiv der Stadt Qingdao (*Qingdaoshi dang'an yanjiuguan yuan* 青岛市档案研究馆员), erzählt in „100 Jahre Qingdao“:

„从日本军队登陆以后分兵推进的方向来看他们以青岛作为突破口进而占领整个山东的这个图谋这时候已经暴露无遗了。在进军的这个沿途的这个过程当中日本军队强征民夫到处征用军用物资。可以说给沿途百姓造成了深重的灾难。³⁰⁴“

Anhand der Richtung, in der die Japaner nachdem sie in Qingdao gelandet waren, ihre Truppen vorrücken ließen, kann man sagen, dass es ihre Absicht war, Qingdao als Bresche zu nutzen, um von dort aus ganz Shandong einzunehmen. Während des Vorgangs ihres Vorrückens zwangen sie überall [chinesische] Zivilisten der japanischen Armee zu dienen und beschlagnahmten Material und Mittel für militärische Zwecke. Man kann sagen, dass sie der chinesischen Bevölkerung entlang ihres Marsches unermessliches Leid bescherten.

Des Weiteren wird in beiden Dokumentationen auf den erbarmungslosen Luftangriff Japans auf deutsche Soldaten am Laoshan ³⁰⁵ hingewiesen und die unglaubliche Brutalität gleichermaßen betont.

Abbildung 13: Die Route der Japaner nach Qingdao (Ying 2009: Part2: 05:13 Min.)



Abbildung 14: Japanischer Luftangriff auf deutsche Soldaten am Laoshan (Ying 2009: Part 2: 06:29 Min.)



5.3 Modernisierung

Im Zuge der deutschen Modernisierung Qingdaos werden in den Dokumentationen sowohl positive als auch negative Auswirkungen dieser Modernisierung angesprochen, oder wie der Erzähler in „100 Jahre Qingdao“ es ausdrückt:

³⁰⁴ Ying 2009: Part 2: 05:27-05:55 Min.

³⁰⁵ Siehe Kapitel 4

„德国人给青岛人既留下了屈辱也留下了方便。“

*Die Deutschen hinterließen den Qingdaoern einerseits Demütigung, andererseits Komfort.*³⁰⁶

5.3.1 Positiv

In den folgenden Kapiteln werden deutsche Errungenschaften aufgelistet, die in den beiden Dokumentationen positiv hervorgehoben werden.

5.3.1.1 Kanalsystem

Eine besondere Errungenschaft der deutschen Kolonisten in Qingdao war mit Sicherheit das Kanalsystem. Dieses wird bei dieser Analyse deswegen nicht zu der Kategorie „Koloniale Vermächtnisse“ gezählt, auch wenn es zweifelsohne ein solches ist, da nicht nur in den beiden Dokumentationen, sondern auch in diversen chinesischen Online-Zeitungsartikeln betont wird, wie das Kanalsystem zur Modernisierung des einstigen Fischerdorfes beigetragen hat. Die Regenwasserkanalisation konnte bereits 1900 fast vollständig fertiggestellt werden, da die zeitweise sehr starken Niederschläge die Stadtverwaltung zur Anlage getrennter Entwässerungssysteme für Regen- und Abwasser zwangen. Bis zur kompletten Fertigstellung 1909 konnten 222 Haushalte an das Kanalsystem angeschlossen werden, im chinesischen Stadtteil dauerte dies allerdings viel länger, woraufhin als Übergangslösung drei öffentliche Wasserklosetts mit je 12 Sitzen angelegt wurden.³⁰⁷

In der Dokumentation „100 Jahre Qingdao“ begibt sich das Kamerateam gemeinsam mit seiner Reporterin (R) und dem Experten (E) Cai Zhuangang (蔡传钢), Vizeabteilungsleiter der Abteilung für Abwasserverwaltung in Qingdao (*Qingdaoshi paishuiguan lichu fuchuzhang* 青岛市排水管理处副处长), zu einem der Ausläufe des Kanalsystems am Strand von Qingdao.

E: „这个暗渠吧是德国人在一八九几年建的吧，已经使用了一百多年了。现在目前看看就是这个还完好无损。“

Der Abwasserkanal wurde in den 1890ern von den Deutschen errichtet und wird bereits seit über 100 Jahren benutzt. Wenn man es sich heute betrachtet ist er immer noch voll intakt.

R: „自从建了这个排水道之后这一百年来青岛市有没有下大雨的时候积过水?“

Also hatte Qingdao in den 100 Jahren seit dieses Kanalsystem erbaut wurde bei starkem Regen noch Hochwasser?

³⁰⁶ Ying 2009: Part 1: 21:35-21:40 Min.

³⁰⁷ Artelt 1984:25-26

E (während er das Tunnelsystem rundherum erklärt): „这个范围，这个汇水地区从来没有积过水。“

Dieser Bereich, dieses Einzugsgebiet, war noch niemals überflutet.

Dadurch wird betont, welche Verbesserungen das Kanalsystem für das Leben der Bevölkerung brachte und dass die positiven Auswirkungen bis heute andauern.

Abbildung 15: Im deutschen Kanalsystem von Qingdao (Ying 2009: Part 1: 21:19 Min.)



Durch die Einführung des Kanalsystems verbesserten sich nicht nur die Situation der Bevölkerung während der starken Regenfälle, sondern auch die gesundheitlichen Verhältnisse. Bereits nach zwei Jahren waren die vorher häufigen Erkrankungen wie Ruhr oder Darmtyphus eingedämmt worden.³⁰⁸ Auch nach mehr als 100 Jahren ist es noch heute in der Stadt in Betrieb und ist nach wie vor vielen chinesischen Großstädten voraus. Zhang Shufeng (张树枫), Forscher an der Academy of Social Sciences in Qingdao (*Qingdao shehui kexueyuan yanjiu yuan* 青岛社会科学院研究员) berichtet außerdem von den militärischen Vorteilen des Tunnelsystems zur Zeit der japanischen Besatzung, welche im Unterkapitel 5.3.1.2. noch näher erörtert werden.

In vielen kolonialisierten Regionen der Erde fanden durchaus Modernisierungsvorgänge statt, die durch die fremden Eroberer hervorgerufen wurden. Durch die vielen Demütigungen, die die Qing-Regierung seit dem Opiumkrieg erfahren musste, wurde das Krisenbewusstsein in China geschärft. Besonders seit es zu immer intensiveren Zugriffen imperialistischer Mächte auf China kam und das Gefühl entstand, die chinesische Kultur stehe auf dem Spiel, kam die Frage auf, wie sich China in einer vom Westen dominierten Welt etablieren konnte, ohne seine Traditionen zu opfern. Zur gleichen Zeit entstand an den Küstenstädten und den Treaty Ports,

³⁰⁸ Prager 2012:80

wo der ausländische Einfluss am präsentesten war, eine größere ökonomische Modernisierungsbereitschaft. Die dort angesiedelten Intellektuellen sahen es daher für notwendig, dass China sich der Außenwelt öffne und aktiv von ihr lernen solle, ohne dabei seine eigenen Traditionen zu vergessen. Allerdings fehlte diesen frühen Befürwortern des chinesischen Kapitalismus beinahe jeder Einfluss auf die Staatsspitze.³⁰⁹

Im Fischerdorf Qingdao gab es beim Eintreffen der Deutschen weder Straßen irgendwelcher Art noch hygienische Einrichtungen und die Trinkwasserverhältnisse waren verheerend. So war es auch ein Hauptanliegen des deutschen kolonialen Systems, moderne Technologien der Macht in Kiautschou unaufhörlich weiterzuentwickeln und anzuwenden.³¹⁰

5.3.1.2 Militärische Errungenschaften

Besonders die militärischen Errungenschaften der deutschen Kolonialmacht in Qingdao sind es, die in den beiden Dokumentationen hervorgehoben werden. Vor allem das von den Deutschen erbaute Verteidigungssystem findet von chinesischer Seite her viel Anerkennung, wahrscheinlich vor allem deshalb, weil es ein militärisches Geheimnis war und es nur wenige Aufzeichnungen darüber gibt.

Besonderes Interesse gilt in beiden Dokumentationen der Entdeckung von Zhang Shufeng aus dem Jahr 1996. Dieser fand bei einem Spaziergang auf einem Hügel in Qingdao einen unterirdischen Geschützatterie (青島山炮台 *Qingdaoshan paotai*) aus der deutschen Besatzungszeit. Dieser war für die damalige Zeit mit den neuesten Technologien ausgestattet und beinhaltete sogar einen gigantischen Heizkessel.³¹¹ Nachdem Herr Zhang Nachforschungen in der Bevölkerung anstellte, wurde klar, dass es insgesamt fünf solcher Bunker in Qingdao gab und diese wie eine Verteidigungslinie rund um den alten Stadtbezirk geordnet waren.

„当专家对炮台进行深入研究的时候竟然又有了意外的发现。德国军队在青岛还建有一条6公里长的步兵防御线。当专家把这五座炮台标在地图上，而且用一条线把它们连起来的时候。一眼就可以看出这条线竟然和青岛老市区的陆地边界线重合在一起，而且他的被端正正好有与青岛最大的一条河流海泊河的流经线路完全一致。可以肯定他就是那条步兵防御线。“³¹²

Als der Experte ausführliche Untersuchungen über die Qingdao Shan Paotai macht, hat er zufällig noch etwas entdeckt. Das deutsche Heer hatte in Qingdao außerdem noch eine 6km lange Verteidigungslinie der Fußsoldaten errichtet. Als der Experte die fünf Batterien auf der

³⁰⁹ Osterhammel 1994:130-131

³¹⁰ Mühlhahn 2000:411

³¹¹ Ying 2009: Part 1: 14:16 Min.

³¹² Ying 2009: Part 1: 14:52 – 15:29 Min.

Karte markiert und sie mit einer Linie verbindet, erkennt er, dass diese Linie eine Abgrenzung zum alten Stadtbezirk ist und diese Abgrenzung gleich wie der größte Fluss Qingdaos, der Haibo He, verläuft. Man kann mit Sicherheit erkennen, dass dies die Verteidigungslinie der Fußsoldaten ist.

Abbildung 16: Die Verteidigungslinie in Qingdao (Ying 2009: Part 1: 15:29 Min.)



Yang Xiumin (扬秀敏), Mitglied der Akademie für Ingenieurwissenschaften und Experte für Verteidigung, berichtet außerdem in der Reportage „Qingdao Fortress“ darüber, dass die deutschen Besatzer nicht nur innerhalb der Stadt ein Verteidigungssystem errichteten, sondern auch vorausschauend meeresseitig Abwehrsysteme errichteten, um Qingdao vor anderen ausländischen Mächten zu verteidigen, die über das Meer in die Kiautschou-Bucht gelangten.

„他们建造这个一个基地的目的主要的是对付其他列强来和他争夺青岛港。因为从鸦片战争以后中国那个北洋舰队全部被日本人打垮了，中国也实际处于任人宰割的状态。西方列强包括近邻日本都在中国划分势力范围。青岛和胶东地区是德国人的一个势力范围，它当然不想其他列强来和它利益均摊。“³¹³

*They were built to prevent other great powers from seizing Qingdao. Since the Opium War, China's Beiyang Fleet was crushed by Japan, and China was at the mercy of the great powers. Western powers including Japan carved up China. Qingdao and the Jiaodong-district belonged to Germany. It did not want any other great power to have a share of its interests.*³¹⁴

Hier betont der interviewte Experte die Abhängigkeit Chinas von den ausländischen Mächten. Es hatte zu diesem Zeitpunkt keinen Einfluss mehr auf Qingdao und seine Umgebung und konnte mehr oder weniger nur als Zuschauer mitverfolgen, was in dieser Region militärisch von statten ging.

Zhang Shufeng erzählt außerdem anerkennend von einem riesigen Tunnelsystem. Dieses sei mit der Kanalisation verbunden und so solide gebaut, dass man unentdeckt Soldaten und Munition darin befördern konnte. Die militärischen Vorteile dieser Strategie waren überragend.

³¹³ Wang/Wang 2011: Part 2: 11:25-12:02 Min.

³¹⁴ Englische Übersetzung im Original

„那么德军在青岛还有一个最大的秘密，那就是要塞的地下通道。那么据我们初步考察那么德军在主要的炮台，兵营和码头之间都建有秘密地道。那么有一些地道呢是和城市的下水道相连通的。那么这些地下通道建得非常隐蔽，坚固而且非常宽敞，运兵运送弹药绝对不成问题。那么从这里呢我们也看出德国人它的要塞之上它的城市建设的理念。“³¹⁵

German troops had another secret in Qingdao: the underground tunnel. We found that the Germans had covert tunnels between batteries, barracks and piers. Some tunnels were connected with urban drainpipes. The tunnels were invisible, fortified and spacious, and could be used to transport soldiers and ammunition. This exemplifies the German concept of urban construction as being 'fort first'.³¹⁶

Dieses Tunnelsystem zeugt seiner Meinung nach vom deutschen Konzept die Stadt zu einer uneinnehmbaren Festung machen zu wollen.³¹⁷

Abbildung 17: Ein Ausgang des Tunnelsystems am Strand (Ying 2009: Part 1: 20:36 Min.)



Diese genannten Verteidigungssysteme, welche in und rund um Qingdao errichtet wurden, werden in „Qingdao Fortress“ als ein Meisterwerk der deutschen Armee im Fernen Osten während des gesamten Ersten Weltkriegs gelobt:

„有资料表明当时这条防御线各堡垒之间全有战壕连接而且有步兵掩体，胸墙和电网，防守极为严密，是德军在一战时期极为推崇的堑壕战法在远东的代表作。“³¹⁸

Documents show that blockhouses on the defence line were connected by trenches, shelters, breastworks and electric fences, a masterpiece of the German army in the Far East during WWI.³¹⁹

³¹⁵ Wang/Wang 2011: Part 2: 17:29-18:07 Min.

³¹⁶ Englische Übersetzung im Original

³¹⁷ Ying 2009: Part 1: 19:40-20:16 Min.

³¹⁸ Wang/Wang 2011: Part 2: 10:43-11:02 Min.

³¹⁹ Englische Übersetzung im Original

5.3.2 Negativ

Der Drang nach Modernisierung in Qingdao hatte aber auch seine Schattenseiten unter denen vor allem der chinesische Teil der Bevölkerung zu leiden hatte.

5.3.2.1 Ermordete Arbeiter

Der Bau des besagten militärischen Tunnelsystems wirft heute auch einige kritische Fragen auf. Unklar ist zum Beispiel, wo Deutschland die Arbeitskräfte für dieses Mammutprojekt herbekam. Da der Bau dieses Tunnelsystems nicht nur streng geheim gehalten wurde, sondern auch mehrere tausend Arbeitskräfte dafür nötig waren, liegt es nahe, dass man auswärtige Arbeiter in die Stadt bringen ließ um dieses zu errichten. Das wirft natürlich die Frage auf, wie diese Vielzahl an Arbeitern, die nach Qingdao gebracht wurden, geheim gehalten werden konnte. Es gibt keinerlei Aufzeichnungen über den Bau der Verteidigungsanlage, in welchen die Arbeiter erwähnt wurden. In der Dokumentation „Qingdao Fortress“ wendet sich das Filmteam schließlich an die Bevölkerung Qingdaos mit der Bitte um Hinweise bezüglich der Arbeiter. Daraufhin erhielt man einen Anruf von Frau Zheng Beiman (郑贝满), einer pensionierten Mitarbeiterin des Museums von Qingdao. Diese bekam während ihrer Zeit im Museum Informationen über die nach Qingdao gebrachten Arbeiter, welche Schlimmes erahnen lassen.

„当时我是在仲家洼访问了两位大概有八十多岁的老人。[...]老人们说这些劳工呀不是从本地招的是从这个广东来的。当时他们用船把这些劳工运到青岛，在德国人的监押下进行筑建。据说这些劳工来他们的待遇还是很好，工资也很高。这些人把炮台建筑完以后，据说是用兵舰运到外海秘密地杀害了，将尸体抛入大海。“³²⁰

I interviewed two old men in their 80s [...]. They told us that the labourers were not from Qingdao, but were shipped from Guangdong. They worked under the supervision of the Germans. It was said that they were well treated and well paid. The Germans promised them a visit to Germany after the completion of the fort. I think it was a lie. After the batteries were completed it was said that the German warships took them to the open sea, killed them, and threw their bodies into the sea.³²¹

Auch Zhang Shufeng ist in „100 Jahre Qingdao“ durchaus der Meinung, dass es so passiert sein könnte:

„劳工从远离青岛的广东招募来。人生地不熟，便于管理也便于保密。那么炮台完工以后在海上把他杀害掉。在青岛不会造成严重影响。那么关于德国在青岛残杀中国劳工的这些说法百年来一直存在。“³²²

³²⁰ Wang/Wang 2011: Part 2: 20:44-21:59 Min.

³²¹ Englische Übersetzung im Original

³²² Ying 2009: Part 1: 23:58-24:22 Min.

Arbeiter wurden aus dem von Qingdao weit entfernten Guangdong angeheuert. Sie kannten den Ort und die Gewohnheiten nicht, dadurch waren sie leicht zu managen und ihre Tätigkeit leicht geheim zu halten. Nach der Fertigstellung der Festungsanlagen wurden sie auf offenem Meer ermordet. Auf Qingdao hatte das Geschehene keinerlei Auswirkungen. Das Gerede darüber, dass die Deutschen in Qingdao Arbeiter massakriert hätten, gibt es bereits seit 100 Jahren.

Trotz der furchtbaren Vermutungen gibt es keinen schriftlichen Beweis, dass die Arbeiter wirklich getötet und im Meer versenkt wurden. Außerdem wird in den Dokumentationen betont, dass es nach mehr als 100 Jahren schwierig ist, die Quelle dieser Vermutungen zu finden. Allerdings zeigen die Dokumentationen dem Zuseher eine Möglichkeit auf, wie es damals unter den gegebenen Umständen wohl passiert sein könnte.³²³

5.3.2.2 Rassismus

Wie bereits im ersten Kapitel erwähnt, steht im Vordergrund des kolonialistischen Denkens die Vorstellung, dass alle außereuropäischen Länder und deren Bewohner grundsätzlich anders und ihnen die Angehörigen der Kolonialmacht überlegen sind. Jürgen Osterhammel ist der Meinung, dass Rassismus die schlimmste Form dieses Differenzierungsansatzes ist.³²⁴ Rassismus ist daher ebenfalls ein Gegenstand postkolonialer Theorien. So behandelt auch Ina Kerner in ihrem Buch „Postkoloniale Theorien zur Einführung“ das Thema Rassismus und zitiert hier vor allem Frantz Fanon. Dieser sieht die koloniale Situation als Ausbeutung des Kolonisierten durch die Kolonialherren und die koloniale Welt sei eine zweigeteilte Welt, in welcher Segregation und Ausbeutung durch unterschiedliche Mechanismen erwirkt wurden: Einerseits durch die Armee im Zuge von offen zur Schau gestellter Gewalt (siehe Abbildung 7), andererseits durch Rassismus, welcher die koloniale Ordnung stützt. Fanon sieht somit den Kolonisten als größtes Unheil und beschreibt die Effekte des Kolonialismus, wie Kolonialgewalt und Kolonialrassismus als weitverbreitet und fatal.³²⁵

Auch in Kiautschou war der Begriff „Rasse“ maßgeblich für das koloniale Beherrschungssystem.³²⁶ Wie Klaus Mühlhahn schreibt, wurde die chinesische Bevölkerung in Kiautschou als „mindere Rasse“ angesehen, wodurch die Kolonialisten eine Überlegenheit gegenüber den „rückständigen“ und „unfähigen“ Kolonisierten erlangten. Die Kolonialmacht machte es sich somit selbst zur Aufgabe, das anthropologische Bild der „Anderen“, nachdem

³²³ Ying 2009: Part 1: 24:25-24:41 Min.

³²⁴ Osterhammel 2009:113

³²⁵ Kerner 2012:45-46

³²⁶ Verbunden war der Rassismus gegenüber Chinesen auch mit dem Schlagwort der „Gelben Gefahr“, das unter der Regentschaft von Kaiser Wilhelm II entstand und erstmals 1895 in den deutschen Medien verbreitet wurde. Es bezeichnet die Bedrohung, welche von China her für Europa ausgeht; besonders unter Arbeitern war man aufgrund der billigen Arbeitskräfte aus China besorgt (Mühlhahn 2000:193).

sie durch diskursive Deklassierung in diese Ecke gedrängt worden waren, zu erziehen, weiterzuentwickeln und zu zivilisieren.³²⁷ Weiters schreibt er:

„Rassismus stellt im kolonialen Raum eine Möglichkeit der Begründung von Überordnung und Dominanz dar und dient daher der Legitimation von Herrschaft über die Anderen.“³²⁸

Am Anfang des zweiten Teils von „100 Jahre Qingdao“ werden unter anderem Fotos gezeigt, die das Leben der Chinesen unter deutscher Herrschaft darstellen sollen.

Abbildung 18: Bilder aus dem Alltag der Bevölkerung zur Zeit der deutschen Besatzung (Ying 2009: Part2: 00:41-01:00 Min.)



Einige von ihnen zeigen laut dem Erzähler nicht nur den Alltag der chinesischen Bevölkerung, sondern auch deutlich die Misshandlung, aber auch die Verspottung der chinesischen Arbeiter:

„这是在修建胶济铁路时德国人愚弄中国工人的真实写照。这是丈夫与她的一个妻和一个妾在路边小憩的瞬间。这些画面都是青岛老百姓在德国统治下的生活场景。“³²⁹

Dies ist eine wahre Darstellung des Baus der Jinan-Eisenbahn, in der Deutsche einen chinesischen Arbeiter verspotten. Dies zeigt einen Augenblick, wo ein Mann mit Frau und Konkubine am Straßenrand rastet. Diese Bilder sind allesamt Szenen aus dem Leben der Bevölkerung unter der Deutschen Herrschaft.

³²⁷ Mühlhahn 2000:411

³²⁸ Mühlhahn 2000:188

³²⁹ Ying 2009: Part 2: 00:41-00:58 Min.

Auf dem ersten Bild ist zu sehen, wie ein deutscher Soldat einen vor sich knienden chinesischen Arbeiter festhält, während im Hintergrund der Henker zum enthauptenden Schlag ausholt. Dies verbildlicht die Unterdrückung der chinesischen Arbeiter durch die deutschen Besatzer. Auf den restlichen Bildern werden Alltagsszenen gezeigt, die vom Fotografen mehr oder weniger kritisiert werden. Besonders deutlich wird dies beim Bild zweier an den Pranger gestellter Chinesen oder auch bei der Darstellung des Konkubinats. Eine neutrale Darstellung des chinesischen Alltags bietet unter anderem die Darstellung von fünf chinesischen Männern, die an einem typisch chinesisch gedeckten Tisch, was man vor allem an den kleinen Schälchen und den Essstäbchen erkennt, sitzen und gemeinsam essen.

5.4 Identität

So wie sich postkoloniale Studien nicht nur mit dem zeitlichen danach, sondern auch mit dem Erbe der kolonialen Herrschaft befassen, so stellen auch die kolonialen Begegnungen eine ungleiche und komplexe Interaktion zwischen dem Kolonialisten und dem Kolonialiserten dar. Kolonialismus ist nicht einfach eine einseitige Beeinflussung traditioneller Gesellschaft durch den modernen kolonialisierenden Staat, sondern eine Reihe sozialer und symbolischer Interaktionen zwischen beiden Seiten.³³⁰ Mühlhahn schreibt hierzu:

„In der Konfrontation der verschiedenen sozialen Gruppen von Kolonialherren und Kolonisierten, im Kontrapunkt gegenseitiger interkultureller Beeinflussung formte sich die eigene Identität am jeweiligen Gegenbild.“³³¹

Postkoloniale Studien befassen sich nicht nur mit der Kultur, sondern auch mit der Identität der Kolonialmacht, sowohl während der Kolonialzeit als auch in der Zeit danach. Persönliche Erfahrungen von Migranten oder Zeitzeugen aus den Postkolonien spielen hierbei eine große Rolle und bestimmen einen beträchtlichen Anteil postkolonialer Theorien. Postkolonialismus kann daher sowohl als alternative Methode der Geschichtsforschung und -erzählung benutzt werden, als auch eine Auseinandersetzung mit Identität darstellen.

„Praktiken der Kategorisierung kolonialer Bevölkerungen und Territorien beschreiben niemals nur Metropole und Kolonie, sondern konstituierten Räume und zugleich das Selbstverständnis der historischen Akteurinnen und Akteure.“³³²

Gleich zu Beginn der Dokumentation „100 Jahre Qingdao“ wird von einem Besuch bei einer 2006 in Hamburg lebenden, in Qingdao geborenen älteren Dame namens Gisela (高吉莱

³³⁰ Mühlhahn 2000:409

³³¹ Mühlhahn 2000:410

³³² Kraft/Lüdtke/Martschukat 2010:16

Gaojilai) berichtet. Ihre Eltern kamen während der deutschen Kolonialherrschaft von Deutschland nach Qingdao und Gisela wurde nicht nur dort geboren, sondern lebte auch mehr als 17 Jahre in Qingdao. Nach dem Ende des Zweiten Weltkriegs und der Niederlage Deutschlands wurden alle im Ausland lebenden Deutschen in die Heimat zurückgeschickt. So musste auch Giselas Familie Qingdao verlassen. Im Alter beschließt sie dann, den mehr als dreistündigen Videofilm, den ihr Vater als Hobbyfilmer während der deutschen Besatzung und Giselas Kindheit in Qingdao gedreht hat, dem Archiv Qingdao (青岛档案馆 *Qingdao dang 'anguan*) zu schenken. Der Gesandte des Archivs, Herr Yu Bin (于斌), zeigt sich von so viel Großzügigkeit sichtlich gerührt, und auch darüber, dass Gisela kein Geld für die Materialien möchte, sondern stattdessen sagt:

„我是青岛人。我的名字是高吉莱。我很喜欢青岛，我非常想念青岛。³³³“

Ich bin Qingdaoerin. Mein Name ist Gisela. Ich mag und vermisse Qingdao sehr.

Abbildung 19: Gisela stellt sich vor (Ying 2009: Part 1: 01:56 Min.)



Während Herr Yu von Giselas Großzügigkeit erzählt, wischt er sich demonstrativ die Augen, um seiner Rührung noch mehr Ausdruck zu verleihen.

³³³ Ying 2009: Part 1: 01:54-02:06 Min.

Abbildung 20: Herr Yu ist sichtlich gerührt (Ying 2009: Part 1: 01:51 Min.)



Der Erzähler der Dokumentation wendet sich nach dieser Szene mit Gisela und Herrn Yu schließlich direkt mit der rhetorischen Frage an die Zuseher, warum die deutsche Dame, obwohl man sehen kann, dass sie nicht sehr wohlhabend ist, das Geld nicht annehmen möchte und diesen Familienschatz der Stadt Qingdao einfach so schenkt.

„她又为什么说自己³³⁴是青岛人呢“

Und warum sagt sie, dass sie Qingdaoerin ist?

Dem Zuseher wird dadurch nicht nur auf emotionale Weise Giselas Selbstlosigkeit und Großzügigkeit gezeigt und verdeutlicht, sondern auch wie sehr Gisela mit ihrer chinesischen Heimat, auch so viele Jahre, nachdem sie als Deutsche die Stadt verlassen musste, noch verbunden ist.

Personen wie Gisela und deren Erfahrungen sollten stets die primären Subjekte postkolonialer Theorien sein, da durch sie ein breites Themenspektrum abgedeckt werden kann und viele offene Fragen beantwortet werden können.³³⁵ Dadurch wird umso mehr deutlich, dass koloniale Begegnungen nicht einfach zwischen zwei monolithischen Gebilden, wie in diesem Fall China und Deutschland, verlaufen, sondern dass es stets eine Beteiligung sozialer Gruppen mit individuellen Interessen gibt. Somit ist die Kolonie und die halbkoloniale Einflussosphäre ein Ort komplexer Vermischungen von Kulturen. Durch die Konfrontation der verschiedenen sozialen Gruppen von Kolonialherren und Kolonisierten und deren gegenseitiger interkultureller Beeinflussung konnte sich eine eigene Identität am jeweiligen Gegenbild herausbilden.³³⁶ So zeigt sich Herr Yu vor allem deshalb so gerührt, da sich Gisela nach all

³³⁴ Ying 2009: Part 1: 02:17-02:20 Min.

³³⁵ Kerner 2012:114

³³⁶ Mühlhahn 2000:410

dieser Zeit immer noch als Qingdaoerin sieht und nicht allein als Deutsche. Vor allem deshalb, weil sie in ihrer Kindheit viele vor allem positive Erlebnisse in Qingdao hatte, wie zum Beispiel chinesisches Essen zuhause oder das chinesische Neujahrsfest (过年 *guonian*, den Jahreswechsel feiern), wie sie im Interview begeistert erzählt:

„中国菜我们非常喜欢吃每次我们都不会错过吃家里的厨师包的饺子。每次都吃很多。我还记得很清楚过年那个时候我们家人一起莱阳路和太平路在那边和很多中国人聚会。我们孩子特别喜欢在小棍子上插上苹果(糖葫芦)棍插在草板里面扛在肩膀上大声叫卖。这个是对我们来说很幸福的节日。我们孩子都觉得舞狮很有趣。这个是真的令人兴奋。我们小的花时候也不知道狮子肚子里有人。我们以为是真的动物，为了一个球在对打。以后我们当然知道狮子兔子里有人。但是还是很美好。“³³⁷

Das einzige chinesische Essen was wir zuhause nie verpassen wollten, das machte unser Koch, das liebten wir alle, das waren Jiaozi³³⁸. Jiaozi haben wir ganz viel gegessen. Sehr gut erinnere ich mich an Chinesisch Neujahrsfeste, da sind wir mit der Familie immer zur Laiyanglu oder Taipinglu gegangen und da waren...hatten sich alle vor dem Tempel viele Chinesen versammelt und da waren Stelzenläufer, das waren die auf den großen Stöcken die gingen und andere Akrobaten und die Kinder mochten sehr gerne die kleinen Äpfel, die auf Stöcken gespießt waren und dann in solche Strohbällen und die hatten die dann so auf dem Rücken und wir schrien dann alle...wir Kinder alle fanden immer das faszinierend diesen Löwentanz und das war richtig eine aufregende Sache. Das...zuerst als man noch ganz klein war wusste man ja gar nicht, dass da Menschen da drunter sind und da dachte man das sind richtige Tiere die da kämpfen um diesen Ball und nachher wussten wir natürlich, dass Menschen da drunter sind. Aber es war immer sehr schön.³³⁹

Abbildung 21: Gisela und ihre Familie am chinesischen Neujahrsfest (Ying 2009: Part2: 23:05 Min.)

Abbildung 22: Die tanzenden Löwen (Ying 2009: Part 2: 23:11 Min.)



³³⁷ Ying 2009: Part 2: 20:09-20:23 Min.

³³⁸ Jiaozi (饺子) sind chinesische Maultaschen

³³⁹ Deutsche Übersetzung im Original

Des Weiteren berichtet der Erzähler, dass Gisela eine besonders enge Verbindung mit ihrem Kindermädchen (阿妈 amah) hatte, welche sie 13 Jahre lang wie ihr eigenes Kind aufzog:

„高吉莱老人还说他一直最想念的是她的中国阿妈也就是她的保姆。这个纯朴善良的胶东阿妈陪了她 13 年。“³⁴⁰

Die Seniorin Gisela erzählt außerdem, dass sie am meisten ihre chinesische Zuehfrau vermisst, die auch ihr Kindermädchen war. Diese einfache und gutmütige Kinderfrau aus Shandong hat sie 13 Jahre lang gewissenhaft betreut.

Abbildung 23: Gisela und ihr Kindermädchen (Yang 2009: Part 2: 23:26)



Durch diese mit Bilder unterstützten rührenden Erinnerungen wird dem Zuseher klar vor Augen geführt, dass Gisela immer noch eng mit ihrer ehemaligen Heimat verbunden ist und die Erinnerungen an diese noch heute stark ausgeprägt sind. Sie hat sozusagen durch die interkulturelle Beeinflussung in ihrer Kindheit, als Teil der Kolonialherren, eine eigene chinesische Identität als Qingdaoerin entwickelt.

³⁴⁰ Ying 2009: Part 2: 20:24-20:34 Min.

6 Fazit

Fasst man die Ergebnisse der erfolgten Analyse zusammen, so können sie zur Beantwortung der Fragestellung, wie die Geschichte der Stadt Qingdao anhand ihrer kolonialen Vergangenheit in der ausgewählten Dokumentation dargestellt wird, inwiefern also die heutige Sicht der VRC auf die Geschichte Qingdaos eine implizit postkoloniale ist, wie folgt beitragen.

Klaus Mühlhahn fasst die Kolonialismus-Debatte in China dadurch zusammen, dass er betont, dass die Begegnungen zwischen China und den ausländischen Mächten keinesfalls einseitig waren, sondern diese sich gegenseitig beeinflussten:

„Die die gesamte Kolonialismus-Debatte und Chinawissenschaft durchziehende Dichotomie von Metropole – Peripherie, entwickelt – unterentwickelt, Europa – Kolonie, Kolonialherren – Kolonisierte stellte sich als Konstruktion heraus, die die Ambivalenz, die fließenden Übergänge und Verwirbelungen des Kolonialismus verdeckt. Die Eigendynamik interaktiver Prozesse begründete und beschleunigte einen Differenzierungsprozess auf beiden Seiten, der auf die jeweiligen Gesellschaften großen Einfluss ausübte“³⁴¹

Durch dieses Zitat unterstreicht Mühlhahn was in der vorherigen Analyse bereits verdeutlicht wurde, nämlich dass koloniale Begegnungen stets auf alle Beteiligten einen großen Einfluss ausüben und niemals einseitig funktionieren. Darüber hinaus ist er der Meinung, dass in Saids Werk der Orient stets in einer Opferrolle dargestellt wird, welche für China nicht ganz angemessen ist:

„Die Berücksichtigung Chinas hätte das Bild eines allmächtigen Kolonialismus auf der einen Seite und hilfloser Opfer auf der anderen Seite gestört. Das Fallbeispiel China zeigt, daß [sic!] indigene Gesellschaften sehr wohl die Möglichkeit hatten, sich gegen den Kolonialismus zur Wehr zu setzen und ihn im eigenen Interesse zu beeinflussen.“³⁴²

In den mehr als zehn Jahren der deutschen Kolonialherrschaft wurde Qingdao ständig vielen neuen fremden Dingen ausgesetzt, welche die Interaktion zwischen den beiden Kulturen, Lebensweisen und Werten beeinflussten. Aus diesen Begegnungen formten sich unterschiedliche Kulturen und neue Lebensarten und beeinflussten viele Aspekte des Lebens der Bevölkerung von Qingdao. Anders als die Materialien zu postkolonialen Studien in und über Afrika, gibt es zu China nur sehr wenig Forschungsmaterialien auf diesem Gebiet, was für Untersuchungen in diesem Bereich generell eine große Herausforderung darstellen kann. Auch wenn sich in Bezug auf die beiden Dokumentationen nicht alle Fragen eindeutig durch Ansätze postkolonialer Studien beantworten ließen, so zeigen sie dennoch viele Übereinstimmungen mit

³⁴¹ Mühlhahn 2000:410

³⁴² Mühlhahn 2000:408-409

diesen. An die Stelle des Fischerdorfs Qingdao, und einigen wenigen dort stationierten chinesischen Soldaten, wie die Dokumentationen zeigen, trat eine moderne, nach einheitlichem Plan erbaute, ausgedehnte Stadtanlage. So kann man bis heute die alten deutschen Bauten, welche bereits mehr als hundert Jahre überdauerten, bei einem Besuch in Qingdao aber auch im Fernsehen bewundern. Man kann daher sagen, dass sehr wohl eine Art der postkolonialen Darstellung, also ein Umgang mit der eigenen Geschichte, die dem Gedankengut des Postkolonialismus – wenn auch nur unbewusst – entspricht, gegeben ist.

Wie die Analyse der beiden Dokumentationen über Qingdaos koloniale Vergangenheit und deren Abgleich mit den postkolonialen Theorien schließlich gezeigt hat, sind einige der Kategorien und Inhalte postkolonialer Studien durchaus relevant für Chinas Umgang mit der eigenen Geschichte. Die Tatsache, dass CCTV mit seinen beiden Dokumentationen die Vergangenheit Qingdaos und die Beziehungen zu Deutschland und Japan behandelt, zeigt ohne Zweifel eine gewisse postkoloniale Verantwortung gegenüber der gemeinsamen Geschichte. Die negativen Erfahrungen, wie die gewaltsamen Eroberungen und Kriege, ebenso wie die positiven, wie das moderne Stadtbild, vereinen und trennen alle Betroffenen bis heute. Indem die heutige Beziehung zur kolonialen Vergangenheit in den Dokumentationen thematisiert wird, behandeln diese auch Chinas daraus resultierende Identität und deren Auswirkung auf die Rolle als Weltmacht. Durch die Analyse der beiden Dokumentationen wurde klar, dass diese zwar nicht zwangsläufig eine postkoloniale Sicht der Geschichte Qingdaos darstellen. Allerdings kann durch das Gesagte und die Interviews der Experten oftmals ein Zusammenhang mit den theoretischen Ansätzen des Postkolonialismus erkannt werden. Des Weiteren konnte durch die Gegenüberstellung der postkolonialen Theorien und der Filmanalyse darauf hingewiesen werden, dass es im Bereich der postkolonialen Studien genügend Ansätze gäbe, in diesem Zusammenhang zu China zu forschen. Diesen Erkenntnissen folgend wären weitere Untersuchungen in diesem Bereich, wie beispielsweise die Durchführung quantitativer oder qualitativer Untersuchungen zur Sicht der heutigen Bevölkerung Qingdaos auf die koloniale Vergangenheit der Stadt, oder eine Analyse der Tourismusvermarktung Qingdaos sinnvoll und wünschenswert.

Durch die vorgelegte Arbeit soll darauf hingewiesen werden, dass man die kolonialen Einflüsse auf China nicht ignorieren kann und deshalb nicht länger im wissenschaftlichen Kontext vernachlässigen sollte. Qingdaos Modernisierung vom Fischerdorf zur Metropole und seine Entwicklung bis zum heutigen Tag ist das Ergebnis postkolonialer Prozesse, eingebettet in

historisch-anthropologische Entwicklungen und geo-politische Umstände. Die Tatsache, dass die Stadt ohne den ausländischen Einfluss ihren heutigen Standard nicht hätte erreichen können, ist unumstritten. Man kann daher sagen, dass, wenn die koloniale urbane Form von Qingdao ein Ergebnis ausländischer Herrschaft und der Einflussosphäre der Handelshäfen war, so ist die postkoloniale großstädtische Form von Qingdao ein Produkt starker sozialistischer Planung, durch welche bis heute Profit aus der kolonialen Vergangenheit geschlagen wird. Trotz der Betonung, China sei nie eine Kolonie gewesen, wird die Kolonialgeschichte Qingdaos zur Grundlage des heutigen Wohlstands einer seiner Städte. Was bleibt ist – im Widerspruch zu einer anti-imperialistischen Ausrichtung des Landes – eine Stadt, die als „很德国“ (*hen Deguo*, sehr Deutsch) bezeichnet und „gehandelt“ wird.

7 Anhang

7.1 Bibliographie

Westlichsprachige Literatur

Artelt, Jork (1984): Tsingtau. Düsseldorf: Droste Verlag.

Bachmann-Medick, Doris (2006): Cultural Turns. Neuorientierungen in den Kulturwissenschaften. Reinbeck bei Hamburg: Rowohlt.

Bauer, Wolfgang (1980): China und die Fremden. München: C.H. Beck.

Baumann, Gerd/Gingrich, Andre (2004): Grammars of Identity/Alterity – A Structural Approach. New York: Berghahn Books.

Belting, Hans (2011): Bild-Anthropologie. München: Fink.

Beasley, W.G. (1987): Japanese Imperialism 1894-1945. Oxford University Press.

Berry, Chris/Lu, Xinyu/Rofel, Lisa (2010): The new Chinese documentary film movement. Hong Kong University Press.

Breckner, Roswitha (2012): Bildwahrnehmung – Bildinterpretation. In: *Österreichische Zeitschrift für Soziologie*, Vol. 37 (2). Wien: Verlag für Sozialwissenschaften, 143-164.

Breckner, Roswitha (2010): Sozialtheorie des Bildes. Bielefeld: transcript Verlag.

Burke, Peter (2001): Eyewitnessing – The Uses of Images as Historical Evidence. London: Reaktion Books.

Böpple, Felix (2014): Deutsches Bier für China. In: Frankfurter Allgemeine. Online unter: <http://www.faz.net/aktuell/wirtschaft/unternehmen/brauereien-deutsches-bier-fuer-china-12827223.html> [Zugriff am 06.05.2014]

Chan, Sylvia (1999): Introduction: More problems and more –isms. In: *Postcolonial Studies*, Vol.2 (2), Routledge, 173-183.

Chung, Jae Ho (1999): A Sub-Provincial Recipe of Coastal Development in China: The Case of Qingdao. In: *The China Quarterly*, 160. Cambridge University Press, 919-952.

Comaroff, Jean (2004): The End of History, Again? Pursuing the Past in the Postcolony. In: *IDOGA Annual Distinguished Lecture on Africa*. Gent (Belgium): Duke University Press.

Conrad, Sebastian: Kolonialismus und Postkolonialismus: Schlüsselbegriffe der aktuellen Debatte. Online unter: <http://www.bpb.de/apuz/146971/kolonialismus-und-postkolonialismus?p=all> [Zugriff am 24.04.2013].

Cooke Johnson, Linda (1995): Shanghai – From Market Town to Treaty Port 1074-1858. Stanford, Calif: Stanford University Press.

Dirlik, Arif/Zhang Xudong (1997): Introduction: Postmodernism and China. In: *boundary 2*, 24/3. Duke University Press, 1-18.

- Dirlik, Arif (2000): Postmodernity's Histories: The Past as Legacy and Project. Maryland: Rowman & Littlefield Publishers.
- Donko, Wilhelm M. (2014): Japan im Krieg gegen Österreich-Ungarn 1914-18. Berlin: epubli GmbH.
- Esherick, Joseph W. (1987): The Origins of the Boxer Uprising. Berkley: University of California Press.
- Fairbank, John King (1989): Geschichte des modernen China 1800-1985. München: Deutscher Taschenbuch Verlag.
- Farrer, James (2010): 'New Shanghailanders' or 'New Shanghainese': Western Expatriates' Narratives of Emplacement in Shanghai, in: *Journal of Ethnic and Migration Studies*, 36/8, 1211-1228
- Febel, Gisela et al. (2006): Zwischen Kontakt und Konflikt: Perspektiven der Postkolonialismus-Forschung. Trier: Wissenschaftlicher Verlag Trier.
- Gandhi, Leela (1998): Postcolonial Theory – A critical introduction. Edinburgh: Edinburgh University Press.
- Goodman, Bryna/Goodman, David (2012): Twentieth-century Colonialism and China: Localities, the everyday and the world. Milton Park, Abingdon: Routledge.
- Gramsci, Antonio (1971): The Prison Notebooks. New York: International Publishers.
- Greenberg, Michael (1979): British Trade and the Opening of China 1800-42. Cambridge: University Press.
- Guldin, Gregory Eliyu (1987): Anthropology in the People's Republic of China: The Winds of Change, in: *Social Research*, 54/4, 757-78.
- Guldin, Gregory Eliyu (1994): The Saga of Anthropology in China – From Malinowski to Moscow to Mao. Armonk, New York: M.E. Sharpe.
- Guldin, Greg/Southall, Aidan (Hg.) (1993): Urban Anthropology in China. Leiden: Brill.
- Hall, Stuart (1992): The West and the Rest: Discourse and Power. In: Hall, Stuart/Gieben, Bram (Hg.), *Formations of modernity*. Cambridge: Blackwell Publishers/The Open University, 275-320.
- Herzfeld, Michael (2001): Anthropology: theoretical practice in culture and society. Malden, Massachusetts: Blackwell Publishers Inc.
- Hevia, James Louis (1995): Cherishing Men from Afar: Qing Guest Ritual and the Macartney Embassy of 1793. Durham and London: Duke Univ. Press.
- Hiery, Hermann/Hinz, Hans-Martin (1999.): Alltagsleben und Kulturaustausch: Deutsche und Chinesen in Tsingtau 1897-1914. Wolfratshausen: Edition Minerva.
- Hohenberger, Eva (Hg.) (2006): Bilder des Wirklichen – Texte zur Theorie des Dokumentarfilms. Berlin: Vorwerk 8.
- Hoyt, Edwin P (1975): The Fall of Tsingtao. London: Arthur Barker Limited.

- Kerner, Ina (2012): Postkoloniale Theorien zur Einführung. Hamburg: Junius Verlag GmbH.
- Kieser, Egbert (1984): Als China erwachte – Der Boxeraufstand. Esslingen: Bechtle Verlag.
- Kitchen, Martin (1996): The British Empire and Commonwealth – A short History. New York: St. Martin's Press.
- Kraft, Claudia/Lüdtke, Alf/Martschukat, Jürgen (Hg.) (2010): Kolonialgeschichten – Regionale Perspektiven auf ein globales Phänomen. Frankfurt am Main: Campus Verlag GmbH.
- Kuo, Heng-yü (1986): Von der Kolonialpolitik zur Kooperation. München: Minerva Publikation Saur GmbH.
- Laan, Heinz van der (1999): Erinnerungen an Tsingtau: die Erlebnisse eines deutschen Freiwilligen aus dem Krieg in Ostasien 1914. Tokyo: OAG.
- Lanning, George und Couling, Samuel (1973): The History of Shanghai. Taipei: Ch'eng Wen Publishing Company.
- Lau, Chi Kuen (1997): Hong Kong's colonial legacy. Hong Kong: Chinese University Press.
- Leutner, Mechthild/Mühlhahn, Klaus (2001): Deutsch-chinesische Beziehungen im 19. Jahrhundert. Münster: LIT Verlag.
- Linhart, Sepp/Weigelin-Schwiedrzik, Susanne (Hg.) (2004.): Ostasien 1600-1900 – Geschichte und Gesellschaft. Wien: Promedia Verlag.
- Linhart, Sepp, Weigelin-Schwiedrzik, Susanne (Hg.) (2007.): Ostasien im 20. Jahrhundert – Geschichte und Gesellschaft. Wien: Promedia Verlag.
- Liu, Mingxin (2003): A Historical Overview on Anthropology in China. In: *Anthropologist*, 5/4. Kamla-Raj, 217-223.
- Lu, Hsiao-peng (2001): China, transnational visibility, global postmodernity. Stanford, Calif.: Stanford University Press.
- Mayfair, Mei-hui Yang (2011): Postcoloniality and Religiosity in Modern China – The Disenchantments of Sovereignty. In: *Theory, Culture & Society*, 28/2. SAGE journals, 3-45.
- Mayring, Philipp (1995): Qualitative Inhaltsanalyse. Weinheim: Deutscher Studien Verlag.
- Mazumdar, Sucheta (Hg.) (2009): From Orientalism to Postcolonialism: Asia, Europe and the lineages of difference. London: Routledge.
- Mikos, Lothar (2003): Film- und Fernsehanalyse. Konstanz: UVK Verlagsgesellschaft mbH.
- Ming, Xie (1997): The Postmodern as the Postcolonial: Re-cognizing Chinese Modernity. In: *Ariel – a Review Of International English Literature*, 28/4. Routledge, 11-32.
- Mitchell, William J. Thomas (2008): Bildtheorie. Frankfurt am Main: Suhrkamp.
- Mitchell, William J. Thomas (1995): Picture Theorie. Chicago University Press.
- Moore-Gilbert, Bart (1997): Postcolonial Theory – Contexts, Practices, Politics. London: Verso.

- Müller, Gotelind (2013): *Documentary, World History, and National Power in the PRC*. London und New York: Routledge.
- Mühlhahn, Klaus (2000): *Herrschaft und Widerstand in der ‚Musterkolonie‘ Kiautschou – Interaktionen zwischen China und Deutschland, 1897 – 1914*. München: Oldenbourg Verlag.
- Nichols, Bill (2001): *Introduction to Documentary*. Bloomington, Ind.: Indiana Univ. Press.
- Nichols, Bill (2006): Dokumentarfilm – Theorie und Praxis. In: Hohenberger, Eva (Hg.) *Bilder des Wirklichen – Texte zur Theorie des Dokumentarfilms*. Berlin: Vorwerk 8, 148-164.
- Osterhammel, Jürgen (Hg.) (1994): *Asien in der Neuzeit 1500-1950*. Frankfurt a. Main: Fischer Taschenbuch Verlag.
- Osterhammel, Jürgen (2002): Gesellschaftliche Parameter chinesischer Modernität. In: *Geschichte und Gesellschaft: Zeitschrift für historische Sozialwissenschaft*, 28. Vandenhoeck & Ruprecht, 71-108.
- Osterhammel, Jürgen (2009): *Kolonialismus*. München: Verlag C.H. Beck
- Perdue, Peter C (2005): *China marches West: The Qing Conquest of Central Eurasia*. Cambridge: Harvard University Press.
- Porter, Jonathan (1996): *Macau – The Imaginary City*. Boulder: WestviewPress.
- Prager, Hans Georg (2012): *Deutsches Erbe in China – Tsingtau/Qingdao*. Graz: Ares Verlag.
- Rea, Will (2010): Anthropology and Postcolonialism. In: Chew, Shirley [Hg.] *A concise companion to postcolonial literature*. Malden, Mass.: Wiley-Blackwell, 182-200.
- Sahlins, Marshall (1999): Two or Three Things that I Know about Culture. In: *The Journal of the Royal Anthropological Institute*, 5/3, 399-421.
- Said, Edward (2003): *Orientalism*. New York: Vintage Books.
- Schüler, Willhelm (1912): *Abriss der neueren Geschichte Chinas unter besonderer Berücksichtigung der Provinz Shantung: gekrönte Preisschrift*. Curtius.
- Shipp, Steve (1997): *Macao, China*. Jefferson, North Carolina and London: McFarland & Company, Inc., Publishers.
- Smart, Alan/Zhang, Li (2006): From the Mountains and the Fields: The Urban Transition in the Anthropology of China. In: *China Information*, 20. SAGE Publications, 481-518.
- Smart, Josefine (2006): In Search of Anthropology in China. In: Ribeiro, Gustavo Lins/Escobar, Arturo (Hg.) *World Anthropologies – Disciplinary Transformations within Systems of Power*. Oxford: Berg, 69-85.
- Steinmetz, Georg (2009): Qingdao as a colony: From Apartheid to Civilizational Exchange. Paper presented at the John Hopkins Workshops in Comparative History of Science and Technology, “*Science, Technology and Modernity: colonial cities in Asia, 1890-1940*”, Baltimore, January 16-17, 2009.

- Stoler, Ann Laura/Cooper, Frederick (2010): Zwischen Metropole und Kolonie: Ein Forschungsprogramm neu denken. In: Kraft, Claudia/Lüdtke, Alf/Martschukat, Jürgen (Hg.), *Kolonialgeschichten. Regionale Perspektiven auf ein globales Phänomen*, Frankfurt – New York: Campus, 26-66.
- Tang, U.W./Sheng, N. (2009): Macao, in: *Cities*, 26, 220-231.
- Wang, Mingxian/Zhang, Xudong (1997): Notes on Architecture and Postmodernism in China. In: *boundary 2*, 24/3. Duke University Press, 163-175.
- Wang, Ning (1993): Confronting Western Influence: Rethinking Chinese Literature of the New Period. In: *New Literary History*, 24/4. The Johns Hopkins University Press, 905-926.
- Wang, Ning (1997a): Postcolonial Theory and the Decolonization of Chinese Culture. In: *Ariel – a Review Of International English Literature*, 28/4. The Johns Hopkins University Press, 33-47.
- Wang, Ning (1997b): Orientalism versus Occidentalism?. In: *New Literary History*, 28/1. The Johns Hopkins University Press, 57-67.
- Wang, Qingbin/Chan Halbrendt, Catherine/Jensen, Helen H. (1997): China's Beer Consumption and Barley Imports. In: *Agribusiness*, 13/1. John Wiley & Sons, Inc, 73–84.
- Ward Fay, Peter (1975): *The Opium War 1840-1842*. Chapel Hill: The University of North Carolina Press.
- Warner, Torsten (1994): *Deutsche Architektur in China. Architekturtransfer*. Berlin: Ernst & Sohn.
- Wood, Frances (1998): *No Dogs and Not Many Chinese – Treaty Port Life in China 1843-1943*. London: John Murray Ltd.
- Yang, Xiaobin (2002): *The Chinese Postmodern: Trauma and Irony in Chinese Avant-Garde Fiction*. Ann Arbor: University of Michigan Press.
- Yeung, Yue-man/Hu, Xu-wei (1992): *China's Coastal Cities – Catalyst for Modernization*. University of Hawaii Press.
- Zhang, Kuan (2009): The Dilemma of Postcolonial Criticism in Contemporary China. In: *Ariel – a Review Of International English Literature*, 40/1. The Johns Hopkins University Press, 143-159.
- Zhang, Miao/Rasiah, Rajah (2013): Qingdao. In: *Cities*, 31. Elsevier, 591-600.
- Zimmermann, Peter (1990): Dokumentarfilm, Reportage, Feature: zur Stellung des Dokumentarfilms im Rahmen des Fernseh-Dokumentarismus. In: Heller, Heinz-Bernd/Zimmermann, Peter (Hg.), *Bilderwelten, Weltbilder: Dokumentarfilm und Fernsehen*. Marburg: Hitzeroth, 99–113.

Chinesischsprachige Artikel

Bāo 包, Zhènsān 振山 (2011): Dezhan shiqi Qingdao lüyouye de fazhan jiqi xianshi qishi 德占时期青岛旅游业的发展及其现实启示 (On Development of Qingdao Tourism Industry During German Occupation Period and Its Realistic Enlightenment*). In: Qingdao jiudian guanli zhiye jishu xueyuan xuebao 青岛酒店管理职业技术学院学报 (Journal of Qingdao Hotel Management College), 3/2, 39-42.

Cheng 程, Peng 鹏/He 何, Bo (2008): Bo Qingdao laocheng fazhan lishi ji tedian qianxi 博青岛老城发展历史及特点浅析 (Study on the Historic Development and Feature of Qingdao City*). In: 山西农业科学 (Journal of Shanxi Agricultural Sciences), 36/2, 89-91.

Clayton 克莱顿, Catherin 凯瑟琳 (2009): Zhimin zhuyi yu gongchan shengyi, Xianggang yu Aomen de wenhua da gemin 殖民主义与共产主义, 香港与澳门的文化大革命 (Between Colonials and Communists: The Cultural Revolution in Macau and Hong Kong*). In: Provincial China, 1/1, 1-16.

Guo 郭, Zhigang 志刚 (2012): Jieshou sujunzhu Lüda diqu fangwu shimo 接收苏军驻旅大地区防务始末 (Die ganze Geschichte der sovjetischen Gruppen im Verteidigungsgebiet Lüda). In: Zhonghua hun 中华魂 (Chinese Soul), 8, 9-11.

Horesh, Niv/Wu, Shuyu (2012): Shanghai hui chaoguo Yianggang ma? 上海会超过香港吗? (Can Shanghai Surpass Hong Kong?*). In: Provincial China, 4/1, 116-139.

Jiang 姜, Jixing 继兴 (2007): Jianzheng Qingdao bainian fengyu de Deguo zongdufu jiuzhi 见证青岛百年风雨的德国总督府旧址 (Former German Governor-General Mansion in Qingdao*). In: Chengxiang jianshe 城乡建设 (Urban and rural construction), 6, 78-79.

Jiang 江, Pei 沛/ Xu 徐, Qianqian 倩倩 (2010): Gangkou, tielu yu jindai Qingdao chengshi biandong 1898-1937 港口、铁路与近代青岛城市变动: 1898-1937 (Port, railway and the changes in Qingdao city: 1898-1937). In: Anhui Shixue 安徽史学 (Anhui Geschichte), 1, 31-43.

Liu 刘, Jun 俊/Ma 马, Fenghua 风华 (2011): Jindai yilai Qingdao haibin lüyou fazhan licheng yanjiu 近代以来青岛海滨旅游发展历程研究 (Overview on Qingdao Coastal Tourism Development Since late Nineteen Century*). In: Beijing di-er waiguoyu xueyuan xuebao 北京第二外国语学院学报 (Journal of Beijing International Studies University), 3, 37-42.

Liu 刘, Kang 康/Jin 金, Hengshan 衡山 (2005): Houzhimin zhuyi piping: Cong Xifang dao Zhongguo 后殖民主义批评: 从西方到中国 (Postkoloniale Kritik: Vom Westen bis nach China). Online unter: <http://mall.cnki.net/magazine/article/WXPL801.015.htm> oder <http://jds.cass.cn/Item/646.aspx> [Zugriff am 07.03.2014]

Liu 刘, Li 力 (2009): Wo kan Qingdao jianzhu tese 我看青岛建筑特色, (Betrachtung von Qingdaos architektonischen Besonderheiten). In: Business Weekly, 23, 50-51.

* Englische Übersetzung im Original

Liu 刘, Xiao 潇 (2010): Qingdao guoji pijiujié 20 sui “shengrihui 青岛国际啤酒节 20 岁“生日会“ (The 20th Qingdao International Beer Festival*). In: Qingdao huabao 青岛画报 (Qingdao Illustrated), 9, 29-33.

Long 龙, Yingxiao 英晓/Wang 王, Xiao 笑 (2012): Qingdao jieqing lüyou fazhan xianzhuang ji celüe yanjiu – yi Qingdao guoji pijiujié weili 青岛节庆旅游发展现状及策略研究——以青岛国际啤酒节为例 (On the Status Quo of Festival Tourism Development in Qingdao and Corresponding Strategies – Taking Qingdao International Beer Festival as an Example*). In: Sichuan pengren gaodeng zhuanke xuexiao xuebao 四川烹饪高等专科学校学报 (Journal of Sichuan Cuisine College), 1, 63-66.

o.V. (2011): Lao zhaopian zhong de Dalian lishi 老照片中的大连历史 (Alte Fotos von Dalians Geschichte). In: Haiyang shijie 海洋世界 (Ocean World), 5, 44-47.

Sun 孙, Lixin 立新/Wang 王, Baoning 保宁 (2007): Deguo zhimin tongzhi xia de Qingdao zhongguoren shehui (1897- 1914) 德国殖民统治下的青岛中国人社会 (1897- 1914) (The Chinese Society in Qingdao under the Rule of German Colonists*). In: Shandong daxue xuebao (zhexue shehui kexue ban) 山东大学学报 (哲学社会科学版) (Journal of Shandong University (Philosophy and Social Sciences)), 2, 65-71.

Tian 田, Ling 龄 (2007): Dezhan shiqi Qingdao shehui fengshang de bianqian 德占时期青岛社会风尚的变迁 (Changes of social life during German occupation*). In: Lishi jiaoxue 历史教学 (History Teaching), 8, 31-34.

Wáng 王, Chóngfēng 崇锋/Shí 石, Lóng 龙 (2012): 基于国际比较视角的青岛市住房发展策略研究 (Research on Strategies for Housing Development in Qingdao: Based on International Comparison*). In: Shandong daxue xuebao (zhexue shehui kexueban) 山东大学学报 (哲学社会科学版) (Journal of Shandong University (Philosophy and Social Sciences)), 1, 32-39.

Wang 王, Chóngfēng 崇锋/Su 苏, Rong 戎 (2011): 文化共融视角下的青岛韩资企业发展问题研究 (The Development of Korean Enterprises in Qingdao from the Perspective of Cultural Fusion*). In: 山东大学学报 (哲学社会科学版) (Journal of Shandong University (Philosophy and Social Sciences)), 3, 127-134.

Wang 王, Xukun 续琨 (2010): Dalian xue: Yi men yanjiu Dalian de zonghexing xueke 大连学: 一门研究大连的综合性学科 (Dalian Studies: a Comprehensive Discipline on Dalian*). In: Dalian ligong daxue xuebao (shehui kexue ban) 大连理工大学学报 (社会科学版) (Journal of Dalian University of Technology (Social Sciences)), 31/4, 102-105.

Xu 徐, Zhuojun 卓君 (2010): Qingdao xiandai paishui xitongxi bainian qian Deguoren xiujian 青岛现代排水系统系百年前德国人修建 (Qingdaos heutiges Abwassersystem wurde vor 100 Jahren von den Deutschen aufgebaut). Online unter: http://news.sina.com.cn/c/sd/2010-06-02/092920394663_5.shtml (11.07.2015)

Yin 印, Ling 玲 (2009): Ershi shiji ersanshi niandai Qingdao de wenhua yinjin yu binhai wenhua fenge de xingcheng 二十世纪二三十年代青岛的文化引进与滨海文化风格的形成 (The Introduction of Western Culture and the Formation of Seaside Cultural Style in Qingdao in the 1920s and 1930s*). In: Dongfang Luntan 东方论坛 (East Forum), 6, 22-26.

Zhang 张, Bin 彬 (2007): Jianzheng Qingdao bainian fengyu de Deguo zongdufu jiuzhi 见证青岛百年风雨的德国总督府旧址 (Qingdao's centuries of wind and rain witness the former German Governor-General Mansion). In: Chengxiang Jianshe 城乡建设 (Urban and Rural Construction), 6, 78-79.

Zhang 张, Guanghai 广海, Liu 刘 Jia 佳 (2008): Qingdao guoji pijiujie yu lüyou chanye fazhan de guanlian hudong yanjiu 青岛国际啤酒节与旅游产业发展的关联互动研究 (Association and Interaction Between International Beer Festival and Tourism Industry in Qingdao*). In: Gaige yu zhanlue 改革与战略 (Reformation & Strategy), 7, 121-124.

Zhang 张, Qiao Zhen 乔珍 (2013): Yu shijie wenhua yichan pengbei – xunmi Aomen lishi chengqu 与世界文化遗产碰杯——寻觅澳门历史城区 (Der Anstoß zum Weltkulturerbe – Ein Blick auf Macaos historisches Zentrum). In: Zhonghua Jianshe 中华建设 (China Construction), 8, 49-50.

Zhang 张, Shufeng 树枫 (2009): Jindai zhimin sifa qinlüe de biaoqi – Qingdao jianyu 近代殖民司法侵略的标志——青岛监狱 (The Symbol of Colonial Jurisdictional Invasion of China – The Qingdao Prison*). In: Provincial China 1/1, 1-20. UTS ePress.

Zhào 赵, Ling 玲/Tong 佟, Yuquan 玉权 (2007): Dalian chengshi lüyou tese yanjiu 大连城市旅游特色研究 (Study on tourism characters of Dalian*). In: Dalian haishi daxue xuebao (shehui kexue ban) 大连海事大学学报(社会科学版) (Journal of Dalian Maritime University – Social Sciences Edition), 6/2, 65-67

Zhou 周, Ning 宁 (2004): Ling yi zhong dongfang zhuyi: chaoyue houzhimin zhuyi wenhua piping 另一种东方主义: 超越后殖民主义文化批评 (Ein anderer Orientalismus: Jenseits postkolonialer Kritik). In: Xiamen daxue xuebao (zhexue shehui kexue ban) 厦门大学学报 (哲学社会科学版) (Journal of Xiamen University – Arts and Social Sciences), 6, 5-12.

Dokumentationen:

Wang, Xinjian/Wang Haifeng (Produktion und Regie) (2011): „Four-Part Documentary Qingdao Fortress“. Vier Teile á 25,50 Minuten. China Central Television. Online unter http://english.cntv.cn/program/documentary/docu_channel/qingdao_fortress/index.shtml [Zugriff am 20.03.2015]

伊 Yin, 惠民 Huimin (2009): „Qingdao bainian yingxiang“ 青岛百年影像 (100 Jahre Qingdao in Bild und Ton). Zwei Teile á 25,50 Minuten. China Central Television. Online unter <http://kejiao.cntv.cn/nature/qingdaobainianyingxiang/videopage/index.shtml> [Zugriff am 17.11.2015]

7.2 Glossar

阿妈	amah	Zugehfrau
澳门	Aomen	Macao
北京	Beijing	Beijing/Peking
北京大学	Beijing daxue	Peking Universität
渤海	Bohai	Golf von Bohai
不平等条约	bupingdeng tiaoyue	Ungleiche Verträge
蔡元培	Cai Yuanpei	Cai Yuanpei
蔡传钢	Cai Zhuangang	Cai Zhuangang
长江	Changjiang	Jangtsekiang-Fluss
慈禧	Cixi	Cixi
大连	Dalian	Dalian
德国亚细亚报	Deguo Yaxi yabao	Deutschland-Asien-Zeitung
德皇威廉二世	Dehuang Weilian ershi	Kaiser Willhelm II
第一次鸦片战争	Di yi ci yapian zhanzheng	Erster Opiumkrieg
帝国主义	diguo zhuyi	Imperialismus
二十一条	ershiyi tiao	21 Forderungen
风水	fengshui	Fengshui, „Wind und Wasser“, eine daoistische Harmonielehre
夫妇有别	fufu youbie	Ehemann und Ehefrau
福建	Fujian	Fujian
福州	Fuzhou	Fuzhou
父子有亲	fuzi youjin	Vater und Sohn
高吉莱	Gaojilai	Gisela
公行	gonghang	Cohong, offizieller, staatlich lizensierter Händler
广东	Guangdong	Guangdong
广西	Guangxi	Guangxi
广州	Guangzhou	Guangzhou, deutsch: Kanton

国民党	Guomindang	Kuomintang, Nationalistischen Partei Chinas
过年	guonian	den Jahreswechsel feiern
杭州	Hangzhou	Hangzhou
河北	Hebei	Hebei
很德国	hen Deguo	„sehr Deutsch“
后现代主义	houxiandai zhuyi	Postmodernismus
后殖民主义	houzhimin zhuyi	Postkolonialismus
黄海	Huanghai	Gelbes Meer
黄浦江	Huangpu Jiang	Huangpu-Fluss
蒋介石	Jiang Jieshi	Chiang Kai-shek
江苏	Jiangsu	Jiangsu
胶澳租界条约	Jiao‘ao zujie tiaoyue	Pachtvertrag für 99 Jahre
胶南	Jiaonan	Jiaonan
胶州	Jiaozhou	Jiaozhou oder Kiautschou
胶州报	Jiaozhou Bao	Jiaozhou-Zeitung
胶州湾事件	Jiaozhou Wan shijian	Jiaozhou-Bucht Zwischenfall
饺子	jiaozi	Jiaozi, chinesische Maultaschen
甲午战争	Jiawu zhanzheng	Erster Chinesisch-Japanischer Krieg
基督教堂	jidu jiaotang	protestantische Christuskirche in Qingdao
即墨	Jimo	Jimo
金衡山	Jin Hengshan	Jin Hengshan, Autor
济南	Jinan	Jinan, Hauptstadt v. Shandong
济宁天主教堂	Jining tianzhu jiaotang	katholische Kathedrale in Jining
金州	Jinzhou	Jinzhou
君臣有义	junchen youyi	Herrscher und Untertan
巨野教案	Juyue jiao‘an	Juye-Vorfall
康熙帝	Kangxi	Kangxi (Kaiser der Qing-Dynastie)
叩头	koutou	Kotau, Verbeugung vor dem Kaiser

苦力	kuli	Kuli, chinesischer Tagelöhner
莱西	Laixi	Laixi
崂山	Laoshan	Berg Laoshan
李鸿章	Li Hongzhang	Li Hongzhang (General)
辽宁	Liaoning	Liaoning
刘康	Liu Kang	Liu Kang, Autor
李希霍芬	Lixihuofen	Ferdinand von Richthofen
龙口	Longkou	Longkou
鲁晓鹏	Lu Xiaopeng	Lu Xiaopeng, Literaturprofessor
旅大	Lüda	Lüda (alter Name von Dalian)
旅顺	Lüshun	Lüshun (früher Port Arthur)
妈阁庙	Ma Ge Miao	A-Ma Tempel in Macao
马关条约	Maguan Tiaoyue	Vertrag von Shimonoseki
毛泽东	Mao Zedong	Mao Zedong
妈祖	Mazu	Göttin Matsu
民族学	minzuxue	Ethnologie
南开大学	Nankai daxue	Nankai Universität
宁波	Ningbo	Ningbo
朋友有信	pengyou youxin	Freund und Freund
平度	Pingdu	Pingdu
乾隆	Qianlong	Qianlong (Kaiser der Qing-Dynastie)
青岛	Qingdao	Qingdao
青岛百年影像	Qingdao bainian yingxiang	„100 Jahre Qingdao in Bild und Ton“ (TV-Dokumentation)
青岛档案馆	Qingdao dang‘anguan	Archiv Qingdao
青岛国际啤酒节	Qingdao guoji pijiujie	Qingdao International Beer Festival
„青岛和世界干杯!“	Qingdao he shijie ganbei!	„Qingdao Ganbei (toasts) with the World!“
青岛啤酒厂	Qingdao pijiu chang	Tsingtao Brauerei

青岛啤酒厂	Qingdao pijiuchang	Tsingtao-Brauerei
青岛日报	Qingdao Ribao	Qingdao Daily
青岛山炮台	Qingdao Shan paotai	Die Geschützatterie am Hügel von Qingdao
青岛社会科学院 研究员	Qingdao shehui kexueyuan yanjiu yuan	Forscher an der Academy of Social Sciences in Qingdao
青岛天主教堂	Qingdao tianzhu jiaotang	katholische Kirche in Qingdao
青岛市档案研究 馆员	Qingdaoshi dang'an yanjiuguan yuan	Forschungsbibliothekar im Archiv der Stadt Qingdao
青岛市排水管理 处副处长	Qingdaoshi paishuiguan lichu fuchuzhang	Vizeabteilungsleiter der Abteilung für Abwasserverwaltung in Qingdao
人类学	renleixue	Anthropologie
儒家	Rujia	Konfuzianismus (wörtlich: Schule der Gelehrten)
山东	Shandong Sheng	Shandong
上海	Shanghai	Shanghai
说民族学	Shuo minzuxue	„Erläuterung der Ethnologie“
孙立新	Sun Lixin	Sun Lixin
孙中山	Sun Zhong Shan	Sun Yatsen
台湾	Taiwan	Taiwan
特别行政区	tebie xingzhengqu	Sonderverwaltungszone
天津	Tianjin	Tianjin
天命	tianming	„Mandat des Himmels“
天下	tianxia	„alles unter dem Himmel“
天子	tianzi	„Sohn des Himmels“
王宁	Wang Ning	Wang Ning (chinesischer Literaturwissenschaftler)
文化大革命	Wenhua dageming	Kulturrevolution
五论	wulun	fünf sozialen Beziehungen nach Konfuzius

五四运动	Wusi yundong	4. Mai-Bewegung
厦门	Xiamen	Xiamen
香港	Xianggang	Hongkong
西方化	Xifanghua	Verwestlichung
辛亥革命	Xinhai geming	Xinhai-Revolution
新文化运动	xinwenhua yundong	Bewegung für eine Neue Kultur
扬秀敏	Yang Xiumin	Yang Xiumin
沿海城市	yanhai chengshi	Küstenstädte
兗州天主教堂	Yanzhou tianzhu jiaotang	katholische Kirche in Yanzhou
义和拳	Yihequan	„Boxer der Gerechtigkeit“
义和团运动	Yihetuan yundong	Boxeraufstand
永乐	Yongle	Yongle (Kaiser der Ming-Dynastie)
于斌	Yu Bin	Yu Bin (Mitarbeiter des Archivs von Qingdao)
于左臣	Yu Zuochen	Yu Zuochen
袁世凯	Yuan Shikai	Yuan Shikai
张树枫	Zhang Shufeng	Zhang Shufeng
长幼有序	zhangyou youxu	älterer Bruder und jüngerer Bruder
浙江	Zhejiang	Zhejiang
郑贝满	Zheng Beiman	Zheng Beiman, ehem. Museumsmitarbeiterin
中法战争	Zhong-Fa zhanzheng	Chinesisch-Französischer Krieg (1884-1885)
中国	Zhongguo	China, „Land der Mitte“
中国中央电视台英语国际频道	Zhongguo dianshitai yingyu guoji pindao	CCTV 9 (English language international channel)
中国海洋大学德国研究中心	Zhongguo haiyang daxue deguo yanjiu zhongxin	Zentrum für Deutsche Wissenschaften an der Ocean University of China in Qingdao
中国中央电视台	Zhongguo zhongyang dianshitai	China Central Television CCTV

中国中央电视台 英语新闻频道	Zhongguo zhongyang dianshitai yingyu xinwen pindao	CCTV News
中国中央电视台 中文国际频道	Zhongguo zhongyang dianshitai zhongwen guoji pindao	CCTV 4 (Chinese language international channel)
中华人民共和国	Zhonghua Renimin Gongheguo	Volksrepublik China VRC
中华人民共和国 澳门特别行政区	Zhonghua renmin gongheguo Aomen tebie xingzhengqu	Sonderverwaltungszone Macao der Volksrepublik China
珠江	Zhujiang	Perlfloss

7.3 Abkürzungsverzeichnis

CCTV	China Central Television
FFA	Film- und Fernsehanalyse
KPCh	Kommunistische Partei Chinas
VRC	Volksrepublik China
CNTA	China National Tourism Administration

7.4 Abbildungsverzeichnis

Abbildung 1: Chinas Küstenstädte	41
Abbildung 2: Provinz Shandong	53
Abbildung 3: Karte von Qingdao	58
Abbildung 4: Das kleine Fischerdorf Qingdao.....	68
Abbildung 5: Ferdinand von Richthofen (李希霍芬 Lixihuofen)	69
Abbildung 6: Kaiser Wilhelm II (德皇威廉二世 Dehuang Weilian ershi)	69
Abbildung 7: Die katholische Kathedrale in Jining	70
Abbildung 8: Die katholische Kirche in Yanzhou	70
Abbildung 9: Die Österreichische Botschaft in Beijing.....	71
Abbildung 10: Der k.u.k. Kreuzer "Kaiserin Elisabeth" läuft in Qingdao ein	71
Abbildung 11: General Li Hongzhang	72
Abbildung 12: Im ganzen Land kam es zu Protesten	75
Abbildung 13: Die Route der Japaner nach Qingdao.....	76
Abbildung 14: Japanischer Luftangriff auf deutsche Soldaten am Laoshan.....	76
Abbildung 15: Im deutschen Kanalsystem von Qingdao	78
Abbildung 16: Die Verteidigungslinie in Qingdao	80
Abbildung 17: Ein Ausgang des Tunnelsystems am Strand	81
Abbildung 18: Bilder aus dem Alltag der Bevölkerung zur Zeit der deutschen Besatzung	84
Abbildung 19: Gisela stellt sich vor	86
Abbildung 20: Herr Yu ist sichtlich gerührt.....	87
Abbildung 21: Gisela und ihre Familie am chinesischen Neujahrsfest.....	88
Abbildung 22: Die tanzenden Löwen.....	88
Abbildung 23: Gisela und ihr Kindermädchen	89

7.5 Zusammenfassung

China steht seit seiner ersten Begegnung mit dem westlichen Imperialismus in der Mitte des neunzehnten Jahrhunderts vielen der Probleme kolonisierter Länder in der anderen Teilen der Welt gegenüber. Postkoloniale Thematiken werden von chinesischen Kritikern indirekt behandelt, wenn sie zum Beispiel den westlichen Orientalismus oder die Einfuhr und die Verbreitung westlicher Theorien in der chinesischen Wissenschaft diskutieren. Fragen zur nationalen und kulturellen Identität, Nationalismus, Ethnizität, Globalisierung und andere prominente Themen der postkolonialen Studien sind zwar Thema für chinesische Intellektuelle, jedoch ist das Forschungsfeld der postkolonialen Studien in China nur ansatzweise etabliert.

Obwohl das deutsche Pachtgebiet Kiautschou eine von 1897-1914 vom Deutschen Reich durch Gewalt erworbene Stützpunktkolonie in Ostasien war und ab der Eroberung 1914 durch die Japaner von diesen bis 1945 beherrscht wurde, wird China auch in der westlichen Kolonialismus-Diskussion kaum thematisiert. Stattdessen scheint in der Chinawissenschaft, wie auch in der allgemeinen historischen Forschung, der Eindruck entstanden zu sein, China habe im Laufe der Geschichte keine Erfahrung mit dem Kolonialismus gemacht. Die vorliegende Arbeit untersucht anhand der Analyse der beiden, von CCTV produzierten, Dokumentationen „100 Jahre Qingdao“ aus dem Jahr 2009 und „Four-Part Documentary Qingdao Fortress“ aus dem Jahr 2011, wie die Geschichte der Stadt Qingdao anhand ihrer kolonialen Vergangenheit dargestellt wird und inwiefern diese Darstellung mithilfe der Ansätze postkolonialer Studien analysiert werden kann. Die Analyse und Auswertung der ausgewählten Dokumentationen erfolgte anhand einer Kombination aus der Methode der Operationalisierung von Lothar Mikos und der Inhaltsanalyse von Philipp Mayring.

Diese Arbeit zeigt die Bedeutung postkolonialer Studien für China auf und kann so als Ausgangspunkt für weitere Forschung auf diesem Gebiet gesehen werden.

7.6 Abstract

Since China had to confront Western imperialism for the first time in the middle of the nineteenth century, it has been facing quite many of the problems of colonised countries in other parts of the world. Postcolonial themes are brought up indirectly by Chinese critics when they discuss subjects like Western Orientalism or the importation and dissemination of Western theories in Chinese academia. Although questions about national and cultural identity, nationalism, ethnicity, globalization and other prominent topics of postcolonial studies have been worked on by Chinese intellectuals, postcolonial studies have not been fully established as a research field in China.

Even though the German leasehold Kiautschou was acquired by the Germans by force in 1897 to serve as a base in East-Asia, and since the conquest by Japan in 1914 was dominated by the latter, China is thematised hardly ever in the academic debate on colonialism. Instead, China studies, as well as general historical research seems to indicate that China has no experience with colonialism throughout history at all. Based on the analysis of two documentaries produced by CCTV "100 years Qingdao" from 2009 and "Four-Part Documentary Qingdao Fortress" from 2011, this paper evaluates how the history of the city of Qingdao is portrayed as a colonial past and how this representation can be analysed with the help of postcolonial studies. The analysis and interpretation of the two documentations is based on the method of operationalization of Lothar Mikos combined with the content analysis of Philipp Mayring. The paper has shown the relevance of postcolonial studies for China and can be seen as a starting point for further research in this field.

7.7 Curriculum Vitae

Persönliche Daten:

Name: Teresa Marie Bauer, BA

Geburtstag: 18.01.1987

Staatsbürgerschaft: Österreich

E-Mail: teresa_bauer@gmx.at



Ausbildung

seit Oktober 2011	Masterstudium für Sinologie an der Universität Wien
seit Oktober 2012	Bachelorstudium für Anglistik und Amerikanistik an der Universität Wien Ausbildungsschwerpunkt: British English
September 2010 – Juli 2011	Sprachstudium an der Dalian Maritime University in Dalian/China
Oktober 2006 – September 2010:	Bachelorstudium für Sinologie an der Universität Wien, Abschluss Bachelor of Arts
September 2001 – Juni 2006:	Höhere Lehranstalt für Wirtschaftliche Berufe Spittal/Drau, Matura mit gutem Erfolg Ausbildungsschwerpunkt: Medieninformatik
September 1997 – Juli 2001:	Musikhauptschule Seeboden
September 1992 – Juli 1997:	Volksschule Döbriach

Beruflicher Werdegang:

seit 10/2012:	Teilzeitbeschäftigung (20h/Woche): Office Management und HR-Assistent, Specific-Group Austria GmbH, 1090 Wien
---------------	---

Sprachen

Deutsch: Muttersprache

Englisch: Fließend

Chinesisch: Fließend

Italienisch: Grundkenntnisse

Niederländisch: Grundkenntnisse